

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heimische Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Postgebühren, einzelne Nummern 15 Reichspennige
:: Gemeinde-Verbands-Konto
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Petitzelle 20 Reichspennige. Eingekauft und
Reklamen 60 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 63

Sonnabend, am 15. März 1930

96. Jahrgang

Nachruf.

Am 11. d. M. verschied plötzlich und unerwartet der stellvertretende Direktor der hiesigen Deutschen Müllerschule

Herr Studienrat Georg Wolf

Seit über 30 Jahren hat er in der vorbildlichsten Weise an unserer Lehranstalt gewirkt, sein reiches Wissen der Schülerschaft vermittelt und seine ganzen Kräfte der Weiterentwicklung der Schule gewidmet. Die Stadt Dippoldiswalde wird ihm allezeit ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren.

Dippoldiswalde, am 15. März 1930.

Der Stadtrat.

Dr. Höhmann, Bürgermeister.

Die Stadtverordneten.

M. Schumann, Vorsteher.

Der auf den 25. März 1930 vorm. 9 Uhr anberaumte Termin zur Zwangsversteigerung des im Grundbuche für Großhofs Platz 208 auf den Namen des Steinbrucharbeiters Theodor Oskar Klare eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben. Ja. 25/29. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 13. März 1930.

Kuhholzerweiterung. Staatsforstrevier Bärenfels (Reichsfelder Revierteil). Mittwoch, den 26. März 1930, vormittags 10 Uhr, im „Kurhaus Wettin“, am Bahnhof Hermsdorf-Rehfeld. 16 174 fl. Fläche, 7/14 cm = 676 fm; 3897 fl. Fläche, 15/40 cm = 588 fm, gerächt und geschichtet, 504 bu. Fläche, 15/45 cm = 61 fm, 14 ab. Fläche, 15/36 cm = 1,7 fm, gerächt, 1558 fl. Fläche, 5/6 cm. Aufbereitet in den Abteilungen: 120, 123, 125—129, 134 bis 137, 140—144, 147—150, 153—158, 160, 161, 175, 179, 184. Entfernung zu den Verladebahnhöfen bis 8 km. Forstamt Bärenfels. Forstasse Dresden.

Städtische Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule Dippoldiswalde.

Öffentliche mündliche Prüfungen der Abteilung:
Landwirtschaftsschule
Freitag, den 21. März 1930, vorm. 9—12.50 Uhr
(Erdgeschloß, Zimmer 15.)

Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen
sämtlicher Abteilungen
Freitag, den 21. März 1930, nachm. 3 Uhr
(II. Stockwerk, Zimmer 30/31.)

Anstellung der Zeichnungen und Schülerarbeiten
sämtlicher Abteilungen
Freitag, den 21. März, 9—12 Uhr und 4—5 Uhr,
Sonnabend, den 22. März, 3—8 Uhr,
Sonntag, den 23. März, 11—1 Uhr und 3—5 Uhr.
Die geehrten Behörden, Eltern und Lehrern der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde und Gönner der Schule werden hierdurch ergebenst eingeladen. Die Lehrerschaft.

Aufnahmeprüfungen: Je 9 Uhr vormittags (Zimmer 13, Erdgeschloß):
Öffentliche Handelsschule: Dienstag, den 1. April.
Gewerbeschule: Mittwoch, den 2. April, für Schlosser, Maschinenbauer, Techniker, Zeichner und sonstige Metallarbeiter;
Donnerstag, den 3. April, für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Maler und die übrigen Berufe.
Landwirtschaftsschule: Freitag, den 4. April.
Schulentslassungswegweis, Schreibfeder und Bleistift sind mitzubringen.
Anmeldungen in sämtlichen Abteilungen werden, soweit noch nicht erfolgt, mündlich oder schriftlich bis spätestens Ende März im Geschäftszimmer entgegengenommen.
Dippoldiswalde, am 15. März 1930 J. V.: H. Michael.

Örtliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Wie aus dem heutigen Inserat hervorgeht, haben sich die Inhaber der Modewaren- und Wollwarenbranche entschlossen, sich dem hiesigen, schon seit längerer Zeit bestehenden Rabattparverein anzuschließen. Dadurch werden nun dieselben Marken auch in den Geschäften der Textilhändler ausgegeben und erhält damit die Rumbischaft 6 % Rabatt. Bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage bedeutet

dies eine wesentliche Erleichterung beim Einkauf und muß immer wieder betont werden: „Kauft am Plage!“

Dippoldiswalde. Das tragbare Ehrenzeichen am weiß-grünen Bande in Bronze für mindestens 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei derselben Firma verlieh die Industrie- und Handelskammer Dresden dem Mühlenbetriebsleiter Paul Fuchs, dem Buchhalter Paul Ehardt, den Maschinenarbeitern Moritz Hofmann und Max Runath, dem Lagerarbeiter Hermann Grünher und der Packerin Frau Selma verw. Wenzel bei der Firma Louis Schmidt in Dippoldiswalde.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und auf die nur noch geringen oder unsicheren Sportmöglichkeiten im Ostergebirge werden Winterportzüge von Dresden aus nicht mehr abgefahren.

Dippoldiswalde. Die hiesige Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule gibt im amtlichen Teile bekannt, daß die öffentlichen mündlichen Prüfungen der Abteilung Landwirtschaftsschule am Freitag, 21. März, vormittags, und die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen sämtlicher Abteilungen am gleichen Tage nachmittags stattfindet. Auch die Zeiten der Ausstellung der Zeichnungen und Schülerarbeiten sind in diesem Inserat verzeichnet. Die Aufnahme findet statt: in der Handelsschule am 1. April, in der Gewerbeschule für verschiedene Berufe am 2. April, für die andern am 3. April und in der Landwirtschaftsschule am 4. April. Anmeldungen sind bis Ende März noch möglich.

Der 16. März gilt für Sachsen amtlich nicht als Volkstrauertag. Die gegenwärtige sächsische Regierung hat sich bisher immer, sowie alle früheren sächsischen Regierungen gegen einen Volkstrauertag im März ausgesprochen, und zwar mit dem berechtigten Hinweis darauf, daß ja die Zahl der Landesfeiertage nicht ohne zwingenden Grund vermehrt werden solle, solange nicht durch Reichsverfügung ein Sonntag als Volkstrauertag bestimmt worden sei. Für Sachsen ergaben sich auch aus einem anderen, sehr wesentlichen Grunde Schwierigkeiten: Fast jedes Jahr wäre bisher der von gewissen Kreisen propagierte Volkstrauertag mit dem Hauptsonntag der Leipziger Frühjahrsmesse zusammengefallen. Ein solcher Trauertag hätte natürlich an Wirkung und innerem Gehalt durch die Nachbarschaft der geräuschvollen Messe eingebüßt. Aber auch historische Erwägungen spielen eine Rolle. Der Totensonntag wird seit dem Ende der Befreiungskriege gefeiert; er hat sich seit jener Zeit fest eingebürgert als der den Toten gewidmete Tag und im deutschen Volke tiefe Wurzeln geschlagen. Preußen und Sachsen haben also seit mehr als hundert Jahren einen wirklich begründeten „Volkstrauertag“, der sich mit den Jahren in sämtlichen deutschen Bundesstaaten bis auf Bayern eingebürgert hat. Und das katholische Bayern gedenkt ebenfalls seit langer Zeit seiner Toten am Allerheiligenfest, also auch an einem Tage, der ganz in der Nähe des Totensonntags liegt.

Die Landesstrichliche Gemeinschaft Dippoldiswalde wird morgen Sonntag und nächsten Dienstag im Kinderheim (Brauhausstraße) zwei Vortragsabende veranstalten. Am Sonntag spricht Gemeindepfleger Eichert, Dresden, über „Die größte Erfindung der Weltgeschichte“, am Dienstag Gemeindepfleger Mähe, Chemnitz, über „Eine einzige Gelegenheit“.

Reichstädt. Im Schusterischen Gasthof zu Nieder-Reichstädt hielt gestern 8 Uhr abends die Nationalsozialistische Arbeiterpartei eine Versammlung ab, die von etwa 150 Personen besucht war. Gegen 1/9 Uhr kam es in der Hausflur des Gasthofs, vor dem Saaleingange zwischen dem sogenannten Saalhof der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und politisch Andersdenkenden zu Reibereien, die in Tätlichkeiten ausarteten. Die Kommunisten

schlugen mit Jaulatten auf den Saalhof ein. Auf beiden Seiten wurden einige Personen leicht verletzt. Beim Eintreffen von Ordnungsbekämten war der Streit bereits beendet. Die Versammlung selbst wurde nicht gestört. Gegen 1/10 Uhr trat ein von den Nationalsozialisten herbeigerufenes Uderfallkommando aus Dresden ein, das gegen 1/11 Uhr wieder zurückkehrte. Wie uns berichtet wurde, sollen zwei Kommunisten größere Verletzungen davongetragen haben, ein junger Mann vom Saalhof suchte in Dippoldiswalde ärztliche Hilfe nach, nachdem er der Versammlung bis zum Schluß beigewohnt hatte.

Höckendorf. Gestern abend erscholl Feueralarm im Orte, und rasch verbreitete sich das Gerücht, der staatl. Kraftwagen der Linie Eble Krone—Ruppendorf sei in Brand geraten. Das bewahrheitete sich jedoch nicht, vielmehr brannte auf der Höckendorf-Somsdorfer Straße ein Privat-Kraftwagen des Konditoreibehlers Hartmann in Freital. Auf der Bergfahrt nach Somsdorf verlagte der Motor, der tagsüber schon öfters gestreift hatte, wieder. Beim neuerlichen Anlassen schlug eine Sitzflamme aus der Motorenhaube. Der Fahrer versuchte, die Flammen durch Auflegen einer Decke zu erlöchen, doch griffen sie so schnell weiter, daß dies vergebens war. Der Wagen, der versichert ist, verbrannte vollständig. Die Feuerwehr konnte nichts mehr retten.

Dresden. Kammerjäger W. Sirgel wurde für zehn Abende nach Paris an das Neue Theater von Rothschild verpflichtet. Er wird in der „Fledermaus“ unter Bruno Walter singen.

Dresden. Am frühen Abend kam es am Freitag in Dresden zu neuen Anspannungen. Die Volkspolizei wurden in zahlreichen Fällen von der Menge, aber auch aus Häusern mit Steinen und Flaschen beworfen. Im Laufe der in der 10. Abendstunde mehrfach durchgeführten Säuberungsaktionen, bei denen u. a. Scheinwerfer verwendet wurden, sind bei verschiedenen Personen, die Widerstand leisteten, Revolver gefunden worden; auch Revolvermunition ist von der Polizei ermittelte worden. Da die Beamten oft sehr energisch vorgehen gezwungen waren, hat es nicht vermieden werden können, daß einige Demonstranten Verletzungen davontrugen.

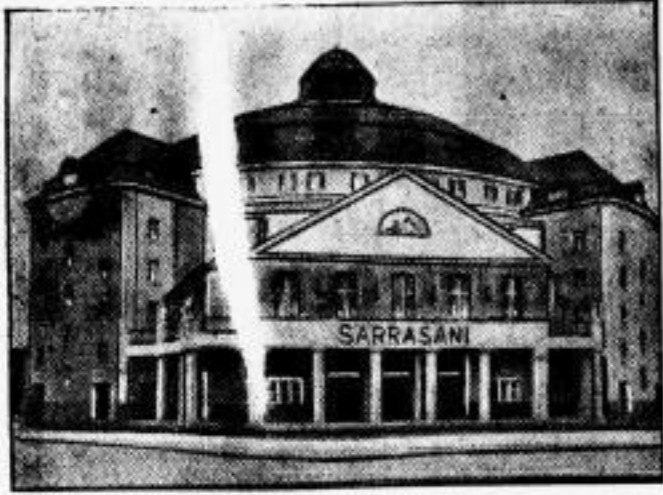
Chemnitz. In dem Garten einer in der Vorstadt Chemnitz-Gablenz gelegenen Schankwirtschaft, in der sie an einem Vergnügen teilnahm, hat eine 23-jährige hiesige Arbeiterin in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich genommen. Zum Glück fand man die Bedauernswerte bald, so daß sie noch lebend dem Krankenhaus zugeführt werden konnte.

Cepitz. In Neustadt bei Moldau brannte das Gasthaus „Zum Weißen Hirs“ gänzlich nieder, das mit 350 000 Kronen und das Mobiliar mit 70 000 Kronen versichert ist. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der eine Besitzer J. Säbner verhaftet.

Raddruck verboten!

Wetter für morgen:

Vorübergehend Beruhigung der Wetterlage und etwas freundlicherer Witterungs-Charakter. Teils wolfig und neblig, teils auch aufhellend. Im Flachland von örtlichem leichtem Nachtfrost abgesehen Wärmegrade, oberes Erzgebirge vorwiegend leichter Frost. Schwache bis mäßige Winde meist aus veränderlicher Richtung.



Wer kauft Jirius Sarrasani?

Direktor Hans Stosch-Sarrasani hat in einem Aufruf an die Berliner Bevölkerung seinen Entschluß kundgegeben, seinen Jirius zu verkaufen. Unser Bild zeigt den Stammisig des Unternehmens in Dresden.



Dr. Ludwig Bärger, Leiter des preussischen Strafvollzugs. Mit der Wahl von Medizinalrat Dr. Ludwig Bärger zum Ministerialdirektoren tritt erstmals ein Arzt an die Spitze der gesamten preussischen Gefängnisverwaltung.

Weltkraftkonferenz 1930

Die größte technische wirtschaftliche Veranstaltung Deutschlands. — Rund 3000 Teilnehmer.

Am Juni d. Js. wird Deutschland der Schauplatz einer internationalen technisch-wirtschaftlichen Veranstaltung sein, wie sie in solchen Ausmaßen seit langem nicht mehr stattgefunden hat. Die hervorragendsten Vertreter aller Energieerzeugungszweige und technischen und wirtschaftlichen Verbände von Weltruf werden aus rund 50 Staaten zu einer Weltkraftkonferenz in Berlin zusammenkommen.

Das Ehrenpräsidentat

Aber die Konferenz hat Reichspräsident v. Hindenburg übernommen. An der Spitze der Konferenz steht ein Ehrenausschuss, dessen Präsidium der Pionier auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung Se. Excellenz Staatsrat Dr. Oskar v. Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, übernommen hat. Der Ehrenausschuss setzt sich zusammen aus den Vertretern der Regierungen des Deutschen Reiches und der deutschen Länder, der Kommunalbehörden, führenden Männern des deutschen Wirtschaftslebens und Vertretern der deutschen Wissenschaft von internationalem Ruf. Für die wissenschaftlichen Mitarbeiter wurde eine Reihe von Sachverständigen gebildet, denen die 300 bedeutendsten Fachleute Deutschlands auf den Gebieten der Energiewirtschaft angehören. Diese sind zum großen Teil die berufenen Vertreter der 42 Mitgliedsorganisationen des Deutschen Nationalen Komitees der Weltkraftkonferenz, zu denen die deutschen Reichsbehörden, die Technischen Hochschulen, Spitzenverbände und Vereine der deutschen technischen Wissenschaften und der deutschen Industrie gehören.

Verbesserung des Energieabfahses

Ist das große Leitthema der Konferenz von 1930. Eine solche Verbesserung kann grundsätzlich erreicht werden durch neue Energieverwendungsarten, zweckmäßige Ausnutzung der Energieerzeugungsanlagen und -verteilungsnetze, durch Energieeinsparung, vorteilhaftes Zusammenwirken verschiedener Erzeugungsanlagen durch Großanlagen und Großverteilungsnetze, durch Verringerung der Baukosten, zweckmäßige Werbung und Tarife, durch verständnisvolle Einstellung der öffentlichen Organe und der Belegschaft, durch Erhöhung der Sicherheit u. a. m. Die Klärung der Zusammenhänge des Verkehrswezens mit den Energiefragen, die Fragen der mechanischen Energieleitung, die Prüfung der Abbau- und Ausbaufähigkeit von Kohlenvorkommen, Wasserkraften und dergleichen bedürfen noch eingehender Behandlung.

Die Weltkonferenz wird am 15. Juni durch einen Empfang der Teilnehmer — man rechnet mit 2000 bis 3000 Personen — im Deutschen Reichstag eingeleitet. In den Räumen der Staatsoper (Kroll) werden die Eröffnungsfeierlichkeiten und die wissenschaftlichen Tagungen abgehalten. Nach Beendigung dieser Konferenz, für die ein umfassendes wissenschaftliches und ein groß angelegtes gesellschaftliches Programm aufgestellt ist, werden

Sieben ausgedehnte Besichtigungsreisen.

Die strahlenförmig von Berlin ausgehen, den Teilnehmern Gelegenheit bieten, rund 200 der namhaftesten deutschen Industrieanlagen in Berlin, Mittel-

deutschland, Rheinland-Westfalen, Bayern und Baden zu besuchen und zugleich auch die landschaftlich und kulturell bedeutendsten Punkte Deutschlands kennenzulernen.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Das St.-Al.-Lichtspielhaus wartet diesmal am Wochenende mit einem Doppelprogramm auf, mit zwei Durchschnittpunkten, bei denen es an Unterhaltung und vor allem an Spannung nicht fehlt. „Der einsame Adler“ Eine sensationelle Angelegenheit. Luftkämpfe zweier Jagdkapitän im Weltkrieg. Daß zwei Piloten. Sie schiegen aufeinander, „hoch oben im Adler“. Hauptmann v. Bühl, an der Front der „Adler“ genannt, ist der Hauptheld des Filmes, der aus allen Luftkämpfen siegreich zurückkehrt. Dem Photographen Arthur Todd sind immerhin mehr Effekte gegliedert, als dem Regisseur Emory Johnson. „Abwege“ betitelt sich der zweite Film. Unglückliches Familienleben, hervorgerufen durch eine sogenannten „moderne“ Frau, wird in allen Phasen und Einzelheiten wiedergegeben. Am Schluß Ehecheidung und — Verlobung. Thomas Bedi, den jungen, erbeitsamen Rechtsanwalt, spielt Gustav Diehl. Die verurteilte junge Frau wird gut von Brigitte Helm wiedergegeben. Nicht minder gute Figur machen die übrigen Nebenfiguren. — Vorher die Deutschwache und ein prächtiger Kulturfilm vom spanischen Spanien.

Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums mitteilt, ist auch die neueste Nummer der kommunistischen Arbeiterstimme ihrer außerordentlich heftigen Schreibweise halber wieder beschlagnahmt worden. Selbstverständlich ist auch diese Nummer von einem immensen kommunistischen Reichstagsabgeordneten verantwortlich gezeichnet.

Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den 21 Jahre alten Kontostellenarbeiter wegen verurteilter Münzfälschung, Verbrechen nach § 146 StGB, zu sechs Monaten Gefängnis, worauf ein Monat eine Woche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu gelten haben. Diese Angelegenheit war auf Erzählungen eines Geisteskranken bekannt geworden, der sich in Morheim dahingehend ausgesprochen, er würde von der Polizei gefaßt, weil er mit einem Freunde in Dresden in dessen auf der Schumannstraße gemieteten Zimmer falsche Fünf- und Einmarkstücke angefertigt habe. Eine Nachprüfung der Angaben durch Dresdener Kriminalbeamte bestätigte, was der Geisteskranke angegeben. Es handelte sich erst um die Anfänge zur Herstellung von Falschgeld. Zur Vollendung war das Verbrechen noch nicht gekommen und somit auch kein Falschgeld in Umlauf gesetzt worden. Die beschlagnahmten Materialien usw. werden eingezogen. Mithin hat in Betracht, daß Weiler bisher noch unbestraft ist.

Oberhausen. In heutiger Nummer laden Turn- und Gesangsverein zu einem gemeinsamen Unterhaltungsabend ein. Dieses gemeinsame Vorhaben ist der Notlage der Zeit entsprungen. Das zu Bietende entspricht völlig den bisherigen getrennten Darbietungen beider Vereine. Der Gemischte Chor wird bessere Volkslieder unter der bewährten Leitung seines Liebermeisters singen, während die Turner unter der Leitung des Oberturnwartes Stadtwagen, Gruppen und Reigen zeigen. Ein lustiges Theaterstück aus der Zeit des Hans Sachs: „Der Wunderberg und des Heils Schwanz“ wird von den Mitgliedern beider Vereine geboten, bei dem die Zuhörer sich alle Sorgen des Alltags vom Herzen laden werden. Wir können den Besuch dieser Veranstaltung nur empfehlen.

Dresden. Feuerwehr rettet ein Vöglein. Auf der Hubertusstraße hatte sich ein Geiß eines sehr hohen Baumes ein Grünhänfling verschanzt, der sich nicht wieder freimachen konnte. Die vom Alten Tierparkverein zu Hilfe gerufene Feuerwehr rückte sofort mit einer großen Leiter aus und setzte das Tierchen in Freiheit, so daß es fröhlich davonfliegen konnte.

Augustana-Fest in der sächsischen Landeskirche. Das Evangelisch-Lutherische Landeskonfistorium gibt in einer Verordnung bekannt, daß das vierhundertjährige Gedächtnis der Uebergabe der Confessio Augustana, des Grundbekenntnisses der Landeskirche, am Sonntag, dem 22. Juni, gefeiert werden soll. Im Laufe des Jubeljahres soll an geeigneten Sonntagen besonderer Artikel, z. B. zu Winkeln des Artikels von der Kirche, gedacht werden.

Synodalerwahlen. Für den verstorbenen Pfarrer Barthelm wurde in der Erswahl am 9. d. M. Pfarrer D. Schumann von der Thomaskirche in Leipzig als geistliches Mitglied des neunten Wahlbezirkes in die Synode gewählt.

Abfassung der Diäten für Gemeindeverordnete. Die Gemeindeverordneten in Schmalko, Kr. Bauen, beschloßen die Abfassung der Diäten für die Gemeindeverordneten auf 3 Jahre. In derselben Sitzung wurde die Wiederwahl des Bürgermeisters mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Rahmentaxen auf Widerruf. Da gegen den Gemeindebeschluss, für Bab Elker eine Rahmentaxe zu erheben, sich starker Widerspruch erhoben hat, hat der Kreisratsschluß Delsnik i. B. die Genehmigung nur unter Vorbehalt des Widerrufs bis zum 30. März 1930 erteilt.

Abgelehnte Wiederwahl des Bürgermeisters. Die Gemeindeverordneten in Sohlund lehnten mit 11 gegen 10 Stimmen die Wiederwahl des Bürgermeisters Förster ab.

Sie halten an den Diäten fest. Die Stadtverordneten in Schwarzenberg lehnten in ihrer letzten Sitzung einen bürgerlichen Antrag auf Streichung der Aufwandsentschädigungen für die Stadtverordneten und Stadträte, sowie einen nationalsozialistischen Antrag, daß auch der Bürgermeister auf seine Diäten als Vorsitzender des Gasversorgungverbandes und der Bürgermeisterstellvertreter sowie der Stadtverordnetenvorsteher auf ihre verzichten sollten, ab.

Märzschnee. Das Wetter hat wieder einen winterlichen Charakter angenommen. So lagte z. B. in Dresden abermals bei etwa 0 Grad starkes Schneetreiben ein. In den höheren Lagen ist wieder vollständiges Winterwetter eingetreten. Im Kammgebiet des Erzgebirges beträgt die Schneedecke 30 bis 38 Zentimeter bei Frosttemperaturen bis zu sieben Grad.

Schnitz. Sich selbst gerichtet. Vor einigen Tagen war auf die Eisenbahnschienen der Strecke nach Neustadt ein Bremsloß gelegt worden, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Der Vorgang wiederholte sich jetzt, konnte aber von zwei Beamten beobachtet werden, die die Verfolgung des Täters aufnahmen. Dieser schoß sich kurz darauf eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Es handelt sich um den Sohn eines Tischlers aus Niederinsiedel.

Piema. Stiefmutter unter dem Verdacht des Mordversuchs verhaftet. In Piema war abends ein 12jähriges Mädchen gasvergiftet in der Wohnung aufgefunden worden. Im Krankenhaus gelang es, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen. Es be-

hauptete, daß es selbst nicht die Gasflamme geöffnet hätte. Da die Stiefmutter des Mädchens mit ihrem 14jährigen Sohn am Abend ins Kino gegangen war, richtete sich der Verdacht gegen diese. Die Frau wurde daher festgenommen. Sie erklärte jedoch, daß sie die Flammen vor Verlassen des Hause geschlossen habe. Das Mädchen soll unversehrt und verlorren sein.

Rauschwitz. Auf der Staatsstraße Ramenz-Bischowsberda stürzte der Gutmacher Hugo Hornad mit seinem Motorrad. In schwer verletztem Zustand wurde er dem Krankenhaus zu Radeberg zugeführt, wo er verstorben ist. Der Verunglückte stammte aus Leppersdorf bei Radeberg.

Weißer. Der neugewählte Bezirksrat des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Weißer hielt seine erste Sitzung ab. Zum Vorsitzenden wurde Bürgermeister Glöckner-Weißerhölzle und zu seinem Stellvertreter Bürgermeister Keil-Brockwitz einstimmig gewählt.

Leipzig. Am 15. und 16. März bezieht der Leipziger Bautechniker-Verein im E. T. unter Teilnahme von Abordnungen der Körperschaften und befreundeten Vereinen die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der E. T. V. nimmt im Bauleben Leipzigs seit lecher eine hervorragende Stellung ein. Besonders auf dem Gebiet der Ständesfragen war er immer führend; so hat er auch besonderen Anteil daran, daß in Sachsen, als dem einzigen Staate in Deutschland, bereits seit Jahrzehnten die heute so akute Frage des Baumeister-titels geregelt ist.

Leipzig. Vorübergehende Aenderung in der Leitung der Oberpostdirektion Leipzig. Die Oberpostdirektion Leipzig teilt mit: „Wie wir hören, ist dem Herrn Präsidenten Gerbeth durch ministeriellen Erlass vom 1. April ab die einstweilige Verwaltung der Oberpostdirektion Berlin übertragen worden. Während seiner Abwesenheit wird er in der Leitung der hiesigen Oberpostdirektion durch Herrn Abteilungsdirektor Ambrosius vertreten werden.“

Leipzig. Immer neue Erfolge einer strengen Betrügerin. Trotz mehrfacher Warnungen gelingt es immer wieder einer strengen Betrügerin, vertrauensvolle Frauen schwer zu schädigen. Unter dem Deckmantel einer Pflegerin spricht sie Frauen auf der Straße an und versteht es so gut einzurichten, daß mit in die Wohnung genommen wird. Hier benutzt sie die erste Gelegenheit, um die Wohnung zu durchstöbern und mitzunehmen, was sie findet. Jetzt hat sie einer älteren Frau, die sie ebenfalls mit in die Wohnung genommen hatte, eine schwarze Tasche 2143 Mark gestohlen und ist spurlos verschwunden.

Leipzig. Am Freitag kurz vor 12 Uhr stießen an der Einmündung der Reichstraße auf die Weststraße ein stadteinwärts fahrender Straßenbahnzug der Linie 19 und ein aus der Reichstraße herauskommender Lastkraftwagen zusammen. Am Straßenbahnwagen wurde der Vorderperon zum großen Teil abgerissen, der Fahrer und drei Fahrgäste auf die Straße geschleudert. Drei Personen wurden leicht verletzt.

Leipzig. Man meidet aus Jeth: Drei Schüler wurden in der hiesigen Bahnhofsalle festgenommen, als sie sich dort umhertrieben. Sie gaben auf der Polizeiwache an, aus Leipzig zu kommen und ihren Eltern aus Angst vor Strafe entlaufen zu sein. Sie haben in einem Leipziger Kaufhaus Feuerwerkshörper entwendet und sollten nun von ihren Eltern, die durch die Schule Kenntnis erhalten hatten, bestraft werden.

Der Kreisratsschluß für die Leipziger Eingemeindung. Der Kreisratsschluß Leipzig, der am Freitag in seiner alten Zusammenfassung zum letzten Male tagte, beschloß, unter Stimmenthaltung des Leipziger Stadtverordnetenvorsteher's Enke, die Eingemeindung von Abnandorf, Knaut-Kleeberg und Thella nach Leipzig gegenüber dem Ministerium unter der Bedingung zu bejahen, daß es zwischen dem Elektrizitätsverband Leipzig-Land und der Stadt Leipzig zu Vereinbarungen über die Elektrizitätsversorgung der drei Gemeinden komme und daß die Schulverhältnisse von Thella in Beziehung zu den benachbarten Gemeinden Forst und Plausitz geregelt werde. Auch müsse die Auseinandersetzung zwischen der Stadt Leipzig und dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft nach § 140 der Gemeindeordnung vor der Eingemeindung vollzogen sein. Am Schluß der Sitzung gab Regierungsrat Teichmann einen Ueberblick über die vom Kreisratsschluß gestellten Entscheidungen in Anleihenablosungsfragen, die nunmehr im wesentlichen aufgearbeitet seien. Insgesamt hatte sich der Ausschuss in elf Sitzungen mit 781 Sachen zu beschäftigen.

Chemnitz. Auf einer Veranstaltung des Reichsverbandes der deutschen Aluminiumwarenfabrikanten in Chemnitz sprach Dr. med. Martin Vogel, der wissenschaftliche Direktor des Hygienemuseums in Dresden über die Frage, ob die Bereitung von Speisen in Aluminiumgeschirren schädlich ist. Dr. Vogel erklärte, daß diese Frage mit einem Nein beantwortet werden müsse. Es sei absurd, zu behaupten, daß durch Aluminiumgeschirre Krebs hervorgerufen werde. Die Gerüchte seien vor mehreren Jahren bereits in Amerika aufgetaucht und dort längst widerlegt. Auch hätten amtliche deutsche Untersuchungen die völlige Haltlosigkeit solcher Behauptungen ergeben.

Chemnitz. Einbruch in einen Uhrenladen. Aus dem Uhrengeschäft von Richter in der Sommerstraße wurden durch Einbruch Ringe und Uhren im Werte von 1700 Mark gestohlen.

Chemnitz. Jugendliche erpressen einen Lehrling. In Haft genommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurden 2 hier wohnhafte beschäftigungslose Burschen im Alter von 18 und 17 Jahren, die seit etwa 3 Jahren an einem 17jährigen Lehrling teils mündlich und teils schriftlich fortgesetzt Erpressungen begangen haben, indem sie von ihm Geldbeträge in Höhe von 4 bis 10 Mark unter der Drohung forderten, bei Nichtübermittlung der verlangten Beträge, dessen Eltern von Verfehlungen, die er sich hatte zuschulden kommen lassen, in Kenntnis zu setzen. Die beiden Erpresser haben auf diese Weise nach und nach insgesamt etwa 1000 Mark von dem Lehrling erlangt, die sich dieser auch erst wieder auf unredelmäßige Weise verschafft hatte. Des erlangte Geld haben die Festgenommenen zum größten Teil in leichtsinniger Weise in Schankwirtschaften verausgabt. Der ältere von ihnen hat außerdem noch in 2 Fällen der Unterschlagung von Geldbeträgen überführt werden können. — Auf der Zschopauer Straße wurde eine zwanzigjährige hier wohnhafte Arbeiterin von einer landwirtschafthelfenden Kraftrolle angefahren und zu Boden geschleudert, wobei sie eine Gehirnerschütterung und Rippenbrüche davontrug. Der Autoführer brachte die Verletzte ins Krankenhaus an der Zschopauer Straße.

Sigung der Kirchengemeindevertretung Dippoldiswalde

am 14. März 1930.

Mit der Eröffnung des kommenden Sonntags und Gebet eröffnet Herr Michael die Sitzung.

Nach Kenntnisnahme vom Entschuldigungsverfahren des Vertriebers Paul für die heutige Sitzung und gleichzeitigen Beurlaubungsgesuch für die kommenden drei Monate (P. geht bekanntlich auswärts zu einer prüflichen Behörde) begrüßt der Vorsitzende besonders Vertreter Langer im namengebenden Auftrage nach jahrelanger Lehrarbeit; dankt ihm im Namen der Kirche für seine treue Arbeit im Sinne der Kirche und des Evangeliums; knüpft dem Wunsch an, daß am ihm das Schriftwort „Und am Abend wird es Licht sein“ sich bewahrheiten möge, und schließt mit der Bitte, daß der Gesehrte auch fernherhin und nun erst recht der kirchlichen Aufgabe sich widmen werde.

Weiter findet der Vorsitzende herzliche, warmempfundene Worte der Anerkennung und des Dankes an Kantor Schmidt und seine ganze Chorvereinigung für die herrlichen Stunden, die sie am Sonntag mit der „Paulus“-Ausführung der Gemeinde geboten haben.

In die Tagesordnung tretend nimmt man Kenntnis von einer Verordnung, nach der das Kirchenregiment, obwohl es nicht unbedingt vorgeschrieben ist, doch empfiehlt, für die Konfirmation am Palmsonntag festzusetzen (das ist auch die Meinung der Versammlung), und von einer weiteren Verordnung, die — dem Wunsche der Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehren nachkommend — mahnt zu fördernder Unterstützung der Feuerwehren.

Unter Dankesworten für treue Arbeit entbindet man Frau Hochmuth auf ihren Wunsch vom Selbsternenamte. An ihre Stelle tritt Fr. Otto.

Auf Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten wird davon abgesehen, auch den 2. Feiertag der hohen Feste (wie den 1.) am Vorabend einzuführen; dagegen beschließen, die Markierungen beim Hauptgottesdienste wieder — wie vor der Inflation — brennen zu lassen, allerdings an gewöhnlichen Sonntagen nur zwei Leuchter aufzustellen.

Wegen Wiederbesetzung der vakanten zweiten Pfarrstelle läßt sich noch gar nichts sagen, trotzdem ist die Erneuerung des sehr abgenutzten Dikonalgebäudes unabweisbare Notwendigkeit, für die 1500 M. bereitgestellt werden. Weber das Wie und Was soll in nächstfolgender Sitzung beraten werden.

Der nächste Beratungsgegenstand betrifft die Hauskassene. Der für das Kirchenjahr 1930/31 im Vorjahre 1929/30, das Mehr sind die Kosten für die Dikonalerneuerung. Der Vorschlag für die Kirchengemeindekasse schließt bei 26107,29 M. Bedarf und 5900 Mark Deckung mit einem Reibbetrag von 20207,29 M. ab (20115 M.), zu dessen Deckung wieder die Erhebung von 11 Proz. Gemeindesteuerzuschlag zur Einkommensteuer notwendig sind. Die Vermehrung erhebt diese Vorschläge zum Beschluß.

Einverstanden ist man mit dem Beitritt der Chorvereinigung zu dem neugegründeten Eboralchorchorverband (dem Landes-

verband gehört sie bereits an). Der Vorsitzende geht näher auf Zweck und Ziel der Vereinigung ein, die besonders auch des Choralgesanges sich annehmen wird.

Auf wohlwüthlichen Vorschlag des Vorsitzenden hin wird beschlossen, das Festspiel „Glaubensstreue“ (verfaßt von Pfarrer Müller, Schmiedeburg) nicht, wie anfangs gedacht, zum Jahresfest des Kreisvereins für Innere Mission; auch nicht — wie dann erwogen — am 22. 8. zur Jubelfeier der Augustinischen Konfession, sondern acht Tage später, am 29. 8., als Sonderveranstaltung auszuführen.

Zur Kirchengemeindevertreter-Rückzeit vom 3. bis 5. 5. in Krumbornsdorf werden u. a. vier Vorträge gehalten: „Die große Verantwortlichkeit jedes kirchlichen Amtes“ (Wöh), „Die Bildung eines kirchlichen Gemeinbewußtseins“ (Spranger), „Unsre Jugend eine Gabe und Aufgabe der Kirche“ (Gröbel), „Die Kirche im Kampfe mit Unglauben und Irrlehre“. Ein Vertreter wird nicht abgeordnet; man hofft, daß freiwillig jemand hingeht.

Im Dikonalat wurden eine Anzahl Handschriften aufgefunden, die Oberlehrer Langer einer genauen Durchsicht unterzogen hat. Das Ergebnis liegt schriftlich vor. Darunter befinden sich Stadtakten und zwei Arbeiten des verstorbenen Dikonalen, nämlich eine Chronik von Schmiedeburg (wo er vorher amtierte) und eine solche von Dippoldiswalde. Letztere umfaßt 12 Kapitel. Sie soll gebunden werden.

Zum Schluß bringt der Vorsitzende noch eine recht unheimliche Angelegenheit zur Sprache. Nach dem Weggange von Pfarrer Rosen habe er auch die Knaben für den Konfirmationsunterricht übernehmen müssen. Einige von ihnen — und zwar hiesige — setzten aber ein derartig ungesegnetes, freigesetztes, tuppiges, jedem Begriff von guter Sitte höhnisch Betragen an den Tag, daß jeder erfolgreiche Unterricht ausgeschlossen sei. Keinesfalls könne und wolle er das dulden. Wendete sich die Sachlage nicht, würden die Knaben von der Konfirmation ausgenommen und damit auch von der Konfirmation ausgeschlossen werden müssen. Das würde der erste Fall in seiner 35-jährigen Praxis sein. Wenn möchte er das vermeiden. Er habe deshalb für heute abend alle Eltern der hiesigen Konfirmanten — die von auswärts geben keinen Grund zur Klage — zu einer Besprechung nach der Superintendentur eingeladen (das betreffende Schreiben wird gelesen) und hoffe gern, daß das helfen werde und Weiteres unterbleiben könne. Von verschiedenen Seiten wird hierzu das Wort genommen, das Verhalten eines Teiles der Kinder und der Jugend von heute bitter bedauert, die Schuld dem Elternhaus und dem Schulunterrichtssystem zugeschrieben und das Vorgehen des Vorsitzenden in jeder Weise für richtig anerkannt und unterstützt, auch wenn weitere Schritte notwendig werden sollten. Von mehreren Seiten wird Vorkommnisse beim Besichtigungsamt und beim Volksministerium empfohlen usw. Man faßt aber schließlich Beratung dahin, zunächst die weitere Entwicklung abzuwarten.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Blauen. Freitod auf den Schienen. Der 17 Jahre alte Buchdruckerlehrling aus Blauen ließ sich von einem in Richtung Wülstenbrand fahrenden Güterzug überfahren. Der junge Mann war sofort tot. Was ihn zu der Verweilungstat getrieben hat, ist unbekannt.

Blauener Theater wird geschlossen. In der Blauener Stadtverordnetenversammlung wurde abgemacht über die Frage der Fortführung von Theater und Orchester beraten. Der Rat hat davon Kenntnis zu nehmen, daß er die Fortführung der beiden Institute nach dem letzten Stadtverordnetenbeschlusse für aussichtslos halte und daß er das Theater vorläufiglich zur Verpachtung ausschreibe. Bei der Abstimmung wurde ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, der für den Fall, daß es dem Räte nicht noch in letzter Minute gelingt, einen anderen Ausweg zu finden, die endgültige Schließung des Theaters und Auflösung des Orchesters bedeutet, gegen zwei Stimmen angenommen.

Der Rat der Stadt Blauen hat von dem Ausgang der Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung Kenntnis genommen und ist dem Beschlusse, keine Verpachtung des Theaters vorzunehmen, beigetreten. Die Schließung des Theaters und die Auflösung des städtischen Orchesters ist damit also endgültig entschieden; als Zeitpunkt hierfür dürfte der Spätsommer oder Frühherbst in Frage kommen.

Messene. Auf einer Tagung der Verkehrs-Interessengemeinschaft Westsachsen-Ostthüringen, die hier unter Vorsitz von Stadtrat Dr. Trautner, Gera, stattfand, wurde die Frage der Errichtung einer Reichsbahndirektion Leipzig erörtert. Es wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß die Reichsbahndirektion Dresden die Verkehrswünsche von Westsachsen und Ostthüringen, wie seit Jahren, auch in diesem Jahre unberücksichtigt lasse. Auf einer weiteren Tagung der Verkehrsinteressengemeinschaft in Hof soll ein Vertreter Leipzigs gehört werden, ehe sich die Gemeinschaft endgültig für die Errichtung einer Reichsbahndirektion Leipzig entscheidet. Auch mit den einschlägigen Handelskammern soll Führung genommen werden.

Chausen. Ein von verschiedenen deutschen Justizbehörden schon seit langem gefuchter Einbrecher konnte am Mittwoch abend in Chausen auf sicherer Tat festgenommen werden. Es handelt sich um einen 24-jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen, der bereits viermal wegen Diebstahls verurteilt ist und einmal bereits hinter Gittern saßen. Er wurde bei einem Wohnungseinbruch in der Pefalozkystraße 17 verhaftet und von einem Bauarbeiter trotz verzweifelter Gegenwehr so lange festgehalten, bis die fernmündlich benachrichtigte Polizei an Motorrollern eintraf und ihn verhaften konnte.

Borsendorf. Auf einer forstlichen Studientour durch Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England und Schottland traf dieser Tage zur Besichtigung des hiesigen Staatsforstreviers der kaiserliche japanische Forstkammerat Iwofaki hier ein.

Letzte Nachrichten

Peinliche Ueberraschung beim Finanzamt Wilmersdorf-Nord. Obersteuersekretär wegen Unterschlagung verhaftet.

Berlin, 16. März. Wie erst jetzt bekannt wird, sind beim Finanzamt Wilmersdorf-Nord umfangreiche Betrügereien durch einen ungetreuen Beamten vorgekommen, durch die allerdings nicht der Fiskus, sondern eine Reihe von Steuerpflichtigen geschädigt worden ist. Eine große Anzahl von Steuerzahlern, Geschäftsleute und Privatpersonen, die Wohnungen wegen noch nicht bezahlter Steuerbeträge erhalten hatten, wurden so, wie Zeitungen Blätter berichten, beschwerdebehaftet an das Finanzamt, unter Vorzeigung einer mit dem Amtssiegel versehenen Quittung, die von dem Obersteuersekretär Heinrich unterzeichnet worden war. Es stellte sich nun heraus, daß der Obersekretär Heinrich, der mit der Wäscherei der Steuern beschäftigt war, die betreffenden Steuerzahler, mit denen er persönlich bekannt geworden war, in ihren Wohnungen ausgesucht hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte er die fällige Steuer einhehrt, allerdings für die eigene Tasche, ohne sie an die Steuerbehörde abzuführen. Auf diese

Weise ist es Heinrich, der sofort nach Entdeckung der Veruntreuungen vom Dienst suspendiert wurde, und gegen den jetzt ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft II wegen Betruges und Amtsuntergeschlagung schwebt, gelungen, 20—30000 M. Steuer-gelder zu erlangen.

Starker Schneefall in Masuren.

Opiz, 15. März. Masuren liegt in tiefem Schnee, 24 Stunden ist ununterbrochen Schnee gefallen und die Sportvereine rufen zum Schneeschuhlaufen auf. Der Schnee liegt stellenweise bis zu 30 Zentimeter hoch, an Hängen und Jämen ist er bis zu 2 Meter Höhe angeweht. Die Jäge hatten erhebliche Verpaltungen und blieben stellenweise stecken. Ein Zug mußte ganz ausfallen.

Grundlegender Umschwung der Sowjetpolitik.

Romna, 14. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Freitag das Präsidium des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion unter Vorsitz Stalins folgende Beschlüsse gefaßt: Nachdem die Sowjetbehörden bisher die individuellen Bauernwirtschaften zwangsweise aufgelöst haben, hat die Partei festgestellt, daß eine solche Kollektivierung nicht mehr den Interessen der Partei entspricht. Die Partei verlangt, daß die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften nicht mehr zwangsweise, sondern nur nach freiwillig erfolgten dürfte. Das Polit-Büro der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat beschlossen: 1. sofortige Einstellung sämtlicher Maßnahmen gegen die individuellen Bauernwirtschaften; 2. sämtliche Märkte sollen sofort geschlossen werden; 3. die Schließung der Kirchen soll freiwillig mit Erlaubnis und Zustimmung des Pfarrers zustandekommen darf. Diese Beschlüsse bedeuten einen gewaltigen Umschwung in der bisherigen Sowjetrepublik, deren Fortsetzung, wie die Kommunistische Partei inzwischen erkannt hat, den Bestand des Sowjetstaates über kurz oder lang ernstlich gefährdet hätte.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 15. März 1930. Von den aufgetriebenen 81 Ferkeln wurden bis 10 Uhr 61 zum Preise von 70 bis 90, einige größere Tiere bis 100 Mark das Paar verkauft.



Heimarbeit!

Guten Verdienst bringt Ihnen die Strickmaschine. Bei Maschinenkauf Anleitung, Strümpfen, Socken, Stützen, Smeters, Pullover, Westen kostenlos. Komme zum Anlernen auswärts. Annahmestellen für Strumpf-reparaturen werden vergeben, Zahlungszielverlängerungen!

Strumpfreparaturanstalt „Frauenlob“

Strickschule
Dresden, Werderstraße 16
Verk. neuer u. gebrauchter Maschinen. Fachm. Unternehmen

Zwei billige Osterreisen!

Italien
19.—26. April Reise I 185 M.
Reise II 140 M.

Italien u. Dalmatien
12.—26. April 350 M.

Ankunft, Anmeldung und Prospekte durch die **Hamburg-Amerika Linie**
Dippoldiswalde
Frlh Oswald, Hotel Kaiserplatz

Vilittentkarten C. Jehne

Arno Weinrich und Frau Gertrud geb. Hagen

Vermählte
Possendorf 16. März Dippoldiswalde

Landeskirchliche Gemeinschaft Dippoldiswalde, Brauhofstraße (Kinderheim)

Sonntag, den 16. März, 20 Uhr:
»Die größte Erfindung der Weltgeschichte«
Gemeindepfleger Eickert—Dresden,
Dienstag, den 18. März, 20 Uhr:
»Eine einzige Gelegenheit«
Gemeindepfleger Rüge—Chemnitz.



Sächsischer Militärverein zu Dippoldiswalde

Sonntag, am 23. März 1930, nachmittags 4 Uhr
2. Hauptversammlung
im Vereinslokal „Goldene Sonne“
Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Kasienbericht, 3. Ersahwahlen, 4. Anträge, 5. Neuaufnahmen, 6. Verschiedenes.
Der Vorstand: W. Werner, Vors.

Am Montag, den 17. März, stellen wir wieder einen Transport

Dürrerhäuter Läufer-schweine

bei uns sehr preiswert zum Verkauf



Bernstr. Freital 208
Hainsberg (G.) Emil Kästner & Co.

Gelbe lange Eckendorfer rofe lange Eckendorfer gelbe runde Oberndorfer Original Kirche's Ideal Original von Arnim's-Crewenier

empfiehlt

Louis Schmidt

Rumbo Seifen

mit dem Wertbon

Achten Sie b. Einkauf darauf, daß jede Packung versehen ist

Autos lackiert

sauber und preiswert **M. Sommer, Pößendorf**

Libertan-Emulsion

mit hohem Gehalt an Nährsalzen ein vorzügliches Nähr- u. Kräftigungsmittel erhältlich in der Löwen-Apotheke Dippoldiswalde


Großer Landgasthof

In einem großen Kirchdorfe gelegen, nahe Bahnstation, Sitz vieler Vereine, ist preiswert zu verkaufen

Anzahlung mindestens 15 bis 20000 Mark. Offerten an H. W. 508 postlagernd Freiberg

Wäschmangel

auf der Messe ausgestellt, Prachtstück, preisgünstig zu verkaufen. Ersorbelt. Raumlänge 5 m. Anfr. erbeten unter L. C. 3514 a. d. Gerhards, d. Bl.



„Das Hühnerauge sitzt aber stiel!“

„Und sitzt es noch so stiel, Lebewohl hoch es heraus.“

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballen gegen Empfindl. Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältl. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu hab.: Drog. zum Elefanten, H. Lommatzsch

Um der schweren Zeit Rechnung zu tragen und um jedem der werten Käufer seine Kaufbedürfnisse zu erleichtern, haben die unterzeichneten Firmen der Modewaren- und Wollwarenbranche beschlossen, dem hiesigen

Rabatt-Sparverein

beizutreten und

ab 15. 3. auf Bareinkäufe

6% in Rabattmarken

zu gewähren. Wir bitten diesem Vorzug reges Interesse entgegenzubringen und den Bedarf am **Platz** zu decken.

Otto Bester
Max Langer
Carl Marschner

Anna Petzold
Herm. Rothe Nachf.
M. Zimmermann

Fabrikreste-Zentrale, Markt 80, I.

1. Spezialgeschäft am Platz

Enorme Auswahl in Wolle, Seide, Baumwolle usw. für alle Zwecke

Passende Geschenke für das bevorstehende Konfirmationsfest!

Nur Original-Fabrikreste! — Keine geschnittenen Reste

Reste — Partien — Gelegenheitsposten

Gasthof Oberfrauendorf

Sonntag, am 16. März

öffentl. Unterhaltungsabend

des Turn- und des Gesangsvereins Oberfrauendorf

Chöre — Turnerisches — Theater — Reigen

Nach dem Theater: **Ball**

ausgeführt von Dresdner Militärmusikern

Um freundlichen Besuch bitten

der Turnverein und Gem. Chor R. Flemming, Gastwirt



Porzellan, Kristall

praktische Geschenke

Hans Pflutz Obertorplatz

Max Langer

Zur

Konfirmation

Kleider

24.50, 19.80, 17.50, 15.—, 11.75,

Mäntel

35.—, 27.—, 24.—, 19.80, 15.—, 13.90

Köpersamt 6.50, K-Crepe Maroc. 7.50

Crepe-Georgette 8.—, Seiden-Veloutine 7.90

Woll-Crepe de chine 3.50, Woll-Veloutine 5.50

Großes Lager in Wäsche-Aussteuer

Auf diese Preise 6 Prozent Rabatt

Dippoldiswalde

„Reichskrone“

Heute Sonnabend Stamm:

Dampffilet

Unterricht

im Zitherspiel erteilt
Oswald Lohé,
Altenberger Straße 14

Heute frische

Frankfurter

Würstchen
Paar 50 Pf.

bei Oskar Kretschmar

Deutsches Weidelgras

Weißes Straußgras

Rammgras

Kollschwengel

ausläuftreibend

Wiesenripengras

Gemeines Rhipengras

Wiesenschwanz

Wiesenschwengel

Rnauelgras

Glattbajer

wetterwold. Rnauelgras

Weißes Weidelgras

Wiesensiefgras

empfiehlt

Louis Schmidt

Werkzeug-Henner

ist billig!

Brut-Eier

von Riel-Pekingenten, Stck. 40¢

E. Grumbt, Reichstädt

Für die

Konfirmation

Kleider, schwarz, in Wolle, Sammet, Seide // Entlassungskleider in allen Modefarben // Konfirmationsmäntel Kleiderstoffe, schwarz und farbig, in allen Preislagen // Leibwäsche, Strümpfe, Handschuhe usw.

Preise billigst

6% Rabatt

Modehaus

Otto Bester

Dippoldiswalde

Suche für bald jüngeres,

schulfreies

Mädchen

für Geschäftshausball

Kaufmann Hoffert,

Ripsdorf

Großer, kräftiger

Schuljunge

welcher auch Radfahren kann,

zum Wegelassen usw. gesucht.

Herrengasse 99.

Einen Stamm gute

Legehühner

(Andalusier) verkauft

Oswald Lohé,

Altenberger Straße 14

Druckfaden: Carl Jehne



Freiw. Feuerwehr
Dippoldiswalde

Stellen 3. Trauer-

gottesdienst Sonntag,

16. März, vormittags

9 Uhr

am Goldenen Stern.

Das Kommando.

Heute Sonnabend Hafenschänke Schlachtfest

Dippoldiswalde woju freundlichst einladen W. Scheumann und Frau

Gasthof Goldner Stern

Sonntag, den 16. März

großes Preis-Billard-Kegeln

Es ladet höflichst ein H. Wihra

Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger

Spielgruppe Dresden Leitung: Anne Schönstedt

Sonntag, am 16. März, abends 8 Uhr, in der Reichskrone

Operettenabend

Die Wiener Meister-Operette

»Die Fledermaus«

In 3 Akten von Johann Strauß

m. eigenem Orchester. Musikal. Leitung: Kapellmtr. Herbert Nerlich

Vorverkauf: Reichskrone und Freizeit-Kasse

1. Platz 2.— M., 2. Platz 1.50 M., 3. Platz 1.— M., an der Abend-

kasse 1. Platz 2.50 M., 2. Platz 1.80 M., 3. Platz 1.10 M.

Erwerbsteife und Kleinrentner erhalten an der Abendkasse gegen

Ausweis 50 Prozent Ermäßigung

Haus »Seeblick« Paulsdorf

Morgen Sonntag von 5 Uhr an

Schmetterlingsball

(6 Mann zur Ballmusik)

Hierzu ladet ergebenst ein Max Grütner

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Morgen Sonntag

der vornehme Ball

Weindiele

Gasthof Elend Brätwurstschmaus

Sonntag, am 16. März

verbunden m. feiner Ballmusik

woju freundlichst einladen

Otto Lohé und Frau

Gasthof Hennersdorf

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Mäder

Erbgerichts-Gasthof Johnsbach

Morgen Sonntag

Karpfen- und Brätwurstschmaus

verbunden mit feiner Ballmusik ausgeführt von der

Tanzsport-Kapelle Familie M. Flathe

Hierzu ladet freundlichst ein

Erbgerichts-Gasthof Reinhardtsgrünna

Morgen Sonntag

Stat-Turnier

Anfang 4 Uhr

Hierzu ladet ergebenst ein Frau Jische

Ronditorei und Café Maah Tal-Bärenburg

Tel. Nr. 279

Am 15. und 16. März

Kaffeeschmaus

Reichhaltiges Ronditorei-Buffet

Um gütigen Zuspruch bitten Otto Maah und Frau

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief sanft und ruhig am Donnerstag, dem 13. März, unsere heißgeliebte Gattin, teure Mutter und Schwiegermutter

Frau Oberlehrer

Selma Marie Knebel

geb. Teicher

wenige Wochen vor ihrem siebzigsten Geburtstage.

Ihr Leben war nur Liebe, nur Güte.

Freiberg, am 13. März 1930.

In tiefstem Schmerz:

Oberlehrer i. R. Konrad Knebel

Zivilingenieur Curt Knebel und Frau

Einäscherung Montag, am 17. März, 13¹⁵ Uhr (Donatsfriedhof). Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 63

Sonnabend am 15. März 1930

96. Jahrgang

Treue um Treue!

Der Sonntag Reminiscere wird auch in diesem Jahre als ein Tag des Gedenkens an unsere gefallenen Krieger, als Volkstrauertag begangen werden.

Gewiß werden an diesem Tage alte Wunden wieder schmerzhaft brennen und wird alles Leid wieder lebendig werden. Welche Liden hat der Tod unserer Tapferen in unseren ganzen Volkstörper gerissen. Wie viele herrliche Gaben, wie viele unersehbare Kräfte sind mit ihnen ins Grab gesunken! Was haben Eltern, Kinder und Familien mit ihnen verloren!

Es wird noch lange dauern, bis die Wunden, die der Weltkrieg in unzählige Herzen geschlagen hat, geschlossen sein werden. Und doch, unsere Toten dürfen uns nicht mit sich ins Grab ziehen, zu lichten Höhen sollen sie uns emporführen. Nicht in untröstlichem Schmerz und in ungestillter Sehnsucht nach ihnen dürfen wir uns verzehren, auch von der Ewigkeit her sollen sie zum Segen für uns werden.

Die beste und würdigste Trauer ist immer die, wenn man in dem Sinne dessen lebt, um den man trauert! So soll es auch bei der Trauer um unsere Gefallenen sein. Sie haben Treue bewährt im Leben und im Sterben. Laßt uns nicht vergessen: „Die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden!“ In unserem Herzen sei ihr Denkmal errichtet, in unserem Herzen lebe ihr Gedächtnis fort in Dank und in Liebe, und bestärke unseren Willen!

Der Volkstrauertag liegt in der Passionszeit. So wird unser Leid zusammengebunden mit Jesu Leiden. Mit unserem Kreuze sollen wir hintreten zum Kreuze unseres Herrn. Aber auf das Dunkel der Passion folgt die helle Osterjohanne. Sie leuchtet auch über den Gräbern der Unseren. Mag der Tod uns hier auf Erden trennen: es gibt eine Gemeinschaft mit der oberen Schar, und in der ewigen Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!

Schuljahrswechsel.

Ostern ist in greifbare Nähe gerückt und mit ihm traditionsgemäß der Wechsel des Schuljahres. Bei uns in Sachsen ist das Schuljahr jedoch von dem wechselläufigen Osterfest unabhängig gemacht worden; denn das Schuljahr beginnt mit dem 1. April. Dienstag, der 1. April, wird mitten in die Schulzeit als Tag des Klassenwechsels fallen. Von diesem Tage an beginnt in den meisten Schulen der Sommerstundenplan mit Schulbeginn um 7 Uhr. Da nun Ostern sehr spät liegt, am 20. April, fällt der Schuljahrswechsel noch vor die Ferien. Die Schulkinder müssen am 1. April zur Schule gebracht werden. Die Entlassenen haben nach einer Veranordnung des Volksbildungsministeriums am 21. März, also kommenden Freitag stattzufinden. Es ergibt sich dadurch der eigenartige Zustand, daß die Ab- und Schülern 1/2 Woche Schule haben und dann schon ihre ersten Ferien antreten werden. Das ist natürlich aus pädagogischen Gründen nicht gut zu heißen. Die Kleinen werden, nachdem sie sich ein wenig in die neuen Verhältnisse eingewöhnt haben, sofort wieder herausgerissen und die Arbeit an ihnen war nahezu vergeblich. Und ähnlich wie dieses Jahr wird es 1933, 1935, 1936 und 1938 sein. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Forderung nach einer Ferienneuordnung, die jetzt vielfach erhoben wird, hier Wandel schaffen wird. Es wird teils gefordert, daß die Osterferien Ende März beginnen, teils sollen sie mit dem 1. April anfangen, unabhängig vom Osterfest, zu dem am Karfreitag bis mit 2. Osterfesttag frei sein soll, wenn es außerhalb der Ferien falle. Das wird natürlich nur dann geschehen, wenn es ganz spät, wie dieses Jahr, oder äußerst zeitig fällt.

Rückblick auf den Fasching.

Dresdner Brief.

Ernte Zeiten! Finstere Zeiten! Kaffeln fahren die Panzerautos durch die Straßen, und eine sonderbare Unruhe wohnt in den Herzen der Dresdner. Auch wer die Ordnung liebt und sich nie und nimmer an Kravallen beteiligen möchte,

auch den pods. Da stehen die Leute mit ernstem Gesichtern an der Straßenecke, schauen den grauen Ungeheuern nach und seufzen. Wenn doch erst die Zeit anders würde!

Vergessen und verfunken ist die Freude des Faschings, des Faschings, der in diesem Jahre wirklich ein Freudenfest wurde, und zwar meistens für Dresdens Rinderschar. Mögen sie doch lustig sein, die armen Stadtkinder, die schon so viel Beschränkung in ihrer sorglosen Heiterkeit erfahren müssen, die allerlei Schulorgen und Verkehrsverpflichtungen ihrem Köpfchen einpauken müssen und nicht einmal dem Ball nachlaufen dürfen, der ihnen aus der Hand fällt, gerade vor ein vorüberlaufendes Krastrad; die niemals vergnügt und leichtfertig die Straße überqueren können, weil ihnen Eltern und Lehrer immer von neuem einschärfen, wie ihr junges Leben in täglichen Gefahren schwebt.

Es war ein Fasching der Kinder, und dies ist auf jeden Fall berechtigt. Schafft der Jugend so viel Freude, wie nur möglich! Jeder Sonntag in ihrem Leben hinterläßt seinen Eindruck bis in spätere Jahre, und Kinder sind so dankbar dafür.

Schon am Vormittag sah man denn auch die kleinen Buben und Mädels in bunten Kostümen auf der Straße umherlaufen. Da kam ein Lastauto des Weges, ganz angefüllt mit den niedlichen Kleinen. Es war ein Kindergarten, der in solch lieblicher Form Kellame machte. Aber die Kleinen kimmerten sich nicht um den geschäftlichen Grund dieser Faschingsfahrt. Lachend und singend, mit freudglänzenden Augen schauten sie umher, warfen Luftschlangen und Konfetti den Vorübergehenden auf die Köpfe und lockten auf das ernsteste Gesicht einen Strahl von Heiterkeit.

Manches winzige Kostüppchen, mancher Knirps von Indianerhäuptling bedrückte schon am Vormittag die Straßen. Die Hauptsache aber war der Rinderfestzug in Neustadt. Mit Musik zogen sie die Hauptstraße entlang und dieses Komitee dieser Veranstaltung hatte alle Hände voll zu tun, um aus der Menge niedlicher Masken diejenigen herauszufischen, die sich später eine Prämie holen durften. Sie bekamen ein Zettelchen in die Hand gedrückt: „Du bist prämiert“. Welche Wonne! Und es gehört gar nicht viel dazu, den Kleinen eine unvergeßliche Freude zu bereiten.

Am schulfreien Nachmittag, da ging es erst hoch her! Ganze Horden von schauderhaften Indianern, gefährlich bewaffnet und unter den sadelneuen Hosen von Muttern warm versorgt, brachen aus Seitenstraßen und Häusern hervor, umstellten die Passanten, erhoben ihr Kriegsgeschrei und lobten wieder davon. Niedliche Pierrotten, Bauerntöchter und Kofokodämchen gingen sitzend an der Hand ihrer Mütter und waren sogar besorgt, ihren bunten Pricksen nicht mit allzuvielen Schlägen Schaden zuzufügen. Ja selbst der dicke Woll hat, sehr zu seiner Mißbilligung, eine Krause und ein winziges Hütlein umbekommen.

Unter dem Landbogen der Carolabrücke hatte eine ganze Horde Indianer ihr Lager aufgeschlagen und unternahm von diesem befestigten Punkt aus seine Kriegszüge. Hu, das sah gefährlich aus! Dann stellten sie sich auf die Stufen des venetianischen Hauses hin und sangen. Und welches Lied war es, das den wilden Rehen entströmte? Unser stimmungsvolles Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Da aber sang einer gar zu falsch und ein anderer machte beim dritten Vers den Vorschlag: „Du bist genug damit. Jetzt sing' mer das Lied: Wenn du einmal dein Herz verschenkst, — das kann' mer alle!“

Glückliche Kinderzeit! Aber, liebe Dresdner, wenn auch der Himmel drübe, die Schau wenig verheißungsvoll ist, schon regen sich die Anzeichen, daß sich die Zeiten bessern sollen. Aus Leipzig von der Messe wird guter Betrieb gemeldet. Das ist so ein Barometer für die kommende Geschäftslage. Darum nicht verzagt! Mein alter Buttermann aus Niederneutrich sagte oft: „Es is noch nich aller Tage Abend, das Blättchen kann sich noch wenden und hinterm Berge wohnen auch Letzt!“
Regina Berthold.

Paul Heyse.

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages eines deutschen Meistererzählers.

In einer Zeit, als Paul Heyse oft heftig von den Naturalisten angegriffen wurde, schrieb Theodor Fontane an ihn: „Wie's auch kommen mag, die Tatsache, daß Du 30 Jahre lang an der Tete standest, so ausgesprochen, daß Du Deiner literarischen Epoche sehr wahrscheinlich den Namen geben wirst, diese Tatsache kann durch keinen Madaubrader aus der deutschen Literaturgeschichte gestrichen werden.“

Die Prophezeiung, die in diesen Worten enthalten ist, hat sich in einer Begehung erfüllt. Paul Heyse ist der Meistererzähler seiner Epoche geworden. In der Geschichte der deutschen Romane hat er seinen Namen für immer fest verankert.

Paul Heyses Werdegang ist derjenige eines hochgebildeten Menschen, das bedingte schon sein Elternhaus. Am 15. März 1830 wurde er in Berlin als Sohn des bekannten Sprachforschers Karl Wilhelm Ludwig Heyse geboren. Mütterlicherseits war er mit dem Hause Mendelssohn verwandt.

Schon auf dem Gymnasium dichtete er in einem poetischen Gymnastikklub. Die Gedichte wurden Emanuel Geibel zur Prüfung vorgelegt, der sofort die dichterische Begabung Heyses erkannte. Paul Heyse fand bald Berkehr in allen Berliner Kreisen, die auf höhere Bildung Anspruch erhoben, besonders wohl fühlte er sich im Hause von Franz Augler, des Kunsthistorikers und Geschichtsschreibers. Aus diesem Hause stammte auch seine erste Gattin Margarete, die ihn durch ein bitteres Geschick nur allzu früh wieder entriren wurde. Heyses Hauptstudien galten der romanischen Philologie, daneben lasen seine ersten dichterischen Arbeiten, die einen hervorragenden Anstoß durch eine Italienreise erhielten. Ein besonderer Glücksjahr für den jungen Dichter war das Jahr 1854. Auf Empfehlung seines 15 Jahre älteren Freundes Emanuel Geibel lud ihn Maximilian II. im März nach München ein. Ein angebotenes Ehrengeld von 1000 Gulden ermöglichte Heyses schnelle Fahrt, und bereits Ende Mai 1854 siedelte das junge Paar in die neue Münchener Wohnung über. Wie wir schon erwähnten, wurde das Eheglück durch den Tod der Gattin im Jahre 1862 zerrührt. Erst 1867 konnte sich Paul Heyse entschließen, mit Anna Schubert, der bildschönen und edlen Tochter eines Münchener Bürgerers, eine neue Ehe einzugehen. Das Glück der zweiten Ehe wurde durch den Tod dreier Kinder getrübt. Die Gedichte, in denen Paul Heyse den Verlust dieser Kinder beweint, gehören zu den tiefsten Schöpfungen seiner Dichtkunst.

Paul Heyse ist als Dichter außerordentlich fruchtbar gewesen. Auf allen poetischen Gebieten hat er große Werke hinterlassen, wenn auch seine meisterrichteten Romane und Erzählungen: „Das Mädchen von Treppi“, „Bettler Gabriel“, „Die Stickerin von Treviso“, „Zwei Gefangene“, „Franz Alzeher“ usw. den Vorrang beanspruchten.

Paul Heyse gehört zu den wenigen Dichtern, denen schon zu Lebzeiten alle Ehren zuteil wurden. 1884 erhielt er mit Wilhelmsbrunnen zusammen den Schillerpreis. Im Jahre 1910 wurde er zu seinem 80. Geburtstag Ehrenbürger der Stadt München, und ein Jahr später bekam er als höchste literarische Auszeichnung den Nobelpreis zuerkannt. Paul Heyse war ein Meister der Stilkunst und beherrschte mit seltener Darstellungskraft alle Ausdrucksmöglichkeiten besonders der Prosa. Der Aufbau und die sprachliche Gestaltung seiner Romane waren vorbildlich, so daß er auf die kommende Generation befruchtend eingewirkt hat. Ungebrochen an geistiger Kraft, starb er am 2. April 1914, noch im Lobe eine wunderschöne Greisenzeit. Wie hoch Paul Heyse auch als Mensch geschätzt wurde, zeigen die Urteile derjenigen, die den herzogwinenden Zauber seiner Persönlichkeit kennen lernten. Sie alle urteilen: Höher noch als der Dichter stand der edle, lauteere Mensch.

Es macht Freude, mit IMI zu arbeiten!



Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungshilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet IMI von selbst eine außerordentliche Reinigungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet IMI! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in IMI eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schimmernden Glanz in Küche und Haus bringt. Überall, wo IMI erprobt ist, wird es gepriesen! IMI ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen! Verwenden Sie immer

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Als Horst auf seinem Zimmer im Grand Hotel anlangte, warf er sich in den Kleider auf das Bett. Aber es war ihm unmöglich, ein Auge zu schließen, auch nur einen Moment der Ruhe und Ueberlegung zu finden. Seine Brieftasche war leer, leer bis auf die zweihundert Frank. Und seine Hilfsquellen waren erschöpft, das war das einzige, was er in dieser Stunde zu denken vermochte. So weit hatten ihn also sein grenzenloser Leichtsin, seine Spielwut, sein Vochen auf das Glück, von dem er sich nun einmal verwohnt und umschmeichelt glaubte, wieder geführt. Aber nicht allein diese seine Eigenschaften, die er schlechterdings nicht verleugnen konnte, waren daran schuld. Es war unglücklich. Vor drei Stunden hatte er noch 88 000 Frank in der Tasche!

„Alice — Violet!“, fuhr es wieder und wieder durch seinen Kopf. Wie an einen Rettungsanker klammerte sich seine verzweifelte Hoffnung eben an die Namen der beiden jungen Mädchen, die in dieser letzten Episode seines reich bewegten Lebens seine Wege gekreuzt hatten.

Was wollte er mit denen, was konnte er mit denen noch wollen? Er war gewiß, Alice liebte ihn noch, aber der alte Feldberger hatte ihm in so schmählicher Weise die Tür gewiesen, daß sein Stolz es unmöglich zulassen konnte, diesem Manne auch nur ein einziges Mal in diesem Leben ein gutes Wort zu geben.

Und Violet? Was würde dieser Mister Wilkins, der hartgesottene Millonenmann, der Beherrscher des Weizenmarktes in Wisconsin, der für ihn in diesem Augenblick unfahrbare Werte an der New Yorker Börse rollen ließ, wohl sagen, wenn er es erfür, daß er in dem stotten Gesellschaft, dem Ketter seiner Tochter, dem Grafen, einen Bankrotteur vor sich habe, einen Menschen, der nicht mehr einen roten Heller sein eigen nannte, und der ein Vermögen, das ihm kaum gehörte, in wenigen Stunden über den grünen Tisch hatte rollen lassen? Nicht auszudenken, einfach nicht zu überleben war die Stunde, in der er, selbst wenn er Violet sicher war, gezwungen sein würde, Mister Wilkins reinen Wein einzuschmecken! Rein, da war es schon besser, er machte Schluß, ehe er die Schande erlebte, daß ihm der Portier des Grand Hotels, der in dieser Stunde noch demotivierten Monsieur Plunisch, die Tür wies und ihn wegen Beschprekeret der Polizei zur Anzeige brachte.

Und Alice? Wenn er sich in diesem Augenblick richtig erinnerte, dann hatte er ihr vor wenigen Stunden im Kasino ein Versprechen gegeben! Sein Ehrenwort, das ihm doch stets noch heilig gewesen, hatte er ihr gegenüber verpfändet, seinen Vorsatz, von dem er ihr eine Andeutung gemacht hatte, nicht zur Ausführung zu bringen, wenn er Glück hatte, wenn seine Farbe noch einmal herauskam! Und auf Noth war die Kugel gefallen.

Er legte den Revolver vor sich auf den Schreibtisch. Wie er ihn so betrachtete, kam plötzlich so etwas wie eine erhabene Rude über ihn. Nun griff er nach einem der Briefbogen des Grand Hotels, die hier in einem eleganten Behälter auf dem Tische standen. Wichtig, wichtig sollten die in der Heimat erhalten, sie sollten sich nicht der Illusion hingeben, daß er nun in Amerika sein Brot suche, nicht der Hoffnung leben, daß er eines schönen Tages als gemachter Mann wieder in Deutschland auftauchen werde! Emmerich sollte wissen, wohin er ihn mit der Hundertdollarnote getrieben hatte!

Krikelnd fuhr Horst's Feder über das Papier. In zwei knappen Minuten war er mit seinem Schreiben fertig. Es enthielt nur die Tatsache, weiter nichts, keine Anklage und keine Entschuldigung, keine Bitte um Verzeihung und keine Beschönigung.

So war es gu.
Er steckte den Bogen in einen Umschlag und siegelte diesen mit dem Ringe mit der Grafenkrone. Es war der Ring, der auf das kleine Millionengänschen aus Amerika einen so tiefen Eindruck gemacht hatte, dachte er in diesem Augenblick.

Gemessen, wieder ganz Herr seines Willens und seiner Sinne, erhob er sich jetzt und drückte auf die neben der Tür angebrachte elektrische Klingel. Es kam ihm vor, als hätte deren schriller Ton wie ein Signal durch das ganze Grand Hotel.

Noch nie in seinem Leben hatte er einen Brief selbst zur Post getragen. So sollte denn Wilhelm auch diesen Brief, seinen letzten, aufgeben oder, wenn es schon zu spät war, an den Bahnhof bringen. Nach zwei Minuten erschien der Kellner und fragte nach Horst's Wünschen.

„Schicken Sie meinen Diener!“
„Schön, Herr Graf! Der Diener des Herrn Grafen ist eben, so viel ich weiß, in dem Dienerschaftssaal zu Abend.“
„Dann rufen Sie ihn sofort!“

„Jawohl!“
„Halt! Wissen Sie, ob heute abend noch ein Schnellzug in der Richtung nach Genua fährt?“
„Wünschen der Herr Graf abzureisen?“
„Sie haben keine Fragen an mich zu richten.“

Der Bedienstete schwieg. Er blätterte, infolge dieser Unrechtfertigung ein wenig nervös geworden, in dem Fahrplan, den er der Tasche seines Fracks entnommen hatte.

Der letzte Zug nach Genua verläßt den Bahnhof von Monte Carlo um zehn Uhr dreißig.“
„Wieviel Uhr haben Sie jetzt?“
„Zehn Uhr zehn, Herr Graf.“

„Dann kann Wilhelm ihn gerade noch erreichen! Er diesen Brief sofort selbst an den Bahnhof bringen und schreiben lassen. Den Schein finde ich nach meiner Adresse hier auf dem Schreibtisch. Verstanden?“
„Jawohl!“

Der Kellner nahm den Brief aus den Händen des Grafen entgegen. Da fiel es Horst auf, daß dessen Hand zitterte, und er sah, wie plötzlich Zeichenblässe in das Gesicht des immer noch demotivierten getreten war.

„Was ist Ihnen?“
Der gab keine Antwort, aber sein Blick starrte auf den Tisch, wo neben der Schreibmappe die Waffe lag.

„Ach so“, sagte Horst leichthin, und steckte den Revolver wieder in seine Tasche. „Er ist mir nur beim Auspacken gerade unter die Finger gekommen.“
Ohne ein Wort der Erwiderung entfernte sich der Kellner.

Horst aber, ohne sich lange zu besinnen — als ob ihn die Furien selber aus seinem Zimmer trieben —, nahm Paletot, Hut und Stock und eilte die Treppe des Grand Hotels hinunter.

Er bemerkte es gar nicht, daß sich die Tür eines Zimmers seines Stodtwerts leise öffnete, daß ihm jemand aus großen, braunen Augen nachschaute. Und seinen mit fast brechender Stimme leise gerufenen Namen: „Horst, Horst!“ hörte er nicht. Er mußte hinaus, in eine andere Umgebung, ins Freie, zu Menschen, die lachten und tollten und sangen, sich den Mut zu holen, der ihn eben wieder verlassen wollte, sich den Mut der Verzweiflung, den er hier nicht finden konnte, wenn es denn nötig war, anzutrinken, und so den Entschluß, den er gefaßt hatte, zur Ausführung zu bringen!

Eben war Horst auf die Straße getreten, als die Klingel in dem Stodtwert, wo er wohnte, wieder ertönte. Sie rief Luise, das Stubenmädchen, in das Zimmer Alices.

Als Luise der jungen Dame ansichtig ward, erschraf sie. Fräulein Feldberger schien sich in einem Zustand höchster Erregung zu befinden.

„Sagen Sie, Luise“, vernahm sie Alices Stimme. „Sie besorgen doch dieses ganze Stodtwert?“
„Gewiß, gnädige Fräulein!“
„Auch die Zimmer des Grafen von Redlingen?“
„Aber ganz gewiß!“

„Und — —“
„Das gnädige Fräulein meinen?“
„Alice zögerte. Sie wußte aus. „Ich meine — —“
„Ich weiß in der Tat nicht, was das gnädige Fräulein meinen“, wiederholte Luise noch einmal.

„Haben Sie mit Wilhelm, dem Diener des Herrn Grafen, gesprochen, Luise?“
„Jawohl, gnädiges Fräulein, er hat mit uns im Dienerschaftssaal zu Nacht gegessen. Aber das gnädige Fräulein sind ja ganz bleich!“

„Ich habe solche furchtbare Angst, Luise!“
„Soll ich die Frau Mutter des gnädigen Fräuleins benachrichtigen?“
„Nein, nein, Luise. Besorgen Sie mir nur eine Tasse schwarzen Kaffees, mir wird auf einmal ganz schwindlig.“
Luise trat an die Tür und klingelte dem Kellner.

„Eine Tasse schwarzen Kaffees für das gnädige Fräulein“, sagte sie, als dieser eintrat.
„Alice hatte sich ein wenig gefaßt.“
„Sie kommen aus dem Dienerschaftssaal, Kellner?“
„Jawohl, gnädiges Fräulein!“

„Haben Sie dort den Diener des Herrn Grafen von Redlingen gesehen?“
„Ja, der Diener des Herrn Grafen ist soeben heraufgekommen, sich anzuziehen, weil er noch einen Brief für seinen Herrn an den Bahnhof zu besorgen hat!“
„Einen Brief?“

„Wie ein Schrei des Entsetzens war dieses Wort aus dem Munde Alices gekommen.“
„Rufen Sie mir den Diener, um Gottes willen, Kellner, ehe er diesen Brief besorgt“, flammelte sie
„Sogleich, gnädiges Fräulein!“

Der Kellner stand im Begriff, sich zu entfernen. Alice hielt ihn zurück.
„Sagen Sie, Kellner, haben Sie diesen Brief aus den Händen des Herrn Grafen entgegengenommen, da doch Wilhelm unten im Dienerschaftssaal gewesen ist?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein.“
„Und — und —“, sie konnte nicht weiter, „und —“
„Das gnädige Fräulein meinen?“
„Ich meine“, sagte sie endlich, „ob Ihnen an dem Herrn Grafen nichts aufgefallen ist, das einen Schluß auf den Inhalt dieses Briefes zulassen könnte?“

Der Kellner zögerte.
„Run?“
„Mir ist aufgefallen, daß ein Revolver auf dem Schreibtisch des Herrn Grafen lag, und daß der Herr Graf die Waffe wieder zu sich gesteckt hat!“

Kein Wort kam über Alices Lippen. Aber sie wollte, sie mußte sich an dem Wofsten der Tür halten, denn das Zimmer drehte sich vor ihren Augen; sie fürchtete, umzukippen.

„Suchen Sie den Diener des Herrn Grafen im ganzen Hause, Kellner, und bringen Sie ihn zu mir!“
„Der Diener ist noch nebenan in den Zimmern des Herrn Grafen!“
„Dann holen Sie ihn sofort!“

Der Kellner ging. Luise fragte, ob sie dem gnädigen Fräulein noch in irgendeiner Beziehung behilflich sein könnte.

Aber Alice erwiderte kein Wort. Starren Blickes war ihr Auge auf die Tür gerichtet, durch die Wilhelm eintreten sollte.
Endlich pochte es. Ueber Wilhelms gutmütiges Gesicht ging ein verständnisvolles Grinsen, als er der einfügen Frau seines gnädigen Herrn Grafen ansichtig wurde, der er in Berlin in der Tauentzienstraße die Tür so oft geöffnet hatte

Alice würdigte ihn keines Wortes und keines Blickes. Sie sah nur den Brief, den Wilhelm in seiner Hand hielt; eben hatte er sich fertig gemacht, um nach dem Bahnhof zu gehen und den Auftrag seines Grafen auszurichten.

Und Wilhelm wußte nicht, wie ihm geschah. Ohne ein Wort zu sagen, hatte ihm Alice den Brief aus der Hand genommen.

„Endlich klammerte er:
„Aber gnädiges Fräulein, was wird mein Herr Graf — —“
„Beruhigen Sie sich, Wilhelm, ich nehme alles auf mich!“ sagte sie.

Sie nahm sich kaum Zeit, ihren Satz zu vollenden, denn schon riß sie mit nervöser Hast an dem Umschlag. Ihre Hände zitterten, so daß das Papier zu knittern begann. Sie stand unter der Kahlbirne ihres Zimmers und las:
Mein lieber Emmerich!

Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich nicht mehr. Ich ende hier in Monte, wie ich gelebt habe. In Amerika braucht man mich nicht zu suchen. Dies zur Notiz.
Dein Horst.“

Ein unterdrücktes Schluchzen löste sich, nachdem sie diese Zeilen gelesen, aus der Brust Alices. Verzweifelt rannte sie ein paar Augenblicke im Zimmer auf und nieder, dann warf sie sich, Wilhelm und Luise nicht weiter beachtend, auf das Sofa und weinte vor sich hin.

„Soll ich die Frau Mutter des gnädigen Fräuleins benachrichtigen?“ fragte Luise noch einmal.
„Um Gottes willen nicht, Luise, gehen Sie, gehen Sie alle beide und lassen Sie mich jetzt allein!“
Luise entfernte sich stillschweigend.

Wilhelm hatte das ihm entrißene Schreiben, das aus den Händen Alices auf den Boden des Zimmers gegliitten war, an sich genommen. — Run las er es selbst.
„Mein Graf, mein guter Herr“, schluchzte er jetzt zum Herzbrechen los, „mein Graf, mein Graf!“

Ein wenig hatte sich Alice gefaßt.
„Armer treuer Kerl, gute alte Seele!“ sagte sie jetzt, und reichte Wilhelm in einer Aufwallung ihres Gefühls die Hand.
„Ich werde sorgen, daß du unterkommst!“

„Aber können wir beide denn da gar nichts tun, gnädiges Fräulein?“ flammelte nun Wilhelm.
„Was sollen wir tun, wir wissen ja nicht, wo er in seiner Verzweiflung hin ist, Wilhelm, ob er nicht am Ende — —“

Sie wagte den Satz nicht zu vollenden.
Ein leiser Schimmer der Hoffnung regte sich da wieder in ihrem Innern, daß Horst noch einmal zurückkommen, daß er zaudern und warten, daß er doch nicht draußen auf der Straße —, daß er sich des ihr gegebenen Versprechens erinnern, daß er an sie denken und zur Vernunft kommen werde!

Aber freilich, freilich, draußen führten die einsamen nächtlichen Straßen hinab an das Meer, an den Felsen entlang, dort konnte er sein Vorhaben ausführen, verschwinden für immer, wenn er sich über dieses Meer von einem der steilen Felsen von Monaco beugte und so die Waffe gegen sich selbst abdrückte!

Dann stürzte sein Körper, von niemand in dieser nächtlichen Einsamkeit beobachtet, in die furchtbare Tiefe, zerfiel an diesen Felsen, ward bis zur Unkenntlichkeit entsetzt, wie der so manchen Selbstmörders, der nicht erkannt werden wollte und hier auf die gleiche Art und Weise geendet hatte. Sie wußte sich und Wilhelm keinen Trost und schluchzte wieder laut vor sich hin.

Stunden vergingen und Horst kam noch immer nicht zurück. Eine unüberwindliche Müdigkeit hatte Alice langsam befallen.

Wilhelm hatte sich in die Zimmer des Grafen zurückgezogen. Und sie lauschte und lauschte. Jedes Glockensignal, das nun das nächtlich still gewordene Grand Hotel durchhallte, ließ sie emporfahren. Sobald das Tor unten ging, lief sie nach der Tür ihres Zimmers, steckte den Kopf hinaus und horchte, ob es nicht Horst's ihr so wohlbelannte Schritte seien, die jetzt die Treppen heraufstamen. Aber enttäuscht hatte sie sich jedesmal wieder zurückgezogen. Es war vergeblich, er schien nicht mehr zurückzukommen.

Kamenlose Verzweiflung hatte sie erfaßt. Noch gestern, da sie sich darüber geärgert, daß er wieder unvorhergesehen und ganz zufällig ihre Wege gekreuzt, hätte sie es einfach nicht für möglich gehalten, daß sie sein Schicksal in solche Aufregung versetzen könnte! Freilich, sein Schicksal, seine Reise nach Amerika und seine vielleicht trostlose Zukunft doch wohl nicht! Aber die aus diesem schrecklichen Briefe hervorgehende Gewißheit, daß er sich das Leben nehmen wollte, die Eifersucht auf Violet, die sie erst belehrt hatte, daß sie ihn immer noch nicht vergessen, daß sie ihn noch liebte, die hatten es dennoch zustande gebracht.

Jetzt glaubte sie in der Tat, am Ende ihrer Kräfte angelangt zu sein. Es schien ihr, als sei sie außerstande, den kurzen Weg von der Chaiselongue, auf die sie sich wartend niedergelegt hatte, bis zu der Tür ihres Zimmers wieder und wieder zurückzulegen.

Sie hatte sich entkleidet. Ihre Eltern, die sich auch längst auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten, waren wohl der Meinung, daß sie fest und gut schlief. Aber sie lag in der selben Matinee, die sie für alle Fälle angelegt hatte, offenen Auges da und stierte, mit Tränen in den Widen, nach dem Ramin, auf dessen Marmorplatte eine Uhr aus goldener Bronze stand. Die stellte eine fliehende Fortuna auf einer Weltkugel dar.

Die Uhr schlug halb zwei. Alice fuhr empor.
Fortsetzung folgt.

Scherz und Ernst.

tt. Tollwütige Hähne. In der französischen Akademie der Wissenschaften wurde über zwei seltsame Fälle von Tollwut berichtet; man hat sie an Hähnen beobachtet, die in dem Pasteur-Institut in Konstantinopel behandelt wurden. Wenn die Tollwut bei Hähnen auch nur selten auftritt, so bietet sie doch, wie die Untersuchungen in Konstantinopel zeigen, besonders ausschlagreiche Symptome vom Standpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung aus. Wenn ein Hahn von einem wutkranken Tier, etwa einem Hund, am Kamm gebissen wird, oder wenn man das Wutgift auf ihn überträgt, so äußert sich auch beim Hahn die Krankheit in den beiden klassischen Formen, in der stillen und in der rasenden Wut. In dem zuletzt genannten Fall kann der Hahn Hühner und andere Tiere angreifen und die Tollwut übertragen.

tt. Selbstmord durch Erfrieren. Einen zeitgemäßen Selbstmordversuch unternahm kürzlich ein alter Arbeiter, der sich auf einem belebten Platz in Budapest auf die schneebedeckte Erde hinlegte, um zu erfrieren. Man brachte ihn besinnungslos ins Krankenhaus. Als der Mann wieder zu sich kam, verlangte er nach seinem Mantel. Er entnahm dessen Tasche einen Sperling, den er dort hineingesteckt hatte, damit das Tier nicht erfriere. Der Spatz war noch am Leben und ist jetzt der Liebling der Kranken.

tt. Englischer Humor. Das Haus stand in hellen Flammen, als plötzlich eine junge Frau auf einen Feuerwehrmann zustürzte und in höchster Aufregung rief: „Retten sie es um Gotteswillen!“ Dabei wies sie mit der Hand auf ein Fenster im zweiten Stock. Ohne ein Wort zu erwidern, schickte sich der brave Feuerwehrmann an, die Bitte zu erfüllen und die Leiter hinaufzusteigen. „Wie alt war es denn?“ fragte einer der Zuschauer. — „Erst vier Wochen,“ schluchzte die Frau, um gleich darauf verzweifelt auszurufen: „Oh Gott, er hat es nicht gefunden, er kommt ohne es zurück. Was soll ich tun?“ Der Feuerwehrmann trat an die Weinende heran: „Es tut mir leid, ich habe kein Kind finden können.“ — „Kind?“ schrie die Frau, „wer spricht denn von einem Kind?“ — „Nun, was war es denn?“, fragten die Umstehenden. „Mein Fahrrad,“ schluchzte sie, „ich hatte es erst vor vier Wochen auf Abzahlung gekauft.“

Konkurse in Sachsen

Dresden, 14. März. Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes sind im Monat Februar 199 (im Vormonat 191) Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfielen 97 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 144 Anträgen ist stattgegeben worden, während 55 (im Vormonat 51) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 125 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen

und Einzelfirmen, 35 Gesellschaften (darunter 16 offene Handelsgesellschaften und 14 Gesellschaften m. b. H.), 7 natürliche Personen, 31 Nachlässe und 1 anderen Gemein-schuldner. 47 entfielen auf die Industrie, 76 auf den Warenhandel (davon 19 Großhandel), 2 auf Banken, 35 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.) und 1 auf die Landwirtschaft.

Neben den Konkursen sind noch 59 (im Vormonat 58) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 259. — Dresden Welle 319.
Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
10.00: Börse. * 10.05: Verkehrsfunk, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.00: Werbena-chrichten, an-schl. Schallplattenkonzert. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstands-meldungen. * 12.00—14.00: Schallplattenkonzert. * 12.55: Zeitangabe, an-schl. Wettervoraus-sage, Schneebericht, Presse- und Bör-senbericht. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 17.55: Wirtschaftsnachrichten (außer Sonnabend). * 18.20: Wettervoraus-sage, Zeitangabe (außer Dienstag). * 18.55: Arbeitsnachweis (außer Montag). * Etwa 22.00: Zeitangabe, Wettervoraus-sage, Pressebericht, Sportfunk. * An-schl. an die Abendunterhaltung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 16. März (Volldstrauertag).

8.00: Gartenbauinspektor Hans Schmidt, Dessau; Sach-gemäße Baum- und Strauchpflanzung. * 8.30: Orgelkonzert aus dem Erfurter Dom. Organist: Otto Janson. * 9.00: Morgenfeier. Gesang: Margarete Schneider (Alt), Fritz Schertel (Cello), Oskar Fischer (Fföte), Am Flügel: Friedbert Sammler. * 10.30—12.00: Aus der Kroll-Oper, Berlin: Ver-anstaltung der sozialen Radiohilfe des Arbeiter-Radio-Bundes. Das Große Streichorchester des Deutschen Musikerverbandes. Leitung: Alexander Michael Szenkar. Außerdem wirken mit: Agnes Straub, Franziska King, Gertrud Ehsoldt, Hedwig Wangel, Nest Langer, Paul Morgan, Alfred Belerle, Theodor Voos und Heinrich Schlußnus. * 12.00—13.00: Gedächtnis-feier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für die im Weltkriege Gefallenen aus dem Reichstag zum Volks-trauertag. Gedanktreue: Geh. Justizrat Prof. D. Dr. Raßl, W. v. A. Ritter. Der Berliner Lehrer- und Gesangsverein und der Postlecksche Männerbund G. B. * 13.00: Schallplattenmusik. * An-schl.: Wettervoraus-sage und Zeitangabe. * 14.00: Aktuelle Viertelstunde. * 14.30: Bühnenrückbild: Walter Steinbach. * 15.00: Kammermusik. Ausgeführt vom Alten-burger Streichquartett, den Herren: A. Runze (1. Violine), W. Wolfrum (2. Violine), A. Goldt (Viola), O. Hanisch (Violoncell). * 15.30: Querschnitt der Zeit. Klavierlied von Hans Raonel. * 16.00: Nachmittagskonzert aus Breslau. * 17.30: „Der Tod des Empedokles“ von Hölderlin. Bearbeitung als Hörspiel und Regie: Dr. E. Kurt Fischer. Musik: Herm. Ambrosius. * 18.00—18.25: Chorkonzert. Dresdener Solfidvereinsung. Leitung: Ida von Wolf, Dresden. Mitwirk.: Felix Bauer (Violine), Willi Wolff (Klavier). Werke von Ludwig Thuille. * 19.00: Frank Marschauer, Berlin: Lernet Musik im Rundfunk hören. * 19.30: Dr. Arno Schirrotter, Leipzig: Freigabe der Kunst. * 20.00: Opern-übertragung nach Amerika. Aus der Dresdener Staatsoper: „Hedwig“ Oper in drei Akten von Treitschke. Musik von Ludwig van Beethoven. * An-schl.: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. * An-schl.: Unterhaltungskonzert. Das Leip-ziger Funforchester.

Montag, 17. März.

14.00: Spielstunde für Kinder. Sprecherin: Ilse Oberg.
* 15.00: Franziska Gündorf, Halle: Die häusliche Lehrlings-ausbildung. * 16.00: Englisch. * 16.30: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Funforchester. * 18.05: Die Sendeleitung spricht fünfzehn Minuten für alle. * 18.30: Das neue Buch. Dr. E. Kurt Fischer: Briefe. * 19.00: Reg.-Nat. Dr. Fritz Rappahn, Dresden: Erwachsenenbildung in Ost- und Süd-europa. * 19.30—20.25: Zitherkonzert. Zitherverein Dresden-Neustadt. Leitung: A. Fleckha. * 20.30: Hermann Röll liest Gedichte und kleine Prosa. * 21.00: Das zeitgenössische Lied. Italien. Solistin: Erna von Höhlin (Alt). Einführung und Klavierbegleitung: Dr. Felix Günter.



Die geheimnisvolle Tanzkarte.

Polonaise Walzer Polka Konter Rheinländer Mazurka Quadrille Gavotte.

Bei einer Privatfestlichkeit, bei der die ehemals so beliebten Tänze wieder voll zur Geltung kommen sollen, wird vorstehende Tanzkarte ausgegeben, auf der jedoch einige der früheren Tänze verminkt werden. Mehrere der anwesenden Herren wenden sich deshalb an den Gastgeber, von dem sie die Mitteilung erhalten, daß jene Paare, die aus den fettgedruckten Buchstaben in den aufgeführten Tänzen zwei weitere Tänze zusammensetzen vermögen, diese auch tanzen sollen. Natürlich errieten sämtliche Damen und Herren die betreffenden Tänze. Welche waren es?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Verbindungs-Aufgabe: Funf-Spruch Arg-Dist Schuld-haft Dorf-Stich Nord-Land Licht-Ed Chef-Arzt Hans-Streck-Trieb-Kraft. — Fastnacht.

Rätselsprung: An anderer Werken suche stets — Das beste nur herauszufinden, — An eignen aber sei dir's Pflicht, — Borerst die Fehler zu ergründen. (Marie Deeg.)

Zusammenstell-Aufgabe: Santander Fußkappe Ludine Offenbach Ballone. — Tanzstundenball.

Bilder-Rätsel: Stageral-Seeschlacht.
Telegramm-Rätsel: Wafa Schrippe Bernburg Hermine Matratze Worms Fisch. — Ushermittwoch.

Geschäftliches.

Was verlangt man von einem zuverlässigen Waschmittel? Die deutsche Hausfrau legt auf ihre Wäsche besonders großen Wert. Nicht nur tadellos weich soll sie immer sein, sondern auch möglichst lange erhalten bleiben. Aus diesem Grunde ist sie bei der Auswahl ihres Waschmittels sehr kritisch, sie verlangt, daß es eine ausgezeichnete Reinigungskraft besitzt, wirtschaftlich im Gebrauch ist und die Wäsche so weit als möglich schon. Diese Ansprüche kann nur ein aus den allerbesten Rohstoffen hergestelltes selbst-tätiges Waschmittel erfüllen, wie wir es in dem weltbekanntesten Persil haben. Persil zum Waschen der Wäsche verwendet, macht jedes Reiben und Bürsten unnötig; es entfernt nicht nur den Schmutz restlos, sondern desinfiziert zugleich und verleiht dem Gewebe, ohne es zu strapazieren, ein blendend weißes Aussehen.

Frau Welt

ROMAN von ERIKA RIEBERG

24. Fortsetzung

„Na ja—a! Macht sich schon,“ sagte er leichtsin.

„Nee, wissen Sie, davon ließ ich meine Finger. Da sitzt man plötzlich mit so'n Kerl dran, man weiß nicht, wie. Und dann — allein — nee lockt mich nicht.“

„Aber mich!“
Sidonie war der Unterhaltung mit Spannung gefolgt.

„Nimm mich mit, Felig! Ich möcht für mein Leben gern. Tu's! Ja?“

Die Herren sahen sich etwas betroffen an. Es war ja allerdings eine private Sache, von einem Klub ausgehend — aber immerhin —

Sidonie begriff ihr Böger richtig. Eine Blutwelle ergoß sich über ihr sehr blaßes Gesicht.

„Bist du, Felig?“ drängte sie.

Er lachte leichtfertig. „Man sagte, Schönste! Wollen mal sehen, was sich machen läßt. Nein, nein,“ wehrte er ab, „so über'n Kopf wegnehmen laß ich mir die Bewilligung nicht. I den Deibel! Dich mit! Passtert was mit dem Auto, hab ich die ganze Künstlerherde auf dem Halbe.“

„Was meinst du, Eberhard?“

„Dah Fräulein Feuren das selber wissen muß.“

„Weiß sie auch — Herr Hoffner,“ gab sie spöttisch zurück. Sie kam um die Tafel herum nahe zu ihm, beugte sich über ihn. „Und wenn ich nun mitführe — und es passiert wirklich was, was schadet das? Sie brauchen mich ja nicht mehr —“

Ein unnatürliches Feuer strahlte aus ihren Augen zu ihm nieder.

Er sah hinein in diese dunklen Sterne, an deren Glanz der Künstler in ihm sich berauschte, aus denen er sich Idee und Zuversicht geschöpft — mehr denn einmal.

Immer hatte sie ihn verstanden, immer war sie ihm gefolgt — im voraus Wunsch und Willen begreifend.

Und auch heute las sie ihm die Gedanken aus der Seele —

„Sie brauchen mich ja nicht mehr —“

Wie schwere, heiße Tropfen fielen die Worte auf sein Herz.

„Wer hat dir das gesagt, Sidonie?“ Zum ersten mal nannte er sie du.

„Du!“ Sie antwortete ebenso leise wie er gefragt. Gleich ihm das Sie vergessend, fügte sie nach einer Pause bitter hinzu: „O, dein Gesicht war sehr lesbar.“

Sein Blick ward schmerzlich. Wieviel Abschiednehmendes in ihm lag, ahnte er nicht — Sie aber

hörte es und begriff, daß in diesen Stunden das Beste, was sie aneinander gehabt, zerstört worden war.

Und nie war er ihr begehrnter erschienen als in den Augenblicken, da ihre Macht als Weib versagte.

„Mußte dies sein?“ fragte Eberhard mit einer Kopfbewegung nach der lachenden, zechenden Taserunde. Sie zuckte auf. Das zynische Lächeln suchte um ihre Lippen.

„Das ist mein Leben so —“

„Warum mußte ich dabei sein?“

Sie strich die schwere, dunkle Haartwelle aus der Stirn:

„Ja, warum? Kenn's ein Experiment — oder wie du willst — meinetwegen eine Laune! Schöne Frauen haben alle Launen, nicht wahr —? Ja — warum solltest du's nicht wissen? — Es war doch immer so —“

Sie hatte abgebrochen, wie aus einem Traum herausgesprochen — nun lachte sie plötzlich laut und übermütig auf.

„Dat Felig dir nicht erzählt? Das ist wirklich während distret.“

In einer Sekunde war sie verwandelt. Sie zog ihn näher zum Tisch.

„Komm, tu mir Bescheid! Worauf? Ja — worauf? — Auf — das — Vergessen? Ja! Ja! Stoß an! — Das Vergessen soll leben!“

Vergessen, was wir waren! Vergessen, was wir sind! Und vergessen — was sein wird —“

Sie trank mit geschlossenen Augen bis zum letzten Tropfen — Totenblau sehte sie das Glas nieder —

„Ach — schal! Wer weiß einen besseren Trinkspruch? Ein Königreich für einen Trinkspruch!“

Jubel erhob sich: Laute Witze, ein Schwall von Worten in Vers und Prosa — und mitten dazwischen, stehend, in ihrem purpurroten Kleid, die funkelnde Schale emporgehoben zum lachenden Mund — der übermütigsten eine — Sidonie —

Da hielt es Eberhard nicht mehr aus. Hastig nahm er draußen seine Sachen, vergaß, Betty, die wie ein Kästchen angeschlichen kam, das Trinkgeld zu geben, und rannte die Treppen hinunter.

Hätte er noch länger dies Lachen, Gläserklirren, diese bald abgeschmackten, bald paradoxen Witzeleien hören müssen, seine Nerven wären gerissen.

Während er eilig durch die Straßen lief, sich hastig an den Menschen vorbeidrückte, fragte er sich selbst staunend:

„Herrgott, steh ich denn so fremd dem Leben gegenüber? Und am fremdesten vor meinem eigenen? Ist denn nichts in mir vom sogenannten Künstlerblut, das sich so vieles erlauben darf, dem man so vieles verzeiht?“

Wird das immer so bleiben? Werde ich mich nie zurechtfinden auf Wegen, wo Lachen und Uebermut uns begleiten?

Oder verschlebe ich das alles nur unbewußt, bis ich Gewißheit habe, ob mir das Gnadengeschenk, die Künstlerschaft — die wirkliche, hohe, heilige, verheißene ist?“

Eiliger lief er vorwärts, neben allem Gräßeln plötzlich von unbezwinglicher Sehnsucht nach seiner stillen Klausel gepackt, die den Inhalt seines ganzen Lebens barg.

Seine Hände flogen, als er die Tür aufschloß — hastig machte er Licht — ohne sich weiter umzusehen, trat er vor den hohen, verhallten Gegenstand im Zimmer.

Ein paar eilige Griffe entfernten die nassen Tücher — und nun stand sie da, überstrahlt vom Licht einer riesigen Lampe am Deckenbalken — die Statue, zu der Sidonie Feuren die prangende Schönheit ihres Körpers geliehen — fertig — bis auf das Antlitz — Eine Frauengestalt von erhabener Vollendung.

Leichtes, gegürtetes Gewand rieselte wie Schleier über die wundervollen, in feierlicher Ruhe verharrenden Glieder.

Die Hände waren ein wenig ausgestreckt mit einer ergreifenden Gebärde der Hoheit und des Trostes.

Und Eberhard stand und starrte, und plötzlich hob er die Arme empor und sprach laut zu seinem Werk: „Frau Welt! Werde! O werde!“

Und alles, was das Wort Welt für ihn bedeutete, — den vollen Inbegriff, den wiederzugeben er jahrelang in Kampf und Sehnen gerungen — das zog in dieser Nachtstunde abermals durch seine Seele.

Er sah sie vom Kerker erzwungener Entfugung aus als unwiderstehliche Voderin zur Arbeit, zur Kunst, zum Schönen und zur Frauenliebe — So blieb sie ihm lange.

Dann trat sie vor ihn als bacchantische Spenderin schaler Freuden, des Taumels, des Genusses — eine Töterin reiner Kunst.

So erblickte er sie vor Stunden — und als er begriff, floh er sie.

Nicht so lebte sie in ihm. Jenes Antlitz durfte sie nicht tragen — wenn seine Hände sich nicht an seinem Heiligsten verfühndigen wollten.

Und er stand und starrte mit weit offenen Augen und sah doch nichts von Außendingen — sah nur, was jetzt vor seinen Seelenaugen heraufzog — leuchtend klar — sieghaft — Die Unwissende, Allesverstehende, lächelnd Verzeihende — die über allem thronende Verkörperung des rein Natürlichen und deshalb so zweifellos Idealen, daß beide untrennbar in edelster Mischung verschmelzen — Frau Welt! Ein Lächeln in den weit offenen, weit hinausgerichteten Augen, ein Wissen auf der Stirn — ein Verzeihen auf den Lippen! Seine Welt!

Seine Brust atmete tief. Sein Angesicht strahlte in jelliger Freude das Licht seines Erkennens wieder:

„Erdmüte —! Du bist es!“

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Weisener Zeitung

Nr. 63

Sonnabend am 15. März 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

Das Wahlprüfungsgericht des Reichstages erklärte die Abstimmungen beim Volksbegehren gegen den Youngplan als gültig.

In Ulm wurden zwei Leutnants der Reichswehr und ein früherer Offizier verhaftet; die drei Offiziere sollen verurteilt werden, in der Reichswehr eine nationalsozialistische Zelle zu bilden.

Am Schlußtag der letzten Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel die Sonderprämie von einer halben Million Mark auf das zuerst mit 1000 Mark gezogene Los Nummer 210 171. Das Los wird in der einen Abteilung in Königsberg i. Pr. und in der zweiten in Lübeck gespielt.

Der gesamte Ring der Abteilungen wird gegenwärtig zum ersten Mal mit außerordentlichem Erfolg in Genf von einer Gruppe bekannter deutscher Wagnerdarsteller und Musiker aufgeführt.

In den Lagerhäusern der rumänischen Station Botosani wurden durch ein Großfeuer 600 Waggons Getreide vernichtet.

Ehrentage der Nordmark.

Gedenktage aus Anlaß des zehnten Jahrestages des deutschen Abstimmungsieges. — Flensburg im Festschmuck.

Flensburg, 15. März.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages der Volksabstimmung in der zweiten Zone Nordschleswigs fanden in der gesamten Nordmark — in Flensburg in sämtlichen Lokalen und Sälen — Gedenkfeiern statt. Überall wehten Fahnen und Flaggen herrschte Feiertagsstimmung, feierte die Bevölkerung mit Fackelzügen und vaterländischen Rundgebeten den ruhmvollen Tag des Treuebekenntnisses zum Deutschen Reich!

In Flensburg durchzogen am Vorabend der Abstimmungsfeier Zehntausende mit lodernen Fackeln die Straßen der Stadt. Machtvoll erscholl das Deutschlandlied. Am Freitag erreichte die Feier dann ihren Höhepunkt. Aus allen Teilen der Nordmark waren Gäste nach Flensburg gekommen, dazu Oberpräsident Kärbis aus Kiel, der Regierungspräsident von Schleswig, Abbeug, Landeshauptmann Bahle und zahlreiche führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und Wissenschaft.

Am begehrtesten empfangen wurden aber die Vertreter der deutschen Minderheit aus der ersten Zone, die nun seit zehn Jahren dänischer Herrschaft unterliegen.

Schleswigs leuchtendes Beispiel.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hatte der Nordmark zu ihrem Ehrentag folgendes Telegramm gesandt:

Die preussische Staatsregierung gedenkt mit Dankbarkeit des Tages, an dem vor zehn Jahren die Bevölkerung der zweiten Abstimmungszone ihre Treue zum deutschen Vaterlande und zur deutschen Kultur durch die Tat bekundet und damit auch den aufgewungenen anderen Volksabstimmungen an der deutschen Grenze ein leuchtendes Beispiel der Treue gegeben hat. Möge der Geist jener Tage fortwirken zur Festigung des deutschen Gemeinschaftsgefühls und mit Schleswig-Holstein das gesamte Vaterland auch über wirtschaftlich ernste Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, hinwegtragen zu neuer Blüte. An der Hilfe der preussischen Regierung dazu wird es nicht fehlen.

Im weiteren Verlauf der Abstimmungsfeier gedachte Oberbürgermeister Dr. Todsen Flensburg des verstorbenen Abstimmungskommissars Dr. Adolf Köster und ging dann näher auf die Bedeutung des Abstimmungstages ein. Ministerialrat Dr. Tiedje als Vertreter des Reichsministers Severing erwiderte in kurzer Gegenrede.

Freundenfeuer in Schleswig.

Ähnlich wie in Flensburg fanden auch in Schleswig eindrucksvolle Gedenkfeiern statt, zu denen sich eine riesige Menschenmasse eingefunden hatte. Auf der Schützenkoppel in Schleswig wurden Freudenfeuer abgebrannt.

Die Siegesfeier in Flensburg.

Eine Entschliebung des Bundes der Schleswig-Holsteiner.

Im Rahmen der Abstimmungsfeier in Flensburg sagte der Bund der Schleswig-Holsteiner nach Ansprachen seiner Führer und des Pastors Schmidt-Bodder, des bewährten Vorkämpfers der deutschen Minderheit in Dänemark, einstimmig folgende Entschliebung:

„Am 10. Jahrestage deutschen Treuestieges in der zweiten Abstimmungszone erneuert die 13. Landesversammlung des Schleswig-Holsteiner Bundes das Bekenntnis, das Inhalt und Sinn des Lebens ist: Wir bekennen uns zur deutschen Volksgemeinschaft, die durch keine willkürlich gezogene Staatsgrenze unterbunden werden kann. Niemand kann unserer Heimat die ihr durch Geschichte und Lage überlieferte Aufgabe abnehmen. Für sie wollen wir die Kräfte bodenständigen deutschen Stammes wecken, pflegen und zusammenschaffen. Der Glaube an Deutschlands Volkstum und an das Deutsche Reich, der in dunklen Tagen und in Notzeiten unserer Heimat Mut und Zuversicht gab, leuchte weiter über unserem Weg.“

Verhaftungen in der Reichswehr.

Berlin, 15. März.

Ämtlich wird mitgeteilt: Das Reichswehrministerium hat vor einiger Zeit durch Meldungen aus der Truppe erfahren, daß einige junge Offiziere in nationalsozialistischem Sinne zu wirken versuchten. Da diese Versuche rechtzeitig bemerkt und abgestellt worden sind, haben sie sich auf wenige Personen beschränkt und keine Bedeutung gewinnen können. Das Reichswehrministerium hat die Angelegenheit der Reichsanwaltschaft übergeben; diese hat zwei Leutnants des Standorts Ulm und einen ehemaligen Offizier in Kassel verhaften lassen.

Wie wir in Ergänzung dieser Meldung erfahren, handelt es sich bei der Verhaftung in Kassel um den Oberleutnant a. D. Wendt, den Leiter der Sturmabteilung Kassel der Nationalsozialisten.

Trauerergottesdienst für Tirpitz.

Unter Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Der Marineverein Berlin 1886 veranstaltete in der Alten Garnisonkirche für seinen verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Großadmiral v. Tirpitz, einen Trauerergottesdienst, dem der Reichspräsident in Marschalluniform beiwohnte. Unter den Erschienenen saß man nach u. a. die Chefs der Flottenleitung und der Marineleitung, den Stadtkommandanten von Berlin, ferner die Admirale von Schröder, von Lanz, Wommersley, Behnde, Jenker, den Rektor der Universität Berlin, sowie die Marine- und Militärattachés der fremden Staaten. In der Gedächtnisrede sagte Wehrkreispfarrer Jermer, Großadmiral v. Tirpitz habe sein mit eisernem Fleiß geschaffenes Lebenswerk, die deutsche Flotte, nicht in ihrer möglichen Leistungsfähigkeit ausgenutzt gesehen. Aber in der kommenden Generation erhebe eine nicht unberufene Verwalterin des von Tirpitz hinterlassenen Erbes, das in der Liebe zu Glaube und Heimat gipfeln.

Republikchutzgesetz angenommen

In zweiter Lesung. — Ueberweisung des neuen Brotgesetzes an den Ausschuß.

Berlin, den 14. März 1930.

Der Reichstag führte heute die Aussprache über das Republikchutzgesetz in zweiter Lesung zu Ende und begann danach die Abstimmungen. Die Debatte war nur noch von kurzer Dauer. Sie wurde bestritten von den Abg. Dr. Gertling (Dnt.), Goebbels (Nat.-Soz.), Herberichs (Volksrechtl.) — die das Gesetz ablehnten — und den Abg. Emminger von der Bayerischen Volkspartei, der der Vorlage zustimmte.

Der von den Nationalsozialisten vorgelegte Gesetzentwurf zum Schutz der deutschen Nation, der u. a. die Todesstrafe für den Verrat von Geheimnissen an das Ausland, für die Behauptung der Alleinschuld oder Mitschuld Deutschlands am Weltkrieg vorseht, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Zum Paragr. 6, der die Strafbestimmungen für die Beschimpfung der Staatsform, der Reichs- und Landesfarben, der verstorbenen Reichspräsidenten und Minister und für die Verherrlichung des Hochverrats enthält, wurde der Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, wonach statt der Reichs- und Landesfarben die Farben und Flaggen des Reichs und der Länder geschützt werden sollen. Mit dieser Aenderung wurde Paragr. 6 in der Ausschußfassung genehmigt.

Alle übrigen Aenderungsanträge wurden teils in einfacher, teils in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt und die Vorlage in der Ausschußfassung angenommen.

Entsprechend einem Antrag der Regierungsparteien wurde beschlossen, daß das Gesetz mit dem Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuchs, spätestens aber am 31. Dezember 1932, außer Kraft treten soll.

Der Gesetzentwurf, wonach der erste Teilbetrag der Aufbringungsleistungen der Industrie für 1930 dem Reich ausstehen soll, geht an den Haushaltsausschuß. Danach wandte sich der Reichstag der ersten Lesung des neuen Brotgesetzes zu, die Abg. Gehrke (Komm.) mit einer Ablehnung der Vorschläge der Reichsregierung einleitete.

Reichsernährungsminister Dietrich

bezeichnete die Tatarennachrichten der Presse über die Absichten der Regierung als unzutreffend. Das Gesetz werde die Arbeit in den Mälereien erleichtern, denn es setze vor, daß Roggenbrot und Weizenbrot und Weizenbrot künftig nur noch nach festem Gewicht bei gleitenden Preisen verkauft werden dürfen. Die deutsche Regierung sehe allerdings auf dem Standpunkt, daß es besser sei, Roggen zu konsumieren, als eine Unmenge Weizen aus dem Ausland einzuführen. Mit Polen sei eine Verständigung in der Preisfrage erfolgt, legt unterbreite uns aber Sowjet-Rußland.

Das Brotgesetz wurde dem Ausschuß überwiesen.

Stützung der Roggenpreise gefordert.

Angenommen wurde ein Ausschußantrag, der die Reichsregierung ersucht, sofort alle Maßnahmen zu treffen, um den Roggenpreis vor einem noch weiteren Absinken zu bewahren und ihn auf eine den Produktionskosten angemessene Höhe heraufzubringen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung überwies das Haus noch eine

Novelle zur Gewerbeordnung.

die die Bekämpfung der Mißstände im Wandergewerbe betrifft, nach kurzer Aussprache an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß und stimmte darnach der Strafforderung der Abgeordneten Goebbels (Nat.-Soz.) und Torgler (Komm.) wegen Aufforderung zum Ungehorsam, sowie der nationalsozialistischen Abgeordneten Wagner und Goebbels wegen Beleidigung zu.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr: Dritte Lesung des Republikchutzgesetzes. Die Abstimmungen finden am Dienstag statt.

Kein Grenzlandministerium.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte den Nachtragshaushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Auf Anfrage teilte Minister Birthy mit, daß sich der Ausschuß für die besetzten Gebiete in nächster Zeit mit der Verwendung des 10-Millionen-Fonds für den Westen zu beschäftigen haben werde. Eine Umwandlung des Ministeriums in ein Grenzlandministerium sei nicht beabsichtigt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 15. März 1930.

Der nordböhmisches Großgrundbesitzer Joh. Schwarzenberg hat die bayerische Staatsangehörigkeit angenommen, um wieder den Titel Fürst zu Schwarzenberg führen zu können.

Reichspräsident von Hindenburg erhielt einen Brief der volkonservativen Vereinigung, in dem die Vereinigung Hindenburg ihre unveränderte Treue und Ergebenheit zum Ausdruck bringt. Ferner sandten die christlich-sozialen Abgeordneten ein Kundgebungstelegramm.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände ersuchten den Reichspräsidenten, die Unterzeichnung des Gesetzes zum Schutze der Republik abzulehnen.

Die Amtszeit der Arbeitsgerichtsbeisitzer ist durch Reichsgesetz bis zum 31. Dezember 1930 verlängert worden.

Rundschau im Auslande.

Die Eröffnung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, die für den 1. April vorgesehen war, erfolgt nunmehr erst am 1. Mai.

Der Papst empfing den zukünftigen Berliner Runtus Wgr. Orsenigo in Privataudiens.

Das englische Kabinett beschloß, wegen der Ablehnung der Bergbauvorlage durch das Unterhaus nicht zurückzutreten, sondern die Vorlage zurückzuziehen. Ein konservativer Mißtrauensantrag wurde mit 308 gegen 236 Stimmen abgelehnt.

Prinz Peter und die Erbprinzessin Charlotte von Monaco haben den früheren französischen Ministerpräsidenten Poincaré ersucht, in ihrer Scheidungsfrage das Amt des Schiedsrichters zu übernehmen.

Donnerstag Beratung der Younggesetze in Paris.

Wie verlautet, will der französische Ministerpräsident Lardieu am Donnerstag die Gesetze zur Ausführung des Youngplans in der Kammer einbringen. Die Beratung der Besetzungswürfe soll beschleunigt werden, so daß die Beschließung durch das Parlament noch vor Ostern erfolgt.

Prozess gegen einen Reichsdeutschen in Rußland.

In Omsk beginnt demnächst ein Prozeß gegen einen Reichsdeutschen namens Dreher wegen angeblicher Teilnahme an sowjetfeindlicher Propaganda. Dreher, der sich für unschuldig hält, befindet sich bereits seit Wochen in Untersuchungshaft.

Rettungsversuche in London.

Sonntag Konferenz Macdonalds mit Briand und Lardieu.

London, 15. März.

Die Versuche, Frankreich zu überreden an seinem Flottenprogramm zu bewegen, sind gescheitert. Die Hoffnungen richten sich jetzt auf die für Sonntag nach Chequers einberufene Konferenz, an der der englische Ministerpräsident Macdonald und der französische Ministerpräsident Lardieu sowie der Minister des Auswärtigen Briand teilnehmen werden.

Ein wirkliches Fünfmächte-Abkommen erscheint beinahe unmöglich. Der „Daily Telegraph“ sieht deshalb wohl mit Recht voraus, daß ein etwaiges Fünfmächte-Abkommen nur ein Scheinabkommen sein würde, das unter Uebertreibungen von kleinen Nebenergebnissen und schönen Friedensworten seine allgemeine Inhaltlosigkeit verhehlt werde. Aber auch für ein Dreimächte-Abkommen sind die Aussichten keineswegs günstig.

Nach der Ablehnung der französischen Sicherheitsforderungen scheint Frankreich jetzt auf ein Abkommen aus zu sein, in dem sich die in London vertretenen fünf Mächte feierlich bereit erklären, bei jeder Kriegsgefahr zusammenzuwirken.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die letzten Tage waren für Deutschland Tage des Kampfes und der Entscheidung. Jetzt, nachdem die parlamentarischen Körperschaften die Younggesetze verabschiedet haben und Reichspräsident von Hindenburg die Vorlagen mit schwerem Herzen unterzeichnet hat, ist der Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich die deutsche Politik in den nächsten Jahren bewegen muß. Man mag den Ausfall der Entscheidung bedauern, die uns für 58 Jahre zu gewaltigen Tributleistungen verdammt, nur dürfen wir darüber nicht vergessen, daß der bisherige Kampf die Herrlichkeit in unserem schwer geprägten Vaterlande noch erweitert hat, und daß jetzt Hindenburgs Appell zur gemeinsamen Arbeit Beachtung finden muß.

Unsere Arbeitskraft muß zunächst der Ordnung der eigenen Verhältnisse gewidmet sein. Es geht nicht mehr an, daß wir nach dem Beispiel der vergangenen Jahre die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung höher und höher werden lassen. Zwangsläufigkeit hin und Zwangsläufigkeit her, um die Droffe-

Kung der Ausgaben kommen wir nicht herem. Der Staat muß sich in seinen Ansprüchen bescheiden, weil die Produktivität gesteigert werden muß. Daneben harret das Problem der Wiedereinschaltung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß seiner Lösung, und gleichzeitig darf keine Minute mehr verloren werden, wenn die Landwirtschaft noch einmal gefunden soll. Die Wiedereinstellung der Ertragsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft ist ein Gebot wirtschaftlicher Klugheit und nationaler Selbstbehauptung. Denn auch heute noch ist die Landwirtschaft der wichtigste Zweig der deutschen Volkswirtschaft, beträgt doch allein der Wert der Milchproduktion mehr als der der deutschen Eisen- und Kohlenproduktion.

Der Generalnennner aber, auf den wir alle diese Arbeiten bringen können, lautet: Rückgewinnung der politischen Handlungsfreiheit durch Unabhängigkeit von den ausländischen Geldmärkten!

Über eines werden wir uns hoffentlich einig sein: der außenpolitische Kampf um die Wiederbefreiung Deutschlands ist mit der Verabschiedung der Young-Gesetze nicht zu Ende. Einmal steht der Abschluß der sehr wichtigen Saarkonferenz noch aus, zum andern enthält der Youngplan nicht die erstrebte Endlösung der Kriegesfragen, sondern er bedeutet für Deutschland nur eine Etappe und eine Verringerung der Plattsform, so daß also der Youngplan nur die Folge haben kann, daß wir jetzt von einer neuen Kampfstellung aus unseren alten Kampf um die völlige Befreiung des Vaterlandes fortsetzen. Diskussionen darüber, ob die alte oder die neue Kampfstellung vorteilhafter war, können nichts mehr ändern. Und das wird hoffentlich dazu führen, daß wir den neuen Kampf gemeinsam führen.

Aber die letzten Tage waren nicht nur für Deutschland Tage des Kampfes und der Entscheidung, auch in London haben sich bedeutende Ereignisse abgespielt, deren Auswirkungen nicht abzuschätzen sind. Nach dem Mißerfolg Clemenceaus 1919 in Versailles haben nunmehr Briand und Tardieu in London noch einmal den Versuch gemacht, eine Garantie Englands und Amerikas für die Sicherheit Frankreichs zu erreichen. Wie in Versailles, haben aber auch in London England und Amerika, jetzt in junger Freundschaft miteinander verbunden, Frankreichs Forderungen abgelehnt, ja, England hat sogar das Projekt eines englisch-französisch-italienischen Mittelmeerlocarnos verworfen.

Politisch bedeutet das, daß die englisch-amerikanische Freundschaft ihre erste Feuerprobe bestanden hat und beide Mächte ihrer Entschlossenheit, in Zukunft unbedrückt durch französische Drohungen ihren eigenen Weg zu gehen, Ausdruck gegeben haben. Nimmt man hinzu, daß das Italien schon seit Jahren getan hat, dann ergibt sich, daß die Weltpolitik beginnt, wieder interessant zu werden! Die Mächtevereinerung, die den Weltkrieg gegen Deutschland durchgefochten hat, beginnt sich zu lockern! Es eröffnen sich neue Aussichten, wenngleich man keinen Augenblick darüber im Zweifel sein darf, daß der Umbildungsprozeß nur langsam vonstatten gehen wird.

Das politische Ergebnis der Londoner Konferenz scheint somit bereits festzustehen, Unklarheit besteht nur noch darüber, ob wegen der in Erscheinung getretenen politischen Entwicklung nun die ganze Konferenz in die Brüche geht, oder ob die Staatsmänner mit einem Drei-Mächte-Pakt oder wenigstens beschränkten technischen Vereinbarungen in die Heimat zurückkehren. Im übrigen aber zeigte die Flottenkonferenz erneut, daß „unter dem Boden der Erde vielerlei Feuer lodern.“

Nachlese

aus dem Staatshaushaltsplan

Dresden, 15. März. Bei Aufstellung des Staatshaushaltsplanes für 1930 ist davon ausgegangen worden, daß der Anteil Sachsens an der Einkommen- und Körperschaftsteuer für 1930 den für 1929 angenommenen Betrag erreichen wird, und daß die von der Regierung in Aussicht genommene Verringerung des Landesfinanzausgleichs hinsichtlich des Beteiligungsverhältnisses an den Reichsteuern die Zustimmung des Landtags finden wird. Demnach entfallen auf das Rechnungsjahr 1930 schätzungsweise auf den Landesanteil Sachsens an Einkommensteuer 230,6; an Körperschaftsteuer 36,4; an Umsatzsteuer 28,7 Millionen Mark.

Zur Befreiung von Grenzschildern an der preussischen und thüringischen Grenze sind wie im Vorjahre 3000 Mark, künftig wegsfallend, in den Etat eingestellt worden. Die Grenze zwischen dem Reich und der Tschechoslowakei soll neu vermessen, vermerkt und kartiert werden. Die Ausführung der Arbeiten erfolgt deutscherseits durch das Landesvermessungsamt und verteilt sich auf die Jahre 1930 und 1931. Das Reich erachtet dem Lande die Hälfte des auf 162 000 veranschlagten Aufwandes mit 81 000 Mark. Bemerkenswert ist ferner die Einstellung von 15 000 Mark als Darlehen an die Kirchengemeinde Freiberg zur vorläufigen Deckung der Kosten der Instandsetzung der Goldenen Pforte am Freiburger Dom, sowie von 204 000 Mark beim Kap. Gendarmerie. Dieser künftig wegsfallende Betrag ist bestimmt zum Ankauf von je zwei Streifen- und Großkraftwagen für die Gendarmerieabteilung Riesa, eines Großkraftwagens für die Gendarmerieabteilung Rodewisch, eines Großkraftwagens für die Gendarmerieabteilung Zittau und je eines Kleinkraftwagens für die Gendarmerieinspektoren bei den Amtshauptmannschaften Dresden, Pirna, Rochitz, Marienberg und Dippoldiswalde.

Zur Vereinfachung der Verwaltung ist die Staatsjudenklasse in die Landeshauptkasse eingegliedert worden; hierdurch wurden wesentliche Ersparnisse beim Kap. Finanzministerium erzielt. An der Bergakademie Freiberg ist für die praktische Ausbildung der Studierenden des Metall- und Eisenhüttenwesens in der Herstellung, Verwendung und Prüfung feuerfester Stoffe eine außerordentliche Professur für Grobkeramik neu angefordert worden; weitere Mittel werden für den Bau eines Versuchswerkwertes benötigt, das einen Bestandteil des Eisenhütteninstituts bildet.

Im außerordentlichen Etat erscheinen 50 000 Mark für Beteiligung des sächsischen Staates an der Karthagoer Eisenbahnverkehrsfluggesellschaft, sowie 100 000 Mark

zur Kapitalbeteiligung des Staates an der geplanten sächsischen Elbhafen-Betriebsgesellschaft m. b. H. An dieser Gesellschaft, die mit 600 000 Mark Kapital gegründet werden wird, sollen sich Staat, Stadtgemeinde Dresden und die als Hauptaktionäre in Frage kommenden Wirtschaftskreise mit je einem Drittel beteiligen. Der Staat muß also einen Anteil von 200 000 Mark übernehmen, wozu die Hälfte im diesjährigen Staatshaushaltsplan angefordert wird.

Arbeit für den Landtag

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung ersucht wird, das Talperrengebiet im Riechetal durch Anlegung von Wegen dem Verkehr zugänglich zu machen, da das an Naturschönheiten reiche Zippental zwischen Mittweida und Waldheim durch den Bau der Talperröhrle dem Verkehr entzogen worden sei.

Die deutsche nationale Landtagsfraktion brachte einen Antrag ein, in dem um Auskunft ersucht wird, ob die Regierung aus der Reichsregierung über die Verhandlungen zur Abtretung der Reichsbahnstrecke Zittau-Reichenbach unterrichtet worden sei, welche Stellung sie eingenommen habe und wie sie über die Wirkung des Verkaufs auf die Stadt Zittau und die gesamte Oberlausitz denke. Eine blühende sächsische Stadt würde hierdurch zum Endpunkt der Eisenbahnlinie eines fremden Staates gemacht.

Feriensonderzüge 1930

Auch in diesem Jahre wird die Reichsbahn wieder während der eigentlichen Ferienzeiten Ferien-Sonderzüge zu ermäßigten Preisen abfahren. Um den Reisenden ihre Dispositionen zu erleichtern, werden die voraussichtlichen Verkehrsleistungen im Dresdner Direktionsbereich geplanten Ferien-Sonderzüge bereits jetzt bekannt gegeben. Es sind Ferien-Sonderzüge in Aussicht genommen:

1. Nach München (über Hof—Regensburg) von Leipzig und Dresden am 4., 5., 11., 12., 13., 14. und 26. Juli, sowie 14. und 16. August; von Chemnitz am 4., 5., 11., 13., 14. und 26. Juli, sowie 14. und 16. August; von Zwickau am 12. Juli. Ferner in Lössau, Bauen und Bautzen, Fahrkartenausgabe bei den Breslauer Zügen am 4. Juli und 3. August.
2. Nach Reichtesgaden (über Hof—Regensburg—Mühlberg) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 13. und 14. Juli.
3. Nach Ulm Friedrichshafen (über Hof—Nürnberg—Crailsheim) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 11. und 13. Juli.
4. Nach Stuttgart (über Hof—Nürnberg—Crailsheim) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 13. Juli.
5. Nach Hamburg von Dresden am 11. Juli; von Chemnitz und Bauen am 12. Juli.
6. Nach Bremen—Norddeich von Dresden am 12. Juli.
7. Nach Hirschberg—Glatz und Riesengebirge von Dresden am 12. Juli.
8. Nach der Ostsee von Dresden am 5., 11., 12. und 26. Juli und 16. August; nach Stralsund—Putbus—Sagnitz, von Dresden am 5., 12. und 26. Juli und 16. August; nach Swinemünde—Carlsenhagen von Dresden am 4., 11. und 13. Juli nach Rostock und Kolberg—Röslin, von Dresden am 12. Juli nach Rostock—Warnemünde, von Chemnitz am 13. Juli nach Stralsund—Putbus—Sagnitz und Swinemünde und Swinemünde—Carlsenhagen-Tr.
9. Nach Thüringen—Frankfurt a. M. von Breslau mit Fahrkartenausgabe in Lössau, Bauen und Dresden-Neustadt am 3. und 4. Juli und 2. und 3. August.

Endgültige Mitteilung und Bekanntgabe der Fahrpläne kann erst in der zweiten Mai-Hälfte erfolgen.

Spielplan der Staatstheater

Oper:

Sonntag, 16. März, Auser Anrecht: „Fidelio“, 8 bis gegen 10,30 Uhr; Montag, 17. März, Anrechtsreihe A: „Lorca“, 7,30 bis gegen 10; Dienstag, 18. März, Anrechtsreihe A: „Swanda, der Dufelschafteier“, 7,30—9,45; Mittwoch, 19. März, für den Verein „Dresdner Volkshilfe“ (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Trosbadur“, 7,30 bis 10,15; Donnerstag, 20. März, Anrechtsreihe A: „Der Freischütz“, 7,30 bis gegen 10,30; Freitag, 21. März, 6. Sinfonieconcert Reihe A, 7,30 Uhr, vormittags 11,30 Uhr öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, 22. März, Auser Anrecht: „Martha“, 7,30 bis gegen 10; Sonntag, 23. März, Auser Anrecht: „Aida“, 6,30 bis gegen 10; Montag, 24. März, Anrechtsreihe B: „Orpheus in der Unterwelt“, 7,30 bis gegen 10.

Schauspiel:

Sonntag, 16. März, Auser Anrecht: „Der Raub der Sabinerinnen“, 7,30—10,15; Montag, 17. März, Anrechtsreihe A: „Seltsames Zwischenstück“, 7,30—10,15; Dienstag, 18. März, Anrechtsreihe A: „Lorquato Tasso“, 7,30—10,15; Mittwoch, 19. März, Anrechtsreihe A: „Der Herr seines Herzens“, 7,30—9,30; Donnerstag, 20. März, Auser Anrecht: Zum ersten Male „Die schwarze Maske“, neu einstudiert, 7,30—10; Freitag, 21. März, Anrechtsreihe A: „Julius Caesar“, 7,30—10,15; Sonnabend, 22. März, Anrechtsreihe A: „Die schwarze Maske“, 7,30—10,15; Sonntag, 23. März, Auser Anrecht: „Julius Caesar“, 7,30 bis 10,15; Montag, 24. März, Anrechtsreihe B: „Riobe“, 7,30 bis gegen 10.

Er weiß Bescheid.

Gast: „Herr Ober, das Essen ist ja furchtbar! Wo ist der Wirt?“
Kellner: „Er ist nicht da, er ist weggegangen, um zu frühstücken!“



— Es muß doch Winter werden! — Entsetzte Gewalten. — Die Verbrecher bekommen eine Gänsehaut. — Die Schleppe droht! — Wahr die „Zufriedenheit“!

Da haben wir die Befreiung: Den ganzen Winter haben wir, wenigstens ein großes...

meiert“, eben aber diesen Winter, der „gar keiner war“, und nun, wo es Frühling werden soll — wie sehen ja kurz vor dem kaldermässigen Anfang — bekommen wir eine verspätete Auflage des Winters. Wol Sonnenschein, mal Regen, mal Nebel, mal Schnee, mal Hagel, mal Matsch, wie es sich gerade trifft. Wenn man die Sache mit Galgenhumor zu nehmen versteht, dann könnte man die Tatsache, in dieser Hinsicht Form geleidete Behauptung: „Es muß doch Frühling werden!“ also abändern:

Und drüht der Frühling noch so sehr
Mit sonnigen Gebärden,
Und streut er allerhand umher,
Es muß doch Winter werden!

Das kommt vom vielen Medern. Wir sind eben nie, nie zufrieden mit dem, was uns der Wettergott bringt, und nun zeigt er uns, was eine Harke ist. Aber wir brauchen die Sache nicht tragisch zu nehmen, denn das steht fest, die Frühlingzeit ist da:

Noch glänzt von Schnee das weite Feld,
Doch horch, mit lautem Jubelton
Durchziehn die milde Winterwelt
Die Frühlingwasser rieselnd schon.

Solange die Frühlingwasser rieselnd die milde Winterwelt durchziehen, ist alles in Ordnung, wenn sie aber aus diesem oder jenem Grunde plötzlich lasbrechen, dann wehe den Menschen! In Südfrankreich hat es die bemerkenswerte Bevölkerung bis zur Reize auszufluten, wie furchtbar die Himmelkräfte werden, wenn sie der Fesseln sich entlassen und mit brutaler, elementarer Gewalt und Wut das Gebild der Menschenhand vernichten. Wie groß das Leid ist, wieviel hundert Menschenleben die Katastrophe verschlang, das steht noch gar nicht fest; man weiß nur, daß das Entsetzen arenasentlos ist.

Dieser Jammer erregt das Mitleid der ganzen Welt. Das sieht man an den schnellen und großzügigen Hilfen, namentlich an der finanziellen Hilfe, die den vom Unglück Betroffenen zuteil wird. Man sieht, es steckt doch trotz allem noch ein guter Kern in der Menschheit. Darüber kann man sich aufrichtigen Dergens freuen.

Freuen können wir uns auf der anderen Seite aber auch darüber, daß immer neue Mittel und Wege gefunden werden, dem anderen Teil der Menschheit, in dem ein böser Kern steckt, das Handwerk dauernd schwieriger zu machen. Die Herren Verbrecher haben nämlich in der letzten Woche eine Gänsehaut bekommen. Zwischen den Polizeibehörden von Berlin und Buenos Aires haben Versuche stattgefunden, die bewiesen haben, daß der drahtlose Fernfunk zur Fernidentifizierung gesuchter Personen geeignet ist. Es ist gelungen, Fingerabdrücke klar und deutlich nach beiden Richtungen zu senden, so daß sie zur einwandfreien Feststellung der Personen genügen. Die Zeitdauer der drahtlosen Uebermittlung beträgt ungefähr acht Minuten, so daß es also möglich ist, in sehr knapper Zeit Fingerabdrücke und Personalbeschreibung eines Verbrechers von einem Kontinent zum andern zu übermitteln, wozu bisher Wochen gebraucht wurden. Damit ist ein weiterer Schritt getan zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums, das natürlich von dieser neuesten Erfindung der modernen Technik absolut nicht erbaut ist.

Man sieht, unser modernes Zeitalter bewahrt immer wieder Fritz Reuters Feststellung: Wat den einen sin Uhl, is den andern sin Nachtigal. Unbedingt werden ihm unsere Frauen recht geben, wenn sie hören, daß die in Newyork abgeschlossene erste Frühjahrsmodenschau eine erhebliche Verlängerung der weiblichen Kleidung zeigte. Nicht nur Nachmittags- und Abendkleider haben ein beträchtliches Wachstum nach unten zu verzeichnen, soweit dies noch möglich ist, sondern auch die bisher verhältnismäßig kurz gebliebenen Kostüme reichen weiter herunter über die Wade, nahezu bis zu den Knöcheln, so daß knapp „Zufriedenheit“ erreicht wird, ähnlich wie dies vor etwa eineinhalb Jahrzehnten der Fall war.

Ja noch schlimmeres steht den Anhängerinnen der „kurzen Blöße“ bevor: die Schleppe! Die in Newyork gezeigten Modelle halten auch die Tageskleider lang und lassen sogar vielfach die „Zufriedenheit“ vermissen, so daß man betrunken kaum den Schuh sieht! Wenn das so weiter geht...

Dieserjenige, die mit der beabsichtigten Neuordnung der Dinge sich nicht zufrieden geben wollen, mögen sich an das erinnern, was Goethe am 21. Juli 1798 an Schiller schrieb: „Sein Jahrhundert kann man nicht ändern; aber man kann sich dagegen stellen und glückliche Wirkungen vorbereiten.“

Also, meine Damen, stellen Sie sich mit ihren niedlichen, praktischen, kurzen Röckchen gegen dieses wildgewordene Jahrhundert! Wir Männer reizen aus zum Dr. Richter nach den Galapagos-Inseln, wenn Sie nicht mutig und entschlossen kämpfen gegen das drohende Ungeheim, die Schleppe. Den Mutigen gehört — der kurze Rod! S. D.

Aus Stadt und Land.

Tanna. Zum Mord bei Tanna. Die Arbeiterin Rosa Söllner aus Hirschberg, die Geliebte des Tannaer Mörders Pehold, versuchte nach der Verhaftung ihres Geliebten, sich hinter dem Hirschberger Bahnhof vor den einlaufenden Zug zu werfen. Der Zug wurde zum Halten gebracht und das Mädchen in Schutzhaft genommen. Die Söllner hatte wahrscheinlich Gewissensbisse, daß sie die beiden Mörder davon in Kenntnis gesetzt hatte, daß die Frau Trampler jeden Freitag mit ihrem Wochenlohn allein den Weg von Hirschberg nach Tanna machte. Pehold und Radizmanowski sind übrigens als gewalttätige Menschen bekannt, die sich bereits in Zwangserziehung befunden haben.

Lagny bei Weissenfels. Beim Eierabnehmen tödlich abgefaßt. Beim Eierabnehmen stürzte in der Scheune ihres Vaters die 23 Jahre alte Tochter des Gutsbesizers Schlegel von einer vier Meter hoch gelegenen Balkenlage auf die Scheunentenne herab und blieb tot liegen.

Vom D-Zug Paris—München übersahren. Abends überfuhr der D-Zug Paris—München in der Nähe von Malsch (Oberbayern) bei einem Bahnübergang

11. Ziehung 5. Klasse 196. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 14. März 1900.

(Der Gewähr.) Die Nummern, hinter welchen keine Besonderebezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 18125 bei H. Wap. Berlin, Leipzig.
5000 auf Nr. 44343 bei H. Kautsch. Chemnitz.
5000 auf Nr. 190529 bei H. Sch. & W. Dresden.
5000 auf Nr. 147726 bei H. W. Leipzig.

Table of lottery numbers for the 5th class, listing various numbers and their corresponding prizes or categories.

Table of lottery numbers for the 5th class, continuing the list of numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 5th class, continuing the list of numbers and prizes.

Turnen - Sport - Spiel

Ledja Warschau und Polizei Chemnitz in Dresden.

Text describing the football match between Ledja Warschau and Polizei Chemnitz, held in Dresden.

Text describing the handball match between Guts Muts in Pflaen and the local Pflaen club.

Text regarding the district of Dippoldiswalde, including information about local sports and events.

Um die Landesturnfestmeisterschaft!

Text detailing the preparations and schedule for the state-level turnfest championship.

Text providing further details about the handball and football matches, including dates and locations.

Text discussing the games of the workers' porters in the district of Dippoldiswalde.

Sport-Spiegel.

Short news items and reports from various sports events, including tennis and other competitions.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 63

Sonnabend am 15. März 1930

96. Jahrgang



Gedenke!

In 26 Ländern der Erde liegen ungefähr 2 Millionen deutsche Soldaten des Weltkrieges begraben, davon beinahe die Hälfte als „unbekannt“! — Sie fielen auf dem Felde der Ehre für ihr Volk und für ihre Heimat in der Blüte der Jahre. Aber in keinem von all diesen 26 Ländern starben die Opfer dieses Krieges in solchen Massen einen so langamen und qualvollen Tod wie die deutschen und österreichischen Gefangenen in Sibirien, diesem klassischen Lande der Verschickten seit jeher.

Mehr als 2 1/2 Millionen deutscher und österreichischer Soldaten gerieten in russische Kriegsgefangenschaft! Hier von sind, nach Angabe der neutralen Delegationen, über 600 000 dort umgekommen. — So starben in Sibirien von 11 000 Gefangenen in wenigen Monaten über die Hälfte. In Krasnojarsk starben im ersten Kriegswinter 54 Prozent und in Nowonikolajewsk 60 Prozent der Gefangenen, sowie 33 Prozent der Verwundeten und Pfleger. In Tostojke starben in fünf Monaten von 25 000 Mann 17 000!

Unzählige wurden von den Viehbergwerken gefressen, und der Bau der Eisenbahnlinie Murmansk forderte in einem Jahre von 70 000 Mann 25 000, von den restlichen 45 000 waren 32 000 schwer an Tuberkulose, Stomatitis und Ruhr erkrankt.

Das war „Die Armee hinter Stacheldraht“, wie ein uns bisher unbekannter Autor, Edwin Erich Dwinger in seinem „Sibirischen Tagebuch“ erzählt, wo von den „Hinterhöfen“ des Weltkrieges im einzelnen erzählt wird, auf denen man starb zu Tausenden, starb an Erschöpfung, Hunger oder Kälte. — Wer dies Tagebuch zur Hand nahm mit dem Bewußtsein, nur den feindlichen und qualvollen Seiten dieses Lebens zu begegnen, wird, wenn er die letzte Seite gewendet hat, zugeben müssen, daß auch die allerschlimmsten Vermutungen durch diese Schilderungen noch übertraffen werden.

„Das tote Haus“, Dostojewskis bekanntestes Buch, in welchem der Verfasser die furchtbaren Ergebnisse seiner Gefangenschaft schildert, gab bereits zahllosen Lesern Aufschluß über den Zustand der sibirischen Gefangnisse. In diesen selben Räumen haben unsere Kriegsgefangenen auch gelegen, und nach ihren Beschreibungen soll sich dort inzwischen wenig geändert haben, aber sie meinen doch, daß das Leben noch gut erträglich gewesen wäre, wenn es den Schilderungen Dostojewskis noch entsprechen hätte. Berge von Leichen hat es ja zur Zeit Tamerlans ebensogut gegeben wie später in den sibirischen Barackenlagern, aber was es damals noch nicht gab, das ist der Saft voll Chloralkali, der dort ständig in der Nähe stand.

Denen, die alles für ihr Volk hingaben, die im Rat ihres Lebens zu Boden sanken oder als Gefangene in ferne Eiswälder verschleppt wurden und dort starben — unbekannt und ungenannt —, ist es verlagert geblieben, wenigstens im Tode in die Heimat zurückzuführen. Nur in Gedanken kann am Volkstrauertage ein ganzes Volk zu solchen Stätten wallfahren, wo all diese Heere toter Soldaten in fremder Erde ruhen, um ihnen allen zu danken für das große Opfer ihres Lebens.

Geburtstag auf dem Soldatenfriedhof.

Von Rudolf Peter Siwert.

Brandpre.
Ein Samstagabend.
Aus dem Gasthaus an der Ecke des Marktplatzes tritt eine große schlankte Dame, schwarz gekleidet, verkleidert, im Arm Tannenzweige und kleine Blumenbüschel tragend.
Gemessen, andächtig geht sie die sanft ansteigende, alte französische Provinzialstraße hinauf.
Die Straße ist menschenleer, friedlich. Sonntagsmorgen breitet sich in ihr aus.
Gleich werden die Glocken zur Abendandacht rufen. Zu dem letzten Spitzenturm, der hinter einer aus zusammengewürfelten Häusern zur Linken emporragt, schaut die Dame auf, einige Augenblicke verweilt. In ihren Gedanken formt sich ein kurzes Gebet zu einem Wunsch: „Deine Glocken tönen Leiden und Tode!... Freund und Feind!... Sie geben Felerntagsstimmung den Bürgern der Stadt — und mir, der Fremden, der Deutschen!... Ja, sie werden meine Felerntage ein- und ausläuten — mich

versöhnen mit der fremden Stadt, dem fremden Land, der fremden Erde, die mein Liebste bedt.“

Leises Knacken von den Tannenzweigen im Arm. So fest werden sie plötzlich gegen die Brust gedrückt.

Die Dame geht wieder weiter. Wagt rechts ab. Schreitet einen schmalen Weg zwischen Gärten entlang, auf eine dunkle Tannengruppe zu.

Vor einer schmalen, schlichten Pforte wartet sie. Sieht über das hügelige Land des Argonnenwaldes hinweg. Sieht an einer vom Abendhimmel wie eine hohe Palisadenwand sich abhebenden Bappelallee immer auf und nieder. ... Ja, dort, diese Straße ist er wohl geritten — marschiert... hat man ihn gebracht... zu dieser Ruhestätte. —

So wartet sie — bis die Glocken läuten — herrlich, tief und voll! —

Behutsam öffnet sie die Pforte. Vorsichtig setzt sie die Füße vorwärts, auf dem heiligen Boden des Soldatenfriedhofes. Geht bis an das schlichte Mal von Stein; legt auf Tannenzweige einen Strauß von Christrosen daran nieder und schreitet weiter zwischen Hügel, Nesten von Hügel, Wägen, bis an einen noch vollständigen Hügel. Dürres, hartes Gras sein Schmutz, Schmutz des ganzen Friedhofes. Aber ein Stein liegt auf dem Hügel — ein deutscher Stein, aus Heimaterde gegraben, unbeschrieben. Auf der glatten Oberfläche den Namen des Toten tragend.

Schwer hebt sie die Hand der Dame, schlägt den Schleier zurück. —

Schmer und langsam lassen sich die Knie nieder neben dem Hügel — und fest verkrampfen sich die Finger. —

Ein Mutterherz trauert... Trauert sekundenlang, nur sekundenlang. Dann übermächtig sie das Gefühl des Hierseins, des Bereintseins mit dem Toten. Alles Schwere weicht von ihr. Sie ist frohlich. Sie hat erreicht, was sie wollte. —

Ganz munter wird sie nun, als sie den Hügel mit den Tannenzweigen belegt, und in ihren Augen ist ein Glanz von großer Mutterliebe... Du, es wird dir schon recht sein, mein Junge!... Oben auf kommen Christrosen und Mimosen und eine Kerze, die mit zitternder Hand tief in das Tannengrün gedrückt und angezündet wird.

Händelalten. — Stilles Warten. — Lachen. — Niemand naht. — Ruhe. — Friede. — Hoch und spitz brennt die Flamme der Kerze, und flackernder Schein erhellt den Hügel.

Alles ist still. Schmerz, Sehnsucht, Bangen, Hoffen im Mutterherzen.

Weltentrückt. Tief versunken in sich selbst. Weit in die Vergangenheit zurückgelehrt. In der gegenwärtigen Vergangenheit steht sie ihren großen frischen Jungen herzutreten, helle Freude in den blanken Augen über alles, was die Mutter ihm gab.

Und der Mutter scheint ihre Gabe so bescheiden... Es ist ja gar nicht viel, sagen ihre Gedanken, die schlichten Blumen, das Tannengrün... —

Aber da fühlt sie sich wie von strahlenden Blüten aus einer anderen Welt umfungen. —

Die Glocken läuten wieder. Himmelslichter funkeln klar und nah. Tannennadeln knistern rings um die Kerze. Und aus allem heraus erkauft die Mutter: „Du, du, Mutter, bist gekommen — das ist mir die größte Freude!“... —

Wundersam gerührt, dankbar, glücklich und leicht nicht die stille Frau hinauf in die azur- und goldene Unendlichkeit. —

Deutschlands Kriegsoffer.

Trockene, aber unheimliche Zahlen.

Eine vor einigen Jahren erschienene Zusammenstellung des Zentralnachweisesamtes für Kriegsverluste verdient es, am heutigen Tage wieder in Erinnerung gebracht zu werden.

In zwar recht trockenen, aber unheimlichen Zahlen läßt diese Zusammenstellung die schweren Opfer an unserem Auge vorüberziehen, die Deutschland im Weltkriege hat auf sich nehmen müssen.

Nach dieser Zahlenübersicht betrug die Zahl der Toten, die wir als Folgen des langen Krieges zu verzeichnen haben, nicht weniger als 2 040 000 und die der Verwundeten insgesamt 4 250 000. Mit einbegriffen in die Totenziffer sind rund 170 000 Vermisste, die natürlich heute mit verschwindend geringen Ausnahmen leider gleichfalls als tot angesehen werden müssen.

Rentenbezugsberechtigt waren damals in Deutschland rund 720 000 ehemalige Feldzugsteilnehmer. Darunter befinden sich auch 1163 weibliche Kriegsbeschädigte. Die Zahl der infolge der im Kriege erlittenen Verletzungen vollkommen arbeitsunfähigen Personen beläuft sich auf etwa 25 000, während der überwiegende Teil, nämlich 257 000, nur zu 30 Prozent erwerbsunfähig ist.

Die Rentenbezieher, die die Einbuße oder die Verminderung von Gliedmaßen zu beklagen haben, machen annähernd 10 Prozent sämtlicher Kriegsbeschädigten aus. Daneben befinden sich 6 Prozent der Beschädigten, die während des Feldzuges von Lungentuberkulose befallen worden sind.

Scherz und Ernst.

f. Die Badewanne aus Ephesus. Das Museum von Smyrna hat eine Anzahl von Statuen und Kunstgegenständen erhalten, die als bemerkenswerte Bereicherung seiner Sammlungen gelten dürfen. Unter diesen Stücken aus dem 2. und 3. Jahrhundert vor Christi Geburt befinden sich außerdem Handwerksgeräte und Gegenstände des Hausgebrauchs. Die kostbaren Funde wurden während der Ausgrabungen in Kleinasien in den letzten Monaten des vergangenen Jahresutage gefördert. Unter ihnen sind als die wertvollsten Stücke eine Badewanne aus Marmor und ein Stabium zu nennen, die beide von einem Epheser namens Publius Sestius Antonius angefertigt wurden, sowie eine Basilika, d. h. eine Gefäßsammlung des byzantinischen Kaisers Justinian. Sie mißt neun Meter in der Länge und ist mit Wappenschildern und einem Monogramm des Kaisers geschmückt.

Amerikanischer Humor.

In Arkansas stand kürzlich ein Mann vor dem Schörrichter, um sich auf die Anklage zu verantworten, eine Kauferei mit gefährlichen Waffen ausgeübt und sich dabei des Verbrechens des Totschlags schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt hatte zur Erhärtung seiner Anklage auf Vordrängen die Waffen des Angeklagten in Gestalt eines Tornagels, einer Pistole, einer Säge und eines Gewehrs auf dem Gerichtstisch niederlegen lassen. Die Verteidigung erklärte ihrerseits, daß der Gegner als Waffen einen Säbel, eine Heugabel, einen Revolver, ein Rasiermesser und eine Korbhülle verwandt habe. Als die Geschworenen aus dem Beratungszimmer in den Verhandlungssaal zurückkehrten, formulierte der Obmann seinen Spruch mit den Worten: „Wir, die Geschworenen, hätten gern einen Dollar bezahlt, wenn wir Augenzeugen dieses Kampfes gewesen wären.“

„Großmütterchen...“

Klingt's nicht bei dem Wort wie ein Ländler auf, Wie eine verschollene Melodie?

Wagt nicht aus verwucherten Gärten herauf Abenddunstende Poesie?

Und seine Füßchen im Kreuzbandschuh, In Strümpfchen, dünnmaschig und weiß-adrett, Längeln und tanzen — und geben nicht Ruh — Stoffalze und Renuett.

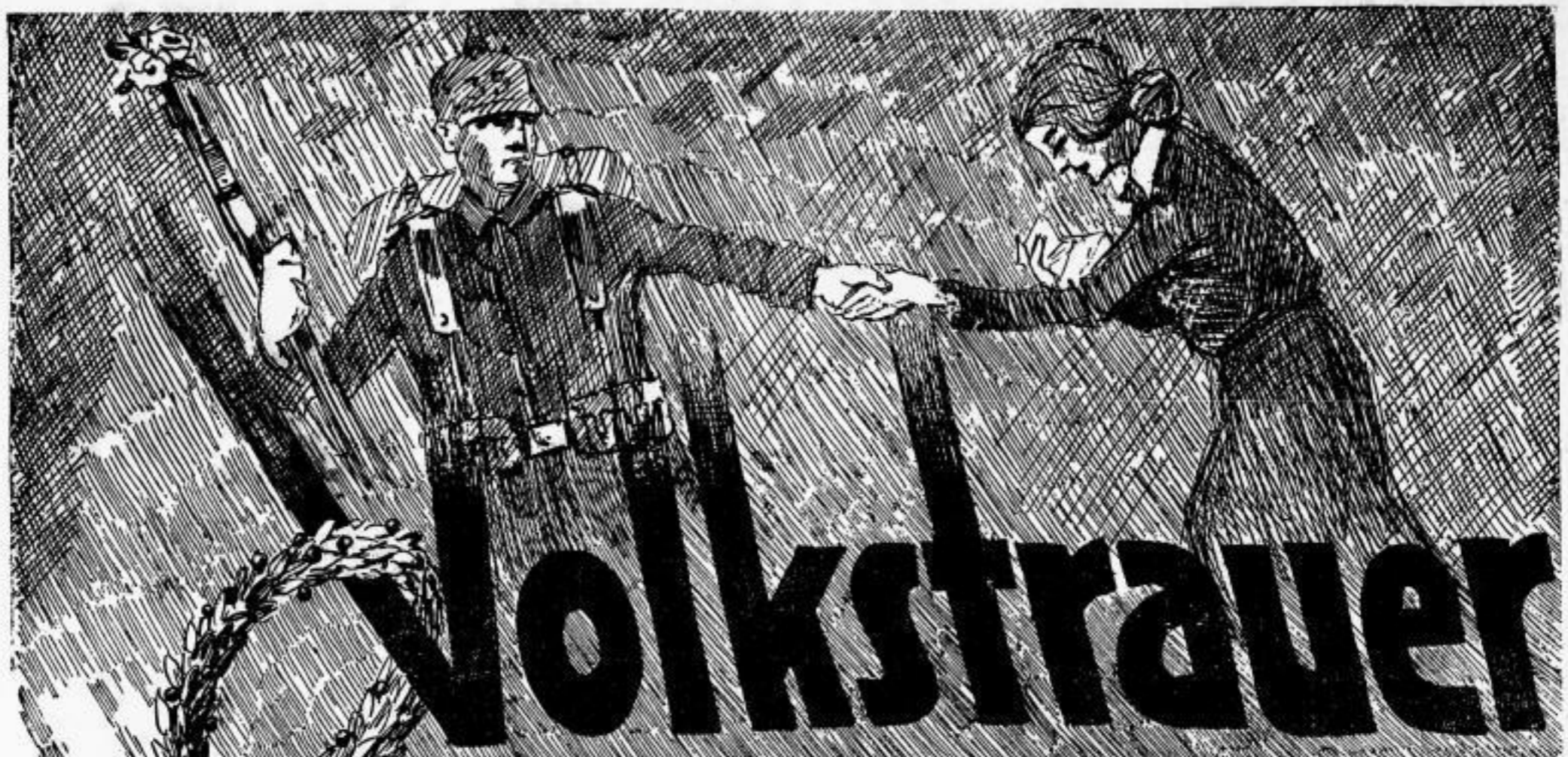
Und dann — ein Stammbuch... Auf losem Blatt Verschlungene Herzen... Bergigmeinnichtkraut... Wann war's, daß im Buch man geblüht noch hat? Hier zeigt eine Locke noch blondigen Glanz...

Es tritt... Da blinkt ein verblühtes Ding, Duftatgoldener matter Schein, — Rubinangig ein Schlangenging, — Der schmälte Großmütterchens Fingerring sein.

Drüben — da hängt ihr Bild an der Wand... Was stimmt bei dem Bild mich so traurig nur? Lanzettenschmal war ihre zartweisse Hand... Wie Selde geschleitet die Höpfschensur...

Damals, da war man noch nicht so geistig, Aber die Treue, die war wie ein Hort... In Duft und in Demut verblüht die Zeit, — Aber ein Handschlag, der galt — und das Wort!

Das Bild hat süßtraurige Poesie... Aus rosenverwucherten Gärten herauf Klingt's wie eine verschollene Melodie — Zimt's wie ein lodender Ländler auf... Eugen Stangen.



Volksstrauer



An diesem heiligen Tage, keiner mag es sehn,
 Werden über Deutschland der Gefallenen FüÙe gehn.
 Die in Frankreich schliefen und in den Wäldern der Araonnen,
 Die von Ostlands kalten Schneewässern überronnen,
 Die in der Wüste bleichten und in Afrikas Sand,
 An Felsen und steilen Schlüften in Karstes kältiger Wand
 Die in Wogen ruhten, gewiegt vom fremden Meer,
 Sie alle wandern heute durch Deutschland, ein graues See.
 Sie streifen mit leichten Sohlen die Lande im Morgenwind.
 O deutsche Heimateerde, wie bist du uns süÙ und lind!
 Und wenn zur Mittagsstunde der Bauer am Acker schafft,
 Da fühlt er wie Ruch der Scholle jäh ihn umbrausende Kraft,
 Es zwingt ihn zum Händefalten — da singt das keimende Korn,
 Er spürt wie des Herzens Quellen den sprudelnden Waldesborn,
 Die Säfte steigen und rauschen im starren verkrampften Baum,
 Und alles ist Frühling und Blühen, und um ihn schwillt der Raum.
 In seiner Seele zittert das Sehnen der wachsenden Saat,
 Und er selbst wird Volkeseerde, und sein Gebet wird Tat.
 Und in die Werkelstuben, in der Kontore Grau
 Bricht durch verstaubte Fenster plötzlich ein Himmelsblau,
 Sonnenschein lächelt schimmernd um krauses Zahlengespinnt
 Und wischt lüchelt die kluge Rechnung von Zinsen und Gewinn;
 Von fremder Hand gezwungen die schnelle Feder schreibt:
 Hilf Gott, daß Volkes Wohlfahrt mir höchster Nutzen bleibt!
 Da dämmern die großen Fabriken; wie erzenen Schicksals Gang
 Stampfen und donnern Maschinen — und mahnen mit hartem Klang
 Fluch und Gestöhn der Masse, wie Eisen das Eisen bricht,
 Und ein dumpf unruhig Flackern duftert aus bleichem Gesicht:
 Doch leise mit Geisterwehen streichelt kühlender Schein
 Brennende Stirne und Wangen: Bruder, du bist nicht allein!
 Die für dich starben, sie wecken Liebe für deine Not,
 Bruder, dein Zukunftsgarten leuchtet im Morgenrot!
 An diesem heiligen Tage, keiner mag es sehn,
 Werden über Deutschland der Gefallenen FüÙe gehn.
 Wo sie einst lebten und schafften neigen sie segnend sich,
 Zeichnen das Mal der Liebe, das unserm Volke verblich,
 Zeichnen es sanft in die Herzen, die ihrem Hauche bereif
 Daß sie nun glühen müssen im Feuer der Ewigkeit.
 Aber der Jugend, die selber Flamme im Sturme ist,
 Singen sie heimliche Lieder — Lieder, die keiner vergißt.
 Leise noch hallt es in Träumen, wenn längst sie geschieden sind
 O deutsche Heimateerde, wie bist du uns süÙ und lind!

W. 20

Frage und Antwort.
 Ein Ratgeber für Jedermann.

verurteilt worden ist. Gassen Sie auf alle Fälle Anfang April eine Stillschließung folgen eine Überzeugung in der Blüthenzeit und lassen. Wir rechnen an, daß Kall und Kymmas- mehr bereits im Herbst getrennt worden sind.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiskerli-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Der zünftige Frühkartoffelbau.

Von Dr. A. Eisecke. (Mit 4 Abbildungen.)

Die Ansichten, ob mit dem Frühkartoffelbau ein Geschäft zu machen sei, sind geteilt. Die einen verweisen auf die erheblichen technischen Schwierigkeiten, die zweifelsohne bestehen, die sich aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, über-

dicht beim Hofe, da vielerlei Arbeit geleistet werden muß, die durch weitere Entfernung unnützlich verteuert werden würde. Das Ackerstück soll sich in gutem Düngungs- und Kulturzustande befinden. Die Frühkartoffel wächst von April bis Juni sehr schnell und muß daher einen größeren Vorrat leicht aufnehmbarer Düngstoffe im Boden vorfinden. Zweckmäßig

Augen, Gelbfleischigkeit und guten Geschmack bei wirklicher Frühreife. Sehr wichtig ist die Beschaffung des Pflanzgutes. Nur beste, anerkannt echte Saat deutschen oder holländisches Ursprungs kommt in Frage. Auf die unbedingt Zuverlässigkeit der Bezugsquelle ist größtes Gewicht zu legen. Die Kartoffelberatungsstellen der Landwirtschaftskammern sowie die Saatteller der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin, Dessauer Str. 14, vermitteln kostentlos den Ankauf besten, sortenechten Saatgutes.

Die wichtigste vorbereitende Arbeit des zünftigen Frühkartoffelbaues ist zweifellos das Vorkeimen der Saatknochen. Von seiner richtigen Handhabung und seinem Gelingen ist der Ernterfolg abhängig.

Dr. Friebe in Kleinbeeren bei Berlin, ein unserer erfolgreichsten Frühkartoffelbauer, gibt auf Grund seiner mehrjährigen Erfahrung zu Arbeit des Vorkeimens folgende beherzigenswerte Ausführungen:

Der „Ersfling“ ist eine temperamentvolle Sorte, die nach sehr kurzer Ruhezeit bereits um Weihnachten anfängt auszukeimen. Die keimführende Behandlung muß also schon zu diesem Zeitpunkt einsetzen. Es kommt darauf an, jedes vorzeitige Keimen und das dadurch notwendige Abkeimen zu verhindern, denn das Abkeimen vergeudet die besten Kräfte der Pflanzknolle! Durch Ueberwintern in langen und schmalen Erdmieten läßt sich das Auskeimen nicht verhindern. Dr. Friebe hat daher einfache „Erdlichtkeller“ konstruiert, die sich für die Winteraufbewahrung und die Führung des Vorkeimungsprozesses vorzüglich bewährt haben. Man kann sie sich selbst, und je nach Bedarf, größer oder kleiner bauen. Im Prinzip besteht dieser Kleinbeerener „Erdlichtkeller“ (Abb. 1) aus einer ca. 2 m tiefen Erdgrube, die mit Frühbeetsfenstern abgedeckt ist, um möglichst viel Licht in den Keller zu lassen. Hier wird



Abbildung 1. Eingang zum Kleinbeerener Erdlichtkeller. Rechts: Vorkeimkasten; in der Mitte des Erdlichtkellers aufgestapelt Vorkeimkasten.

windeln lassen. Die zweiten fürchten die hochorganisierte und schier unüberwindlich erscheinende Auslandskonkurrenz, die im vergangenen Frühjahr aber von uns Deutschen bereits wiederholt aus dem Felde geschlagen wurde. Und die dritten sind vielleicht einen Tag zu spät an den Markt gekommen. Sie behaupten: Was die Zeitungsschreiber vom Frühkartoffelbau zu loben wissen, ist alles Schwindel! Ja, mit der Frigidität ist das eine eigene Sache. Mit der letzten Gruppe von Menschen soll man über die Einträglichkeit des Frühkartoffelbaues nicht streiten. Sie soll man gewähren lassen. Wichtig ist: Wer beim Frühkartoffelbau verdienen will, muß vom ersten bis zum letzten Tage zielbewußt handeln und darf nicht locker lassen, bis die Ernte abgefeht worden ist.

Man kann den Anbau von Frühkartoffeln auf verschiedene Art betreiben. Den höchsten Verdienst verspricht der zünftige Frühkartoffelbau, wie wir ihn den Holländern abgelernt haben. Bei ihm muß man, wenn man's richtig angefaßt hat, Mitte Juni ins Geschäft kommen. Um je einen Tag früher, desto besser.

Wie wird der zünftige Frühkartoffelbau sachgemäß gehandhabt? Um den Erfolg zu sichern, müssen folgende Punkte sorgfältig überlegt werden. Zunächst sind die Absatzmöglichkeiten aufzusuchen und abzuwägen. Städte mit über 20000 Einwohnern, Kurorte und Sommerfrischen bieten heute oft einen gesicherteren Absatz als die Großstädte mit ihrer Zufahrt von allen Seiten. Das erwählte Feldstück liegt zweckmäßig

wird bereits die Vorfrucht reichlich gedüngt. Will man die Frühkartoffel in Stallmist setzen, man rechnet 800 Zentner je Hektar (10000 qm), so soll dieser gut vergoren sein. Außerdem wird an Kunstdünger je Hektar gegeben: 4 Zentner schwefelsaures Ammoniak, 4 bis 6 Zentner Superphosphat und 4 bis 5 Zentner 40prozentiges Kalisalz. In Holland baut man die Frühkartoffel in der Regel nur in Kunstdünger. Die Gaben werden dann erheblich höher gesetzt

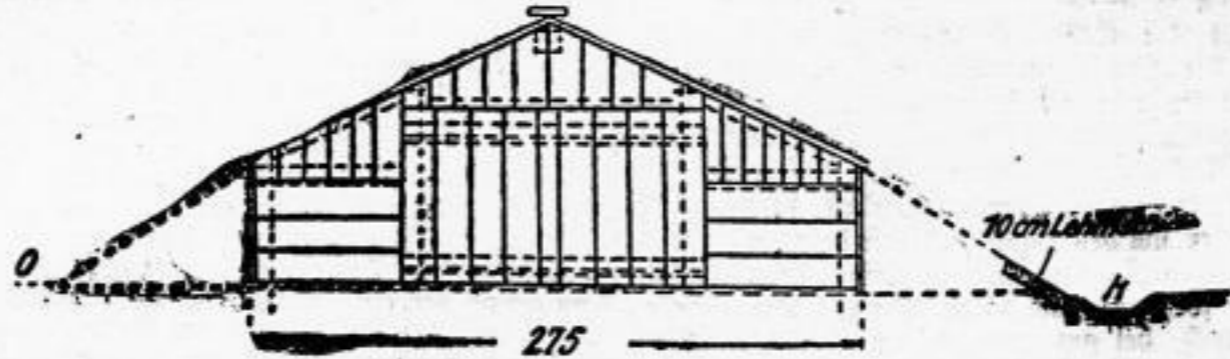


Abbildung 2. Querschnitt des Erdlichtkellers.

als oben von mir angegeben worden ist. Die tiefe Pflugfurche muß bereits im Herbst ausgeführt worden sein. Für den zünftigen Frühkartoffelbau kommt als anbauwürdige Sorte nur der „Ersfling“ in Betracht! Er ist erntereif, bevor die Masse der anderen Frühkartoffeln vom Kaiserkrone- und Merentyp den Markt überschwemmt. Der „Ersfling“ besitzt alle Eigenschaften, die man von einer gangbaren Frühsorte verlangt: Ertragsfähigkeit, schöne längliche Nierenform, glatte Schale mit flachen

unter dem Einfluß von Luft und Licht, bei Einhaltung möglichst gleichmäßiger, niedriger Temperaturen, das Keimen der Frühkartoffeln so lange wie nötig zurückgehalten. Zur Pflanzzeit sollen die Knollen dicke, grüne Keime von höchstens 1 bis 2 cm Länge haben. Längere Keime verlangen ein vorsichtiges Auspflanzen aus den Keimkasten mit der Hand, was natürlich teuer ist. Je nach Witterung beginnt Ende März bereits die Auspflanzung. Herrscht Frost zu dieser Zeit, so erlaubt der „Erdlicht-

Keller" eine längere Aufbewahrung der angetriebenen Knollen bis zum Eintritt besseren Wetters. Eine Ertragschädigung tritt durch dieses spätere Pflanzen nicht ein; es wird nur teurer, da die Handpflanzung zur Schonung der langen Reime eintreten muß.

Zu den Abbildungen sei bemerkt: Abbildung 1 und 2 lassen die einfache Herstellung des „Erdlichtkellers“ erkennen. Abbildung 3 zeigt den Vattenkasten, in den die Kartoffeln im Herbst hineingeschüttet und später nach und nach angeleimt werden. Abbildung 4 läßt die Nebereinanderstapelung der Kasten im Keller erkennen. 8 bis 10 Kasten reichen für 15 Zentner Saatgut. Die Pflanzweite ist die übliche. Die Staude entwickelt sich kräftig und ist weit ausladend. Der starke Lufthunger des „Erstlings“ ist zu beachten. In Abständen von vier bis fünf Tagen muß stets erneut geistelt werden, schließlich folgen zwei Handhaden. Dem Auf-

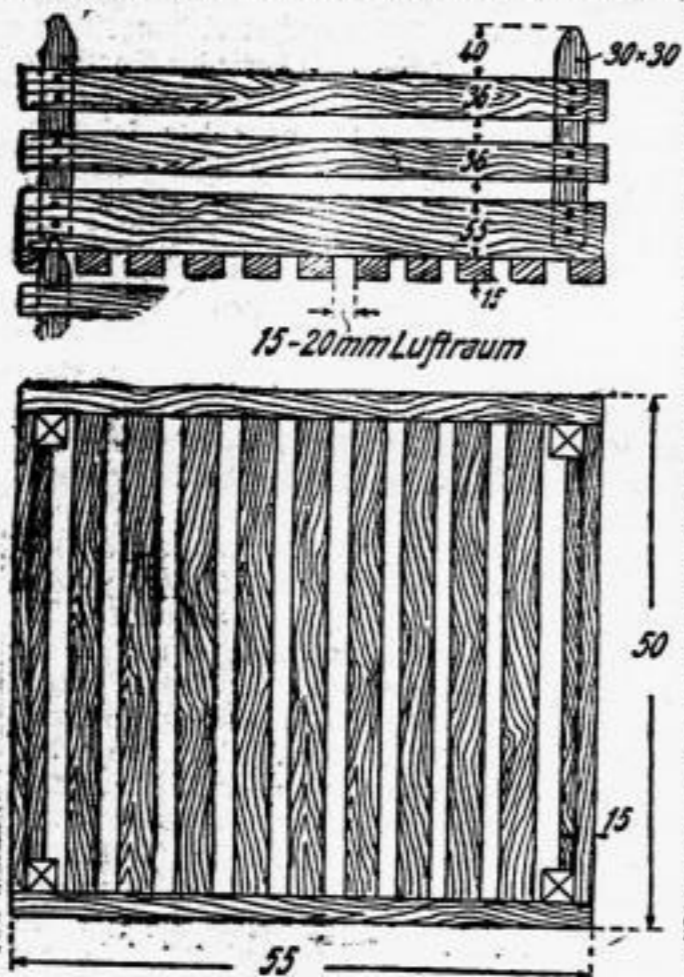


Abbildung 3. Vattenkasten mit Angabe der Maße.

treten von Spätfrösten sollte durch Bereithalten von Räucherwerk Rechnung getragen werden. Alte Strohabfälle sind dazu am besten geeignet. Man stapelt sie in Abständen von etwa 20 m an allen Seiten des Feldes auf, um jede Windrichtung entsprechend ausnutzen zu können.

Ist die Ernte herangereift, so beobachte man die Preise innerhalb des Absatzgebietes und halte alle Kräfte zusammen, um im entscheidenden Augenblick womöglich als Erster auf dem Markte zu erscheinen. Eine falsche Tages-einteilung, einige Stunden Verlust, können den Anbauer um den Hauptverdienst bringen. Zum Schluß noch eine sehr wichtige Marktregel: Man sorge für die Aufmachung! Die Schale ist auch bei gut ausgereiften Knollen leicht verletzlich. Ein Unansehnlichwerden durch mehrmaliges Umschütten ist zu vermeiden. Es wirkt sofort preisverdrückend. Man verlese also vom Feld aus marktfertig in Säcke, noch besser in Körbe. Die Größe muß einheitlich sein und den Marktforderungen entsprechen. Das abgeerntete Feld wird sofort für die Bepflanzung mit einer zweiten Marktfrucht zurechtgemacht. Am besten eignen sich hierzu die verschiedenen Rohlarten sowie Buschbohnen. Fordert es die Wirtschaft, so kann man auch Futterpflanzen einsäen, wie z. B. Wiafuttergemenge, Grünmais und Pflanzrüben. Am ehesten ist aber der Anbau einer zweiten Marktfrucht zu empfehlen.

da durch sie am wahrscheinlichsten die Heraus-wirtschaftung eines gesteigerten Gesamt-Geld-ertrages ermöglicht wird.

Steht eine Wespenplage in Aussicht?

Von W.

Wenn dieses Jahr wieder solchen heißen Sommer und Herbst wie im Jahr zuvor bringen sollte, dürfte die Wespenplage heuer noch größer werden. Da heißt es, beizeiten vorbeugen. Deshalb suche man auf den Hausböden, unter Schuppen und Scheunen öfters nach Wespen-nestern, die in der bekannten Weise sehr kunstvoll aus zernagtem Holze, also gewissermaßen aus Papiermasse, angefertigt sind. Sie müssen unbedingt zerstört werden, denn mit fortschreitender Jahreszeit kann die Wespenplage zur Unerträglichkeit werden. Die reifen Früchte werden angenagt und dadurch dem Verderben ausgeliefert, und jede Annäherung an die Schädlinge wird mit Stichen beantwortet. So interessant auch der kunstvoll ausgeführte Bau erscheinen mag, er muß so schnell wie möglich mit seinen Bewohnern verschwinden, bevor die Tiere Heimatrecht erlangen und die ganze Umgebung unsicher machen. Im Freien leistet zur Beseitigung der Nester die Raupenfackel gute Dienste. In der Erde, in Mauerspalten befindliche Nester, werden durch Eingießen kochenden Wassers zerstört. Im Hause habe ich das Nest nach Eintritt der Dämmerung, wenn alle Invasen im Bau sind, mit einem derben, nassen Lappen, einem Scheuertuch, umschlungen und schleunigst in einen mit Wasser angefüllten Eimer befördert. Am nächsten Morgen läßt sich dann der Inhalt des Wespenestes gründlich untersuchen. Es fanden sich in jedem eine Wespenmutter und zahlreiche, mehr oder weniger entwickelte Larven vor. An völlig unzugänglichen Stellen, wie im Efeu der Hauswand, wo auch nur die leiseste Berührung des Efeus die Nestinvasen mobil machen würde, muß man in anderer Weise verfahren. Mittels einer kleinen Spritze wird Chloroform oder besser noch der ebenso wirksame, aber weniger feuergefährliche Tetrachlorkohlenstoff (unter dem Namen Benzofom erhältlich) nach Eintritt der Dämmerung auf das Nest gespritzt. Die Flüssigkeit siedet sofort durch die Papiermasse hindurch und tötet die Wespen, bevor sie entweichen können.

Die Vernichtung muß möglichst frühzeitig, also dann schon beginnen, wenn sich die Wespen noch im Larven-zustande im Bau befinden. Ist aber aus dem einen oder anderen Grunde das Zerstören der Wespenester versäumt worden, hat man die Wespenplage im Garten. Im Spätherbst, mit eintretender Kälte, aber gehen die meisten Wespen zugrunde. Vor ihrem Tode jedoch verrichten sie noch ein grausames Mordwerk an der eigenen Brut, die sie aus den Zellen reißen und vernichten. Nur wenige befruchtete Weibchen verlassen zum Herbst das Nest, um in einem frostsicheren Versteck zu überwintern. Werden sie hier aufgefunden, ist ihre Vernichtung geboten. Sie bilden die Stammütter neuer Schwärme von Tausenden von Wespen. Würde man diese wenigen befruchteten Wespenweibchen im Herbst vernichten, so müßte das ganze Geschlecht der Wespen aussterben. Das jährliche Herbststerben ist für die Wespen eben eine Naturnotwendigkeit und erklärt sich daraus, daß die Wespen nicht wie die Bienen Nahrung auf Vorrat sammeln und in Zeiten der Not zugrunde gehen würden.

Um nun jeder Wespenplage wirksam vor-zubeugen, dürfte es sich, worauf oben schon hin-gewiesen ist, zunächst empfehlen, die Hausböden, Schuppen und sonstigen Baulichkeiten und Schlupf-winkel rechtzeitig auf Wespenester hin zu durch-suchen, dieses öfters zu wiederholen und alles zu zerstören, was sich dann dort an Nestern vor-findet. Dabei muß aber die Vernichtung stets nach Eintritt der Dunkelheit, wenn alle Wespen im Bau

sind, vorgenommen werden, denn sonst würden die heimtückischen Tiere noch tagelang im gereizten, also gefährlichen Zustande umherschwärmen.

Einiges über Apfelsinenwertung.

Von Prof. Dr. Kochs.

Aus den Apfelsinen; deren feinere Sorten Orangen genannt werden, läßt sich ein aus-gezeichneter Säftwein herstellen. Jedoch kommt es bisweilen vor, daß er selbst bei größter Vorsicht einen etwas bitteren Geschmack be-sitzt, der nicht jedermann zusagt. Dieser bittere Geschmack kommt vor allen Dingen aus den Kernen, daher darf man diese beim Zer-kleinern des Fruchtfleisches nicht zerschneiden. Aber auch die Schale hat häufig etwas Bitter-stoff an sich, und ganz besonders die weiße Haut zwischen Schale und Fruchtfleisch. Man verfährt daher wie folgt: 10 kg Früchte werden sorgsam von Schale und weißer Haut befreit, die Kerne, wie schon erwähnt, herausgenommen und das Fruchtfleisch durch eine peinlich saubere



Abbildung 4. Inneres des Erdlichtkellers mit den hochgestellten Reimkisten. Das Licht dringt überall hin.

Hackmaschine getrieben. Sodann wird der Saft in bekannter Weise abgepreßt und mit der gleichen Menge Wasser verlegt, um dann durch ein Tuch oder Sieb zur Entfernung etwaiger Faserstoffe gegossen zu werden. Auf 10 Liter Gesamtsaft kommen 3,5 kg Zucker und 3 g Chlorammonium, welche unter Umrühren auf-gelöst werden. Dann wird die Masse auf 70 bis 80 Grad Celsius erwärmt und wieder er-kalten gelassen. Metallgefäße sind zu ver-meiden. Nach dem Erkalten gibt man den Ansatz in das Gärgesäß und fügt Reihese in frischer Form, Portweinrasse, welche rechtzeitig von einer Reinzuchtbesetzung zu beziehen ist, hinzu. Es wird in üblicher Weise mit Gär-verkühlung vergoren und nach Art der Beer-enweine weiter behandelt.

Einen haltbaren, vorzüglichen Limonaden-sirup nach Art der Orangeade kann man sich in folgender Weise bereiten: Zunächst kocht man den frisch gepreßten Saft ohne Wasser mit Zucker (Verhältnis 4 kg Saft, 6 kg Zucker) einmal tüchtig auf, schäumt ab, kocht noch einmal auf und läßt dann erkalten.

Hier
Apfel
der
mit
gelegt
von
zerkle
der
gezoge
filtrier
kühler
feiner
Erzeug
frisch
Eisenz
etwas
im Son
Zu
man
Saft.
Curac
Herkon
erwäh
der
ausgez
tigem
viel
Teilen
Zucker
zu ber
zur
Die
geblieb
enthalt
einen
werden
Tage
gleich
teilen
N
B
anlagen
in der
tisch,
gebaut.
hat sic
tisch
Zement
schräger
an das
Rundel
raum
ist ungr
für die
die Kr
für zw
oom an
ich die
wegref
der
Derarti
luge.
Stallbo
stättlich
keine
Erblind
zuzusch
kommen
dungs
der
weist
über
Ber
sind
häufig
herrühr
Schimm
und da
feuchte,
zur Au
dann ra
aufweist
So könn
pinen
fogar
ursachen
Verdau
schimmel
erender
alles m

Hierzu kommt ein Lappenkopf oder mehr einer Apfelsinenschalenessenz, die man sich in folgender Weise bereitet hat: Die Schalen werden mit der Innenseite nach oben auf ein Brett gelegt und mit einem scharfen, flachen Messer von dem weißen Teile befreit, dann recht fein zerkleinert und mit 96prozentigem Feinspritz) der die Schalen gerade bedeckt, acht Tage ausgezogen. Dann wird abgepresst und die Essenz filtriert. Sie hält sich in verschlossener Flasche, kühl und dunkel aufgehoben, unbeschränkt. Je feiner die Drangen sind, desto besser wird das Erzeugnis. Auch sollen die Früchte möglichst frisch und saftreich sein. Einige Tropfen obiger Essenz mit Zuckerwasser vermischt und mit etwas Zitronensäurelösung angesäuert ergeben im Sommer ebenfalls ein erfrischendes Getränk.

Zur Herstellung von Orangenlikör nimmt man auch nur die Orangenschalen, nicht den Saft. Das Feinste dieser Art ist der sogenannte Curacao, zu dem Schalen besonderer Sorte und Herkommen Verwendung finden. Wie vorher erwähnt, werden die zerkleinerten und von der weißen Schicht befreiten Orangenschalen ausgezogen, und zwar diesmal mit 70prozentigem Alkohol. Dieser Auszug wird mit so viel Zuckersirup (Wasser und Zucker zu gleichen Teilen) vermischt, daß der Likör etwa 40 v. H. Zucker und 33 v. H. Alkohol enthält, was leicht zu berechnen ist. Der Likör wird dann bis zur Klärung beiseite gestellt und zuletzt filtriert.

Die von der Bereitung des Likörs übriggebliebenen, mit Alkohol ausgezogenen Schalen enthalten noch genügend Aroma, um daraus einen erfrischenden Fruchtirup herzustellen. Sie werden mit etwas Wasser übergossen, etwa acht Tage lang ausgezogen, dann abgepresst und mit gleichen Teilen Zucker und etwa fünf Hundertsteilen Zitronensäure zu Sirup eingekocht.

Neues aus Stall und Hof.

Praktische Heuraufen. In modernen Stallanlagen steht man jetzt häufiger die Raufen in der Höhe der Krippe als halben Futtertisch, 50 cm von der Wand zurückgesetzt, eingebaut. Diese Einrichtung ist zweckmäßig und hat sich bisher bestens bewährt. Der Raufenstich ist nach der Wand zu abgeschragt und mit Zement glatt abgeputzt. Durch Schaffung dieser schrägen Richtung kann das Heu gut nach vorn an das Gitter rutschen. Dieses ist aus glatten Rundelfenstaben mit 10 bis 12 cm Zwischenraum ausgeführt, steht senkrecht nach oben und ist ungefähr 1 bis 1,20 m hoch. Um mehr Raum für die Länge des Standes zu gewinnen, ist die Krippe unterwölbt. Jeder Stand — immer für zwei Pferde eingerichtet — ist vollkommen vom anderen getrennt. Um zu verhindern, daß sich die Pferde das Futter und Heu gegenseitig wegessen, ist über der Krippe in der Höhe der Raufe ein eisernes Gitter angebracht. Derartige Anlagen haben mannigfache Vorteile. Es gelangt kein Heu mehr auf den Stallboden. Die abfallenden Blätter rutschen sämtlich in die Krippe. Den Pferden fallen keine Blatteile sowie Heustaub mehr in die Augen; Erblichungen, die öfters den hohen Raufen zuzuschreiben sind, werden nicht mehr vorkommen. Heuraufen für Fohlen werden neuerdings vielfach rechts oder links seitwärts von der Futterkrippe angebracht. Diese Bauart weist gegenüber der Anbringung der Heuraufen über die Krippe manche Vorteile auf. R.

Bergiftungen durch verdorbene Futtermittel sind keineswegs selten. Sie können recht häufig von schlecht gelagerten Futtermitteln herrühren, die infolge davon stark mit Schimmelpilzen und Bakterien befallen sind und dann giftig wirken können. So sind feuchte, dämpfige Räume durchaus ungeeignet zur Aufbewahrung jedweden Futtermittels, das dann rasch dämpfig wird, auch Klumpenbildung aufweist und eine veränderte Färbung zeigt. So können erwiesenermaßen verschimmelte Lupinen bei Schafen zu schweren Erkrankungen, sogar zum Tode führen, bei Pferden verursachen sie schwere Koliken, bei Kühen ernste Verdauungsstörungen. Nach Verfütterung stark schimmeligen Getreideschrotens können Schweine verenden und Muttertauen verwerfen. Das alles mahnt zur Vorsicht. Es ist ratsam, alle

irgendwie verdächtig erscheinenden Futtermittel der Kontroll- und Versuchstation der zuständigen Landwirtschaftskammer zur Untersuchung einzuliefern. Dadurch kann der Tierhalter drohenden großen Verlusten rechtzeitig vorbeugen. Ws.

Unterscheidung von Eisen und Stahl. Um rasch und zuverlässig festzustellen, ob ein vorliegender Maschinenteil oder Werkstoff aus Eisen oder aus Stahl besteht, bringt man einige Tropfen konzentrierter Salpetersäure auf die glatt und sauber gemachte Oberfläche des betreffenden Stückes. Bleibt dann die Fläche unverändert rein, so besteht das Stück aus Eisen; entsteht aber ein schwarzer Fleck, so hat man Stahl vor sich. Besonders wertvoll ist das Verfahren für die Prüfung von Werkzeugen, deren Stahl aufgeschweißt wurde und von Rohstücken; man kann damit ziemlich genau die Grenze zwischen Stahl und Eisen feststellen. Dr. H. Sch.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Erfolgreiche Wildhafer-Bekämpfung durch Hackfruchtbau. Der Wildhafer, dieses lästige Unkraut, das bisher als sehr schwer zu bekämpfen galt, breitet sich anscheinend in immer stärkerem Grade aus. Das erfordert ganz energische und wirksame Maßnahmen zu seiner Bekämpfung. Der Wildhafer bleibt, wie die meisten Unkräuter, sehr lange im keimfähigen Zustande im Boden, wenn dieser sehr trocken und seine Temperatur recht gleichmäßig ist. Das ist in größerer Tiefe der Fall. Es kann dann dieses Unkraut bis zu zwanzig Jahren im keimfähigen Zustande im Boden liegen, um bei günstiger Gelegenheit sich rasch zur Pflanze zu entwickeln. Liegen nun aber die Wildhaferkörner näher der Oberfläche, wo die Reifebedingungen günstig sind, dann keimen sie entweder sehr rasch oder sie gehen auch infolge Zersetzung durch Bakterien zugrunde. Diese Behauptung deckt sich völlig mit den Feststellungen von D. Wehsarg, der eingehend die Lebensbedingungen dieses Unkrautes erforscht hat. Nach seinen Ermittlungen soll auch ein zweimal aufeinanderfolgender Hackfruchtbau das Feld von diesem lästigen Unkraut frei machen, wobei natürlich jedes Wildhaferpflänzchen, das sich auf dem Acker zeigen sollte, baldigst auszuziehen und vom Felde zu entfernen ist. E-w.

Fehler bei der Aussaat von Gemüsesamen. Im Spätwinter treten oft warme Tage ein, und der Gartenfreund nimmt an, nun sei der Winter vorbei und der holde Venz trete sein Regiment an. Wer dann zu voreilig Gemüsesamen ausgesät hat, wird die Erfahrung machen, daß er nicht aufgeht, weil das Erdreich den Keim ertötet. Ist aber der Samen aufgegangen, dann schießen die Pflanzen, z. B. bei Radieschen und Kohlrabi, leicht in den Samen, eine Erscheinung, die vornehmlich in dem raschen Temperaturwechsel ihren Grund hat. Manchmal kommt es auch vor, daß die Samenkörner, welche in trockenem Boden ausgesät wurden, durch anhaltende Nässe faulten und durch Würmer verzehrt wurden. Man sät also nicht zu früh und warte, besonders bei schwerem und feuchtem Boden, bis die Sonne das Land genügend durchwärmt hat. Solange die Schollen beim Graben am Spaten hängen bleiben, ist die Erde noch nicht genügend trocken zur Aufnahme des Samens. Mancher Gartenfreund begeht, besonders bei Reihensaat, den Fehler, zu dick zu säen. Wenn dann die Pflänzchen ausgehen, haben sie weder Luft noch Licht und können sich naturgemäß nicht entwickeln. Dieser Fall tritt am häufigsten bei Radieschen, Karotten, Gurken ein. Kräftige Pflanzen werden nur erzielt, wenn sie einzeln, nicht aber im Gedränge stehen. Auf dieser Beobachtung beruhe auch die Gepflogenheit des Pflanzens, d. h. des Einzelpflanzens der jungen Sämlinge. Bei der Aussaat des Gemüsesamens wird oft der Vorrat früherer Jahre mitverwandt. Dabei kommt es öfter vor, daß man Samenkörnern Keimkraft zumutet, die sie bereits verloren haben. Um vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, wird man immer gut tun, den Samen vor dem Säen auf seine Keimkraft zu prüfen. Es läßt sich dieses dadurch leicht bewerkstelligen, daß man

eine Anzahl Samenkörner zwischen feuchte, wollene Lappen legt, denen man Wärme gibt. In feuchten Sägespänen läßt sich derselbe Versuch machen. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein gutes Mittel zum Reinigen von Kristall. Kristall gereicht jeder Tafel zur Zierde. Wer aber die Pflicht des Reinigens übernommen hat, der wird erst wieder froh sein, wenn alle die Stücke heil und gesund an Ort und Stelle stehen. Ihnen allen mag ein Wink, wie man Gläser, Flaschen usw., in denen Wein oder Fette gewesen sind und sich festgesetzt haben, schnell zu reinigen gehen, willkommen sein. Alle Arten Schmutz aus Glas zu entfernen mit Asche, Sand, Salz, zerbrochenen Eierschalen, Seife oder Soda, hat seine Nachteile, denn man zerbricht dabei sehr leicht die Gläser; auch Flaschen müssen häufig daran glauben, zumal dann, wenn man mit festen Körnchen schüttelt. Ein recht einfaches Reinigungsmittel haben wir in der gemeinen Brennnessel gefunden, die sich ein jeder in Stadt und Land das ganze Jahr hindurch verschaffen kann. Man zupft die Blätter von den Stengeln, steckt eine Handvoll davon in die unsaubere Flasche, gießt Wasser darauf und läßt es so lange stehen, bis das Wasser grün geworden ist. Zwischendurch ist es ratsam, die Flasche hin und wieder einmal zu schütteln. Dann wird etwas warmes Wasser hinzugegossen und jetzt kräftig geschüttelt, bis die Flasche vollkommen klar geworden ist. A.

Milchkartoffeln. 1,5 kg rohe Kartoffeln werden gut gewaschen, geschält, und in recht feine Scheiben geschnitten. Eine feuerfeste Form streicht man gut mit Butter ein, legt die Kartoffelscheiben hinein, gibt zwischen jede Lage Butterstückchen und etwas feines Salz, und übergießt die Kartoffeln mit einem Liter heißer Milch, in der man ein Stückchen Butter hat zergehen lassen. Die Form wird in die Röhre gestellt und die Kartoffeln so lange, etwa 45 Minuten, darin gedämpft, bis sie weich sind und die Milch eingekocht ist. Man gibt Salat oder saure Gurken zu diesem Abendbrotgericht. Frau U. in L.

Sauerkraut mit Schinken. Man brüht ein Kilogramm ausgedrücktes Sauerkraut und läßt es ablaufen und abkühlen. Dann streicht man eine feuerfeste Auflaufform mit Butter aus und legt ungefähr zwei Zentimeter hoch Sauerkraut hinein. Hierauf kommt eine Lage in feine Scheiben zerschnittener Äpfel, die gut geschält und vom Kernhaus befreit werden, dann folgen Scheiben von rohem Schinken und wieder Sauerkraut und so fort abwechselnd, bis die Form gefüllt ist. Auf jede Schicht Sauerkraut gibt man Flöckchen von Butter oder Schweineschmalz, und übergießt die oberste Schicht Kraut mit dicker saurer Sahne. Man schiebt die Form in die Röhre und läßt das Ganze bei mäßiger Hitze zwei Stunden backen. Frau U. in L.

Gedakene Junge. Je nach Bedarf Kocht man mehrere Kalbs- oder eine Rindszunge mit Salz und Suppengrün weich, zieht sie ab und läßt sie erkalten. Dann schneidet man Querscheiben von mindestens 1 cm Stärke, wendet sie in zerhacktem Ei und geriebener Semmel und bäckt sie auf beiden Seiten schön hellgelb. Als Beilage zu Spargel, Schoten, Blumenkohl, Spinat werden die Jungenschnitten im Kranz um das Gemüse gelegt. Auch Salate passen sehr gut zu dem Gericht. E. S.

Neue Bücher.

Küche, Krankheit und Gesundheit. Von Lotte Seel, Lichtort-Verlag, Kassel. Preis 3,50 RM. Unseren Lesern ist wohl bekannt, daß sich jetzt überall Bestrebungen bemerkbar machen, die zu einer neuen Ernährungslehre führen und denen vielleicht auch eine gewisse Berechtigung zugesprochen werden muß. So erscheint vor allem heute der Genuß von Fleisch nicht mehr in dem Maße als früher empfehlenswert und eine Ernährung des menschlichen Organismus mittels ausgiebiger Gemüse-, Obst-, Fischgerichte sowie Hülsenfrüchte usw. zuträglich. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch das neue Buch geschrieben, das uns den Weg zur Gesundheit zeigen will. Das Kochbuch kann daher jeder Hausfrau empfohlen werden.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Anzeiger, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein achtjähriger ostfriesischer Wallach ist sehr klug beim Pugen und schlägt hinten aus, wenn ihm die Peine auf das Kreuz kommt. Was kann die Ursache dieser Untugenden sein, und wie kann man sie dem Pferde abgewöhnen?
R. R. in D.

Antwort: Entweder ist Ihr Wallach in der Jugend falsch behandelt worden oder er ist überhaupt sehr empfindlich. Mit Gewalt ist hierbei nichts auszurichten. Behandeln Sie das Pferd beim Pugen mit Güte und reden Sie ihm freundlich zu, wenn Sie ihm mit der Hand über das Kreuz fahren. Vielleicht gewöhnt sich der Wallach dann mit der Zeit diese Untugend ab.
Bet.

Frage Nr. 2. Meine Ziegen geben bis zum Lammern viel Milch. Nach dem Lammern aber haben sie sehr wenig Milch oder gar keine. Wie läßt sich dies erklären und was ist zu tun?
E. H. in D.

Antwort: Aus Ihrer Anfrage ist zu ersehen, daß Ihre Ziegen bis zum Lammern durchmelken. Hierdurch werden dem Körper alle vorhandenen Reservestoffe entzogen. Dieses ist um so bedenklicher, als auch das in Ausbildung begriffene junge Tier dem Mutterleibe sehr viel Nährstoffe entzieht. Nach erfolgtem Lammern ist unter diesen Verhältnissen der Körper des Muttertieres arm an leicht umsetzbaren Stoffen, er ist infolgedessen auch nicht zur Erzeugung größerer Mengen Milch befähigt. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Ziegen mindestens vier bis sechs Wochen vor dem Lammern rodenzuzustellen. Dieses kann durch Einschränkung in der Fütterung sowie durch nicht zu scharfes Ausmelken erreicht werden. Steht das Tier trocken, so ist in den letzten Wochen vor dem Lammern die Fütterung reichlich zu bemessen und vor allen Dingen hierbei Kraftfutter nicht zu vergessen. Auf diese Weise sammeln sich Reservestoffe im Körper an, und Sie werden mit Bestimmtheit darauf rechnen können, daß Ihre Ziegen nach dem Lammern einen guten Milchertag aufweisen.
Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine achtjährige Hündin ist vor etwa drei Wochen über einige Treppentufen gerollt und leidet seitdem an Muskelzuckungen, die sich am Tage mehrmals wiederholen. Diese Zuckungen äußern sich im Strecken des Halses, Schütteln des Kopfes, Zähneknirschen und Aufschrecken. Die Bewegungen hören auf Anruf auf, treten aber dann gleich wieder in Erscheinung. Das Tier ist sonst gesund und munter, ist auch im Freien von dem Übel nicht behaftet. Wie ist dem abzuhelfen?
B. in B.

Antwort: Ihre Hündin muß von Jugend an wohl sehr schreckhaft gewesen sein, daß der leichte Sturz sie so in nervöse Erregung versetzen konnte. Zur Beseitigung der nervösen Muskelzuckungen lassen Sie zunächst einige Kynodal-Einspritzungen machen und geben Sie der Hündin nach Vorschrift Ihres Tierarztes, eventuell noch daneben eine Zeitlang Kynodal-Tabletten.
Bet.

Frage Nr. 4. Eine dreijährige Kaze leidet seit längerer Zeit auf dem Rücken an Haar ausfall, der sich nach und nach vom Schwanz bis zum Kopfe erstreckt. Ganz kahl werden diese Stellen nicht, aber das Flaumige verschwindet, und einzelne Haare stehen wie abgeblühte Schweineborsten da. Erst hatte die Kaze keinen Juckreiz, jetzt aber beißt sie sich manchmal. Schorf ist auf dem Rücken nicht zu sehen, sondern nur kleine Erhöhungen in der Haut. Ist die Krankheit ansteckend? Wie kann ich Abhilfe schaffen?
E. S. in B.

Antwort: Sollten als Urheber des Haar ausfalles Parasiten nicht in Frage kommen, dann könnte es sich nur um ein beginnendes Rückenekzem handeln, das vielleicht durch zu gute Fütterung

verursacht worden ist. Lassen Sie auf alle Fälle eine Änderung in der Fütterung eintreten und geben Sie viel Milch, rohen Fisch oder rohes Fleisch und Gemüse. Auch einige Tropfen Fowler'scher Lösung würden zur Blutverbesserung beitragen. Ansteckend ist die Krankheit nicht.
Bet.

Frage Nr. 5. Anbei einige Federn eines schwarzen Minorca-Hühnes (Rosenkamm). Das Huhn war ganz gesund, lief aber schon wochenlang struppig herum. Erst dachte ich, es mausert, wie die anderen Hühner, aber alle anderen haben bereits ihr schönes Gefieder wieder, während dies eine Huhn nach wie vor struppig blieb. Ich habe es der Vorsicht halber geschlachtet. Was kann das Zerfressen der Federn verursacht haben? Ungezieser habe ich beim Rupfen nicht bemerkt, auch sind die übrigen Hühner in tadellosem Zustand. Die Hühner haben etwa 1000 qm Auslauf, einen Scharraum mit feinem trockenen Sand. Der Stall ist massiv, geräumig und hat zwei Fenster. Fütterung: Morgens Weichfutter, wie: Kartoffeln oder eingeweichtes, ausgedrücktes Brot mit Kleie, Kaff, Knochenmehl und Trockenmehlfutter vermischt. Abends: Körnerfutter. Tagsüber noch gekleinerten Hafer oder Runkelrüben, die ständig in Drahtbehältern aufgehängt werden und an denen die Hühner den ganzen Tag picken können.
E. in B.-B.

Antwort: Obgleich wir kein Ungeziefer in den Federn fanden, glauben wir doch, daß Federmilben die Ursache sind. Streichen Sie die Ställe mit einer Sprozentigen Nordalösung, diese ist auch den Tieren auf die Haut unter die Federn zu streichen. Sorgen Sie für ein Staubbad! Sollte es sich aber eventuell um Federruppen (Federfresser) handeln, dann geben Sie je Tag und Tier einen Tropfen Vigantol (J. G. Pharma-Verkaufen) mit Kleie gut gemischt, wodurch auch die Befruchtung und das Auskriechen bei der Brut gefördert wird. Ställe mit Lorj streuen. Als Weichfutter geben Sie am besten Spratts Fleischsafer-Bestügel, aber weniger Kartoffeln.
R.

Frage Nr. 6. Seit Jahren muß ich die Beobachtung machen, daß meine Wiese, die hinter einer Hecke gelegen ist, immer mehr vom Moos überwuchert wird. Meine Bemühungen, diesem unerwünschten Zustande mit Kali und Thomasmehl entgegenzuwirken, sind bis dahin erfolglos geblieben. Ich denke mir, daß die Wiese hinter der Hecke zu dumpfig liegt und hierdurch das Ueberhandnehmen des Moores begünstigt wird. Bei einer anderen Wiese, die allerdings noch feuchter liegt und auch mit Obstbäumen bepflanzt ist, muß ich leider dieselben Wahrnehmungen machen. Durch das Wachstum des Moores wird die Grasnarbe immer mehr verdrängt und dadurch der Ertrag geringer. Welche durchgreifenden Mittel können Sie mir zur erfolgreichen Bekämpfung des Moores empfehlen?
R. L. in N.

Antwort: Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Wiesenstreifen, wenn sie im Baumschatten liegen und dadurch weniger Licht und Luft erhalten, von Moos überwuchert werden. Man empfiehlt als Gegenmittel folgendes: 1. Wiederholtes scharfes Durcheggen im zeitigen Frühjahr und auch nach dem ersten Schnitt. Gegebenenfalls muß dem Eggen das Walzen folgen, damit die gelockerten Gräser sich wieder festsetzen können. Diese Behandlung beabsichtigt einmal das Moos direkt zu vernichten und dann den Boden gut zu durchlüften, wodurch er auch trockener wird. — 2. Das vorhandene Gras muß durch eine geeignete Düngung gekräftigt werden. Die bereits ausgeübte Düngung von Kali und Thomasmehl ist beizubehalten. Hierzu sollte regelmäßig alle fünf Jahre eine reichliche Kalkdüngung treten. Sie wird am besten stets über Winter gestreut. Man rechnet etwa 20 Zentner Branntkalk je Hektar (10 000 qm). — Ausgang März bis Anfang April würden wir noch jährlich 120 bis 160 bis 200 kg Kalkstickstoff, oder schwefelsaures Ammoniak oder Salpeter streuen. Wir empfehlen mit der kleinsten Stickstoffgabe von 120 kg je Hektar (10 000 qm) anzufangen und diese je nach Ernteerfolg zu steigern. Zur Zeit würden wir den Moosstreifen möglichst bald mit Branntkalk abdängen, dann bei passendem Wetter eggen, gegebenenfalls walzen und dann

Anfang April eine Stickstoffdüngung folgen lassen. Wir nehmen an, daß Kali und Thomasmehl bereits im Herbst gestreut worden sind, andernfalls ist das bald nachzuholen.
Dr. E.

Frage Nr. 7. Ein schöner Rußbaum steht auf einem freien Platz; seine Wurzeln verzweigen sich in einem Garten, wo er seine Nahrung holt. Der Baum ist mächtig, grünt und blüht stark, bringt aber fast keine Nüsse. Ich nahm an, er habe zu viel Holz, weil er zu wenig trägt und nicht geschlagen wird. Den Baum ließ ich nun vor zwei Jahren kräftig schlagen und ihm zwei Äste abfagen, zumal letztere hinderlich waren, und trotzdem hat der Baum sehr wenig Früchte. Hat er zu wenig Nahrung? Wie kann ich dem Übel abhelfen? Die Nüsse sind sehr wohlschmeckend und süß.
E. J. in S.

Antwort: Ihre Darlegungen sind recht interessant; nur vergessen Sie, zur Beurteilung der Sache mitzuteilen, ob der Standort im Tale oder auf der Höhe liegt, ferner ob der Boden naß, undurchlässig, kalt und kalkarm ist. Auch das Alter des Baumes wäre zu beachten. Also die Sorte hat süße, wohlschmeckende Nüsse, ihre Größe wird sich nicht viel ändern lassen. Im undurchlässigen, kalten, schweren, nassen, kalkarmen Boden und in einer tiefen, jugigen Lage erfrieren seine Blüten größtenteils im April—Mai. In der Höhe, auch ohne besonderen Schutz, kann er viel eher und regelmäßiger tragen. Da er üppig wächst, fehlt es nicht an der Nahrung, wohl aber scheint dieselbe nicht richtig zu sein; jedenfalls hat er zu viel Stickstoff und zu wenig Kali, Kalk und Phosphorsäure. Abort- und Jauchedünger wären zu meiden. Holzasche ist dagegen das beste Mittel neben Kalk usw. Aber den Baum „schlagen“, d. h. zurückstümmeln lassen, war äußerst unklug und hat die gegenteilige Wirkung gebracht: noch mehr Holz und noch weniger Früchte. Das Wegnehmen der zwei hinderlichen Äste hat nebenbei auch das Wachstum gesteigert. Also fort mit der Säge und dem Messer! Eher die Wurzeln in der Kronentraufe abfagen als die Äste eintürzen oder die Krone verjüngen!
Gro.

Frage Nr. 8. Um welche Jahreszeit kann man einen Birnbaum veredeln? Wie schneidet man die Reiser dazu und wie bewahrt man diese auf?
F. L. in C.

Antwort: Die beste Jahreszeit zum Veredeln des Birnbaums sind die Monate März und April. Ist der Baum erst wenig in Saft, so kommt hauptsächlich das Gaisfußkropfen in Frage. Steht der Baum schon mehr in Saft, so daß sich die Rinde löst, kann das Pfropfen hinter der Rinde angewandt werden. Bei jungen Bäumen, bei denen die zu veredelnden Triebe nicht stärker wie die Edelreiser sind, ist die Kopulation die gegebene Veredelungsart. Die Edelreiser werden im Februar an frostfreiem Tage geschnitten und an einer schattigen Stelle, drei Viertel in der Erde gegraben, aufbewahrt oder in einem kühlen Keller in feuchtem Sande eingeschlagen. Zu weiterer Belehrung empfehlen wir Ihnen das Buch: Die Baumschule und der Obstbau, von Lindemuth. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 1 RM.
R.

Frage Nr. 9. Ich besitze eine Kakteensammlung im Zimmer. Es zeigen sich seit einiger Zeit kleine weiße Schildläuse, die wie Blutläuse aussehen. Wie kann ich das Ungeziefer vertilgen?
S. in L.

Antwort: Die weißen Wollläuse an den Kakteen sind den Schildläusen nahe verwandte Tiere und ähnlich wie diese zu bekämpfen. Wenn es der Wuchs der Kakteen erlaubt, so entferne man die Läuse möglichst mit einer kleinen Bürste. Danach sind die befallenen Stellen mit einer nikotinhaltingen Brühe (Tabakbrühe) zu bestreichen. Andernfalls kann man auch mit einem etwas verdünnten Spiritus unter Zuhilfenahme eines Pinsels die wolligen Stellen betupfen. Bei großen Blattkakteen, bei denen diese Arbeiten zu mühsam erscheinen, muß man sich auf ein Bekriegen der Pflanzen mit einem alkalischen Bekämpfungsmittel (Vegrodis Pflanzenwohl, Parasitol u. a.) beschränken. In allen Fällen aber muß man wiederholt darauf achten, daß sich die Läuse nicht an anderen Stellen erneut ansiedeln und vermehren.
Schfd.

Frohe Jugend

Nr. 11

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930

Zu Tantens Hochzeit.

Von Marie Gerbrandt.

(Für zwei Mädchen und einen Knaben. Die Mädchen tragen weiße Häubchen und Kochschürzen, der Knabe Konditormütze und weiße Schürze. Zuerst treten die beiden Mädchen ein.)



Erstes Mädchen
(mit einer Terrine):
Ratet ihr's, woher
wir kommen?
Aus der Schule, auf
mein Wort!
Habt gewiß doch
schon vernommen,
Daß man jetzt lernt
kochen dort!
Früher gab's nur
Rechnen, Schrei-
ben —

Das war garnicht sehr
mein Fall;
Aber seit wir Haushalt
treiben,
Meist're ich die andern all.

Bin die Erste an dem Tische,
Kommandiere, daß es schallt,
Roche Fleisch, Gemüse, Fische,
Nichte Suppen, warm und kalt,
Mache Obst ein, backe Kuchen —

Der Knabe (erscheint an der Türe
mit einer Torte, die er einstweilen,
um besser sprechen zu können, bei-
seite stellt):

Kuchen backt ihr? Sapperlot!
Möcht sie lieber nicht versuchen!
(mit einer bezeichnenden Gebärde
nach dem Magen)

Kriegt nachher wohl meine Not!
Mögt ja allerlei probieren,
Weil doch schließlich jeder kann
Dies und das zusammenrühren —
Nur nichts Rechtes! Mann ist Mann!
(Schlägt sich auf die Brust.)
Ein gelernter Kuchenbäcker
Sticht doch schließlich jeden aus,
Wenn ein Probchen, braun und leder,
Er euch bringt zum süßen Schmaus.
(Hebt die Torte in die Höhe.)
Seht mal hierher! Habt ihr Worte?!
Wird der Mund euch wässrig, wie?
Ja, das nennt man eine Torte!

(Zu den Mädchen.)
So was produziert ihr nie!
Zweites Mädchen (trägt Fleder-
wisch und Bürsten):
Müßt nicht nur vom Essen reden,
Denn zum Haushalt zählt noch mehr:
Stören würd' es einen jeden,
Wenn um ihn nicht Ord-
nung wär.

Saft'ger Braten, teure
Fische
Und das köstlichste
Gericht
Munden euch an
schmutz'gem Tische
Von unsaubren
Tellern nicht.
Wo die Diele ohne
Flecken,
Wo die Töpfe blank
und rein,
Wo von Staub frei
alle Ecken
Und die Wäsche zart
und fein —





Ja, da mag man gerne bleiben;

Doch es fällt ein freundlich Licht (zu dem Knaben scherzend)

Durch halbblinde Fensterscheiben

Auf die schönste Lorte nicht.

Muß uns drum gering nicht schätzen.

Sieh dir mal dies Ding hier an.

(Hält ihm den Flederwisch

vors Gesicht. Lachend.)

Ja, jetzt weichst du mit Entsetzen!

(Zu den anderen.)

Nun, da seht ihr's: Mann ist Mann, Bürsten, Besen flink zu rühren, Da reicht seine Kunst nicht aus.

Um das alles recht zu führen

Muß erst unsereins ins Haus.

Nun ihr wißt, Verehrte, alle,

Jeder lobt gern seinen Stand.

Und ich reich in jedem Falle

Hier zum Frieden meine Hand,

Will nur noch dem Bräutchen schenken,

Was zu brauchen ich gelernt.

(Überreicht Bürsten u. Flederwisch. Knigt)

Liebend will ich dein gedenken

Bleibst du nun von uns entfernt;

Und nimmst in des Alltags Pflichten

Diese Dinge in Gebrauch,

Mögst ein lieb Gedenken richten

An dein kleines Nichtchen auch.

(Knigt und tritt zurück.)

Der Knabe:

Wirklich, sie hat nett gesprochen,

Fühle mich beinah beschämt.

Hoffe dennoch, daß die Gabe

Hier ihr gerne von mir nehmt.

Und damit nur niemand meine,

Daß ich mich zuviel gelobt,

Schlag ich vor, daß ihr die eine

Hälfte davon gleich erprobt.

Seht denn auch nun meinertwegen

Diesen Zwei'n (auf die Mädchen deutend)

ein gutes Stück.

Na, und sonst:

(Zurücktretend mit einer Verbeugung)

Des Himmels Segen
Walte über eurem Glück.

Erstes Mädchen:

Kurz gefaßt hat er sein Sprüchlein,

Und so bleibt für mich noch Raum.

Hab so viel ja auf dem Herzen —

Ach, ich find die Worte kaum.

Wollte sagen, daß im Leben

Auf der Feste Süßigkeit

Es wird ernste Lage geben,

Arbeit, Sorge, wohl auch Leid.

Wollte sagen, daß im Wechsel

Eben liegt des Daseins Glück,

Darum kehrt nach Festestrubel

Stets zum Alltag gern zurück.

Trefflich schmeckt auf süße Speise

Wohl ein bürgerlich Gericht,

Kochte drum auf unsre Weise

Hier ein Essen, gut und schlicht.

(Überreicht die Terrine und knigt.)

Nehmt es hin als kleine Probe,

Die die Haushaltsschule schickt.

Macht ich's, Tante, dir zum Lobe,

Fühle ich mich reich beglückt.

(Tritt etwas zurück, ergreift die

Hände der beiden anderen.)

Jetzt laßt uns zusammen wünschen:

Ordnung, Frohsinn immerdar.

Guten Tisch und gute Freunde —

Glück im Hause, Jahr um Jahr.

Alle drei zusammen:

Ordnung, Frohsinn immerdar,

Guten Tisch und gute Freunde,

Glück im Hause, Jahr um Jahr.

(Abschiedsgruß an die Gäste, eine

besonders artige Verbeugung an

das Brautpaar.)



Die Tonscherben.

Da lagen sie nun auf dem Kompost-
haufen, die Tonscherben, und waren
noch einst eine schöne Schüssel gewesen.
Und mit Wehmut dachten sie an ihr
verflorrenes
Leben, das
eigentlich erst
anfangen
sollte, und
nun schon
leht solch
trauriges
Ende fand.

Ja, einft!
Da lagen sie
zuerst tief
drinnen in
der Erde.

„Lehm,“
sagten die
Leute, die sie
dann aus-
gruben,
„schöner
Lehm!“ In
die Töpferei
wurde der
Lehm ge-
bracht, mit
Wasser be-
gossen und
zu einer
breiigen
Masse zer-
stampft.

Dann gings
auf die
Drehscheibe,
auf der
einem Hören
und Sehen
vergehen
konnte. Der
kunstgeübte
Töpfer
drückte und
formte, bis eine schöne Schüssel vor ihm
stand. Aber noch war sie nicht schön
genug. Ein Kleid sollte sie noch be-
kommen, ein schönes, buntes, glänzen-
des Kleid. Ei, wie sie sich freute, die
Schüssel, als sie mit einer Masse be-
strichen wurde, die das Kleid werden

sollte! Aber dann kamen lange, qual-
volle Tage. Im glühenden Ofen mußte
sie stehen, und es war kein Wunder,
daß bei der Hitze viele Genossen zer-
plakten. Unsere Schüssel aber hielt
aus und wurde bald auf den Markt
gebracht.

„Jetzt geht
das Leben
erst an,“
dachte sie
und schaute
neugierig
in die bunte
Welt.

Lustig
schwazende
Frauen
kamen her-
bei und gin-
gen weiter,
und fröh-
liche Kinder
tollten um-
her. Und

— da ge-
schah's!
Zwei
raufende
Buben

waren gegen
den Stand
gerannt, auf
dem unsere
Schüssel
stand, und
pardauz!
lag sie zer-
brochen auf
der Straße.
Und war
doch einst
eine präch-
tige Schüssel
gewesen, die
von einer
schönen Zu-
kunft ge-

Ein Tänzchen nach dem Rundfunk.

Funkheinzelmann kann oft erzählen so schön
Von Blumen und Tieren, von Elfen und Fee'n.
Mit großen Augen folgt Hilde gespannt
Seinen Abenteuern im Märchenland.
Doch wenn dazwischen ein Tanzlied erklingt,



Da jubelt die Hilde und hüpfst und springt.
Ihr Kleidchen faßt sie zierlich am Saum,
Die Füßchen berühren den Boden kaum;
Sie wird nicht müde, im Tanz sich zu dreh'n
Und wünscht nur, Funkheinzelmann könnt' sie
seh'n.
D. Michélet.

träumt hatte!

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Armut schändet nicht. —
Kammrätsel: Rosenmontag, Ne-
doute, Stettin, Negativ, Osterde, Tele-
fon, Granada.

ein,
m.

rt.)

e,

t die

n:

eine
anz

Wirtf
Bertr
Bone,
unterf
der D
gramm
Dar
die
Tre
sche
den
der
de
Tag
mei
gefa
Bei
neu
rum
oachte
bersto
und g
mung
treter
zer G
wig
eine
der
abgeb
Di
Eine
faßte
sprach
der, d
heit i
der z
desver
Betem
Wirt
die d
bunde
die i
gabe
ständi
samm
und a
in No
leucht

RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Die Buchstaben der Randinschrift sind nach einem bestimmten Modus aneinanderzureihen; man erhält dann ein Sprichwort.

Zahlenrätsel.

Von Liesbeth Weighardt.

1 2 3 4 5 6 7 8 6 9	Stadt in England
2 3 3 2	Mädchenname,
3 6 7 8	Tierwohnung,
4 5 2 3 4 6	Aussicht,
5 6 3 3 6	Haustier,
6 7 8 5 6 9	Bibl. Frauenname,
7 2 5 3 6	Milchprodukt,
8 6 6 9	Steinkohlenprodukt,
6 3 8 6	Wasservogel,
9 2 8 8 6	Regetier.

Die erste waagerechte und die erste senkrechte Reihe haben die gleiche Bedeutung.

Umstellrätsel.

Von Hildegard Günther.

Manch tegnaer bereit sit utg hrnu.
Durch Umstellen der Buchstaben entsteht ein bekanntes Sprichwort.

Besuchsartenrätsel.

Von Erna Engmann.

Ruth Reintern.

Welchen Beruf hat die Dame?

Silbenrätsel.

Von Gerhard Bringmann.

be — be — de — dem — draht —
eb — er — grid — gro — hal — in
— fe — fo — fo — na — nach — nat
— ne — re — rei — richt — ro —
rung — schen — schüt — se — tan — te
— ter — ur.

Aus vorstehenden 30 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Telegramm, 2. seelischer Vorgang, 3. Stil, 4. Teil des Fußes, 5. Gefäß, 6. Schlange, 7. kleinere Münze, 8. Naturerscheinung, 9. Haushaltgegenstand, 10. Mädchenname, 11. Ständchen, 12. Fahrrad.

Quadraträtsel.

Von Hilde Siegert.

a a b b landwirtschaftliches Gerät,
e e e e letzte Ruhestätte,
e g g g Gehalt,
g g r r Wild.

Die waagerechten und die senkrechten Reihen haben die gleiche Bedeutung.

Märzweilchen.

Von Johanna Weiskirch.

Grüß' euch Gott, ich bin wieder da,
Das Märzweilchen, tralala.
Hab ein blauesamtnes Röckchen an,
Daß sich jeder, den es grüßt,
Das Leben dran verlüßt.

Grüß' euch Gott, ich bin wieder da;
Wer mich findet, der ruft: „Hurra!“
Bindet froh mich zum kleinen Strauß,
Nimmt beglückt mich mit ins Haus,
Stellt mich ans Fenster fein
In die Sonne hinein.

Grüß' euch Gott! Wer mich dann erschaut,

Wie der Himmel so tief erblaut,
Der lacht übers Angesicht
Und leise vor sich hin er spricht:
„Ei, ei, sind die Weilchen erst da,
Ist der Frühling auch nah.“



№. 11

Zu

Von
(Für zu
Die Mä
und Ko
tormühe
trete



Bin die
Komma
Roche
Richte
Mache
Der
mit
um
seite
Ruchen
Möcht
(mit
nach